Herbert Diercks

# Hamburger Fußball im Nationalsozialismus

Einblicke in eine jahrzehntelang verklärte Geschichte

Texte, Fotos und Dokumente

#### **Impressum**

Herbert Diercks: Hamburger Fußball im Nationalsozialismus. Einblicke in eine jahrzehntelang verklärte Geschichte. Texte, Fotos und Dokumente, Hamburg 2016

Herausgeberin: KZ-Gedenkstätte Neuengamme Jean-Dolidier-Weg 75, 21039 Hamburg www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Diese Broschüre basiert auf den Texten sowie einer Auswahl von Fotos und Dokumenten der vom 14. Januar bis zum 7. Februar 2016 im Hamburger Rathaus erstmals präsentierten Wanderausstellung "Hamburger Fußball im Nationalsozialismus. Einblicke in eine jahrzehntelang verklärte Geschichte".

Ausstellungsteam: Dr. Claudia Bade, Hamburg (u.a. Jüdischer Sport, Sport während des Krieges, Neubeginn nach Kriegsende), Herbert Diercks, Hamburg (Kurator), Karin Schawe, Hamburg (Textredaktion), Paula Scholz, Hamburg (Frauenfußball, Antidiskriminierungsarbeit), Werner Skrentny, Hamburg (u.a. Arbeitersport).

Weitere Mitarbeit: Rahel Achterberg, Oldenburg (u.a. Gauliga, Fußball außerhalb des Vereinssports, Biografien), Hannah Graap, Hamburg (Biografien), Ralf Klee, Lauenburg (u.a. Betriebssport), Heinrich Nahr, Hamburg (Sport-Club Lorbeer von 1906), Kimberley Ohlow, Hamburg (u.a. Gauliga, Biografien), Veronika Springmann, Berlin (Fußball im KZ Neuengamme)

Fachliche Beratung: Werner Skrentny

Lektorat: Dieter Schlichting, Büro für Lektorate und Übersetzungen, Hamburg, www.ds-lektorat.de

Gestaltung: Julia Werner, Hamburg, www.juliawerner.net

Auflage: 500

Aktualisierte und ergänzte Neuauflage anlässlich der Fußball-Europameisterschaft der Männer

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Hamburg, Mai 2024

#### Abbildungen Titelseite (von oben):

Walter Wächter (3. von links) im HSV-Dress auf dem Fußballfeld des Hamburger Sport-Vereins am Turmweg in Hamburg-Rotherbaum, ca. 1929. Quelle: Torkel Wächter, Stockholm

Hermann Kath, vermutlich am 8. September 1935 bei einem Städtespiel Berlin – Hamburg. Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

Spieler des Luftwaffen-Sportvereins Groß-Hamburg vor dem Spiel gegen den First Vienna Football Club 1894, 31. Oktober 1943. Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

Spieler des Harburger Turnerbunds nach einem Spiel, ca. 1935. Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

## Inhalt

Anmerkungen zur Neuauflage	l
Vorwort	5
Der bürgerliche Fußball bis 1933	7
Der Arbeitersport in Hamburg bis 1933	8
Der Sport-Club Lorbeer von 1906 e.V.	10
Jüdinnen und Juden im Sport bis 1933	11
Die Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit ("Rotsport")	12
Der Freie Turn- und Sportverein "Fichte" Hamburg-Eimsbüttel von 1893 e.V.	13
Frauenfußball	15
Die "Gleichschaltung" des Sports ab 1933	16
Die sportpolitischen Hauptakteure im Deutschen Reich und in Hamburg ab 1933	18
Die Umstrukturierung des Hamburger Sports 1933/34	20
Arbeitersportler in einem bürgerlichen Verein: Franz Heitgres	22
Widerstand der Roten Sporteinheit	23
Der Arbeitersportler Walter Wächter	24
Jüdische Sportvereine in Hamburg nach 1933 – Sport im Schatten der Verfolgung	25
Der Hamburger Sport-Verein e. V.	26
Der SC Victoria Hamburg von 1895 e.V.	28
Erwin Seeler – eine Hamburger Fußballerlaufbahn	30
Fußball außerhalb des Vereinssports	31
Der Eimsbütteler Turnverband e.V.	32
Die jüdischen Mitglieder des Eimsbütteler Turnverbands	33
Martin Stock – ein jüdischer Fußballfunktionär	34
Verfolgt: Fußballer und Funktionäre der jüdischen Sportgruppe "Schild" in Hamburg	35
Hamburger Vereine in der Gauliga 1933 bis 1945	36
Asbjørn "Assi" Halvorsen	38
Vereinssport und Hitlerjugend	39
Der FC St. Pauli von 1910 e.V.	40
Die Zerstörung des Millerntor-Sportplatzes des FC St. Pauli	41
Peter Jürs – umgekommen als Häftling des KZ Neuengamme	42
Der Betriebssport	44
Der Fußballfan Willem Rienstra – ermordet im KZ Neuengamme	46
Cor de Bruin – ein niederländischer Fußballer als Zwangsarbeiter in Hamburg	47
Fußball während des Krieges	48
"Im Zeichen der Feldpost"	50
Tadeusz Brzeski – Fußball spielen als polnischer Zwangsarbeiter in Hamburg	52
Fußball im Konzentrationslager Neuengamme	54
Otto "Tull" Harder	55
Der Luftwaffen-Sportverein Groß-Hamburg e. V.	56
Erschossen am Höltigbaum: Hermann Kath	57
Die Sportvereinigung der Polizei Hamburg von 1920 e.V.	58
HSV-Präsident Emil Martens – verfolgt als Homosexueller	60
Fußballer in Kriegsgefangenschaft: Ernst Seikowski und Rudolf Noack	61
Die Neuorganisation des Sports nach Kriegsende in Hamburg	62
"Ehrungen" für Nationalsozialisten	64
Aufarbeitung der Geschichte Hamburger Fußballvereine im Nationalsozialismus	65
Vereinsfanatismus, Fangewalt und rechte Symbolik	67
Hamburger Fans gegen rechts	69
Literatur	71

## **Anmerkungen zur Neuauflage**

Am 14. Juni 2024 beginnt in Deutschland die Fußball-Europameisterschaft "UEFA EURO 2024" der Männer. Die Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte veröffentlicht zu diesem Ereignis diese Neuauflage der inzwischen vergriffenen Begleitbroschüre zur Ausstellung von 2016 "Hamburger Fußball im Nationalsozialismus. Einblicke in eine jahrzehntelang verklärte Geschichte". Wir möchten in unseren Anmerkungen zur Neuauflage Rückschau halten und über wesentliche Entwicklungen in den vergangenen acht Jahren in Hamburg berichten. Außerdem haben wir das Literaturverzeichnis am Ende dieser Broschüre aktualisiert.

# Ausstellung 2016, Begleitprogramm und Publikation

Die von uns erstellte und 2016 im Hamburger Rathaus gezeigte Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme fand bundesweit große Beachtung. Wir – das sind Claudia Bade (Historikerin), Herbert Diercks (Historiker), Paula Scholz (Politologin und Kriminologin) und Werner Skrentny (Autor und Sporthistoriker). Das Begleitprogramm zur Ausstellung umfasste über 20 Vorträge, Filmveranstaltungen, Führungen und Stadtteilrundgänge. Zum Abschluss der Ausstellung richtete die KZ-Gedenkstätte Neuengamme im Februar 2016 die Tagung "Fußball in der nationalsozialistischen Gesellschaft: Zwischen Anpassung, Ausgrenzung und Verfolgung" mit Referierenden und Teilnehmenden aus ganz Deutschland aus.

Auf Grundlage der Begleitveranstaltungen zur Ausstellung und der abschließenden Tagung entstand die Publikation "Fußball in der nationalsozialistischen Gesellschaft: Zwischen Anpassung, Ausgrenzung und Verfolgung". Sie erschien 2017 als Heft 18 der "Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland" im Bremer Verlag Edition Temmen. In diesem von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme herausgegebenen Sammelband beleuchten über ein Dutzend Autor\*innen unterschiedliche Aspekte der Geschichte des Fußballs zwischen 1933 und 1945.

# Bildungsarbeit zum Thema Fußball im Nationalsozialismus

Eine Folge der Ausstellung von 2016 war die Erweiterung des Bildungsangebots der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Seit 2018 finden Studientage zum Thema "Fußball in den Konzentrationslagern und der nationalsozialistischen Gesellschaft" statt. Das Angebot wird überwiegend von Fußballteams und Fans gebucht. Außerdem engagiert sich die Gedenkstätte seitdem vermehrt bundesweit zu dem Thema und ist Mitgründerin des Netzwerks Bildungsarbeit im Sport. In diesem Rahmen veröffentlichte die KZ-Gedenkstätte gemeinsam mit der Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) in Frankfurt am Main und der Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte NRW eine Übersichtskarte mit Bildungsprojekten zum Thema Fußball im Nationalsozialismus, organisierte ein bundesweites (Online-)Vernetzungstreffen und richtete im Dezember 2022 den zweitägigen Workshop "Vielfalt in der Bildungsarbeit im Sport" aus.



Klaus Schultz als Vertreter der Initiative "!Nie wieder" auf dem Workshop der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Dezember 2022.

Foto: Amina Edzards, Hamburg. Quelle: Stiftung Hamburger

#### Netzwerk Erinnerungsarbeit (Netz E)

Die Ausstellung "Hamburger Fußball im Nationalsozialismus" von 2016 war Anstoß zur Gründung des Netzwerks Erinnerungsarbeit (Netz E) beim HSV. Der Zusammenschluss von Fans und Mitarbeiter\*innen des HSV setzt sich im Verein und in der Fanszene gegen Diskriminierung und für eine Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vereinsgeschichte ein. Seit dem 27. Januar 2020 erinnert eine vom Netz E initiierte und vom HSV realisierte Gedenktafel am Volksparkstadion an im Nationalsozialismus verfolgte HSV-Mitglieder. Seit Anfang 2022 werden an diesem Ort auch die Namen und Geschichten der bislang bekannten verfolgten Mitglieder des Vereins dokumentiert.

Das Netzwerk organisiert außerdem Veranstaltungen, Workshops, Stadtrundgänge und Gedenkstättenbesuche und gibt einen eigenen Podcast heraus. 2022 zeigte es gemeinsam mit dem HSV-Museum die Ausstellung "Ins rechte Licht gerückt. Der Einfluss von rechts auf die HSV-Fanszene der 1980er Jahre". Mit seiner Ausstellung stieß das Netz E beim Verein und in der Fanszene ein verstärktes Gedenken an Mehmet Kaymakçı und Ramazan Avcı an, die 1985 von HSV-Fans aus rassistischen Motiven ermordet wurden.

Die Aktivitäten des Netzes E rückten auch das Kriegerdenkmal des HSV auf dem Altonaer Friedhof beim Volksparkstadion in den Blick. So setzt sich im Sommersemester 2024 eine Gruppe aus Studierenden der Public History an der Universität Hamburg und aus HSV-Fans in einem Seminar mit der Frage eines möglichen Umgangs mit dem Denkmal auseinander.

Aktuell beschäftigt sich das Netz E u.a. mit dem Thema Zwangsarbeit. Für sein Engagement erhielt das Netzwerk 2022 den Julius-Hirsch-Preis des DFB.

I Simon and a minimal and a mi

Gedenken vor dem Volksparkstadion an die im Nationalsozialismus ermordeten Mitglieder des HSV, 27. Januar 2023.

Foto und Ouelle: Nils Heitmann, Hamburg

#### Zwangsarbeit und Fußball in Hamburg

In der Ausstellung von 2016 wurde der niederländische Zwangsarbeiter Cor de Bruin porträtiert, der am regulären Fußballbetrieb in Hamburg teilnehmen konnte (S. 47), und über den polnischen Zwangsarbeiter Tadeusz Brzeski berichtet, der mit anderen heimlich Fußball spielte und dies sogar fotografisch festhielt (S. 52 f.). Sportstätten wurden aber auch zur Unterbringung von Zwangsarbeiter\*innen genutzt. Diese Nutzung von Sportanlagen wird zurzeit im

Rahmen eines Projekts der Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht (Osnabrück und Hasbergen) für Deutschland und Österreich erforscht.

Zu Hamburg kann hierbei an bereits vorliegende Arbeiten wie die von Sven Fritz, Ralf Klee oder Werner Skrentny angeknüpft werden: Im September 2024 wird neben dem Sportplatz von Teutonia 1910 e.V. an der Max-Brauer-Allee in Hamburg-Altona eine Gedenkkundgebung in Erinnerung an italienische Militärinternierte stattfinden. Eines ihrer Lager hat sich dort befunden. Auch in der Tribüne des damaligen Altonaer Stadions (heute Volksparkstadion) waren italienische Militärinternierte untergebracht. Bis heute hat der HSV hierzu nicht Position bezogen. Zwangsarbeiter waren ebenfalls in der Sporthalle des Eimsbütteler Turnverbands und auf dem Platz von FTSV Lorbeer Rothenburgsort untergebracht. Ein Lager für Zwangsarbeiterinnen aus der Sowjetunion befand sich am Rande der überwiegend vom SC Union 03 genutzten heutigen Rudi-Barth-Sportanlage in Hamburg-Altona.



Cover des für 2025 angekündigten Buches über den HSV im Nationalsozialismus.

Quelle: Verlag Die Werkstatt, Bielefeld

#### Aufarbeitung der HSV-Geschichte

Als wir 2015 die Ausstellung "Hamburger Fußball im Nationalsozialismus" erarbeiteten, lagen bereits Forschungsergebnisse zur Geschichte des HSV im Nationalsozialismus vor und es konnten Unterlagen aus dem HSV-Archiv genutzt werden. Die Forschungen verschiedener Autor\*innen wurden inzwischen fortgeführt. Die Ergebnisse, darunter mehr als 110 Biografien jüdischer Mitglieder sowie die Untersuchung des Umgangs des Vereins mit dem sogenannten Arierparagraphen, sollen 2025 in dem von Werner Skrentny herausgegebenen Sammelband "Die Raute unterm Hakenkreuz. Der Hamburger SV im Nationalsozialismus" im Bielefelder Verlag Die Werkstatt erscheinen.

#### Erinnerungen an Walter Wächter

In der Ausstellung von 2016 erinnerten wir auf einer Tafel auch an Walter Wächter, der als Fußballer und Leichtathlet erst im HSV, dann im Arbeitersport aktiv war (S. 24). In der Nazizeit betätigte er sich in jüdischen Sportvereinen. 1938 konnte er aus Deutschland fliehen. Sein in Schweden geborener Sohn Torkel Wächter war 2016 Gastredner bei der Ausstellungseröffnung.

Der Fußballverein FC Alsterbrüder in Hamburg-Eimsbüttel nahm im Herbst 2016 Kontakt mit Torkel Wächter auf und engagierte sich für die Benennung des vom Verein genutzten städtischen Sportplatzes nach Walter Wächter. Dieser Platz wurde aufgrund seiner Lage an der Gustav-Falke-Straße meist als "Gustav-Falke-Platz" bezeichnet. Der Schriftsteller Gustav Falke (1853–1916) war ein deutscher Nationalist, Kriegsverherrlicher, Rassist und Antisemit, mit dessen Namen der Verein nicht in Verbindung gebracht werden wollte. Die Initiative führte zum Erfolg. Am 1. September 2018 erfolgte in Anwesenheit der aus Schweden angereisten Familie Wächter die feierliche Einweihung des Walter-Wächter-Platzes. Im Eingangsbereich der Sportanlage informiert eine Tafel über die Lebensdaten Walter Wächters und seine Verdienste.

2021 erschien der von Torkel Wächter verfasste dokumentarische Roman "Meines Vaters Heimat. Was er mir nie erzählte". Er erzählt darin die Geschichte Walter Wächters sowie die komplizierte Spurensuche und die Auseinandersetzung des Sohnes mit seiner Identität. Eine Buchvorstellung fand in den Vereinsräumen des FC Alsterbrüder am Walter-Wächter-Platz statt.



Enkelkinder Walter Wächters enthüllen am 1. September 2018 eine Informationstafel am Walter-Wächter-Platz.

Quelle: FC Alsterbrüder, Hamburg

#### Erinnerungen an Asbjørn "Assi" Halvorsen

Die Erinnerung an den in den 1920er-Jahren populären Fußballer des HSV und norwegischen Nationalspieler Asbjørn Halvorsen war uns ein wichtiges Anliegen (S. 38). Dieser verdiente Sportler, der während des Zweiten Weltkrieges als Widerstandskämpfer inhaftiert war und im Frühjahr 1945 aus einem KZ befreit wurde, war in Hamburg weitgehend in Vergessenheit geraten. Asbjørn Halvorsen ist 1955 im Alter von 56 Jahren an den Folgen der KZ-Haft gestorben.

Jürgen Kowalewski, ein Lehrer der Heinrich-Hertz-Schule in Hamburg-Winterhude, begab sich 2016 mit seiner Klasse auf die Spuren von Asbjørn Halvorsen. Trotz der vorgelegten umfangreichreichen Rechercheergebnisse zeigten offizielle Stellen keine Bereitschaft, die längst überfällige Erinnerung und Ehrung nachzuholen. Die von verschiedenen KZ-Gedenkstätten unterstützte Initiative der Klasse, den am Volksparkstadion des HSV gelegenen Teil des Hellgrundwegs nach Asbjørn Halvorsen umzubenennen, lehnte der Ausschuss für Kultur und Bildung der Bezirksversammlung Altona 2017 u.a. deshalb ab, weil drei Anlieger von der Umbenennung betroffen waren. Fünf Jahre später, im August 2022, entschied er sich aber für die Umbenennung des gesamten Hellgrundwegs nach einem 1914 verstorbenen Altonaer Senator und Stadtbaurat, Friedrich Sylvester.

Durch das Engagement von Jürgen Kowalewski und Werner Skrentny wurde 2019 am ehemaligen Hamburger Wohnhaus von Asbjørn Halvorsen ein "Stolperstein" verlegt. Eine Feier zur Ehrung Asbjørn Halvorsens kam dort trotz zahlreicher Bemühungen der Initiatoren jedoch nicht zustande, da der HSV kein Interesse an einer Mitwirkung zeigte. Am 2. Dezember 2023 fand am "Stolperstein" im kleinen Kreis mit Mitgliedern des Netzwerks Erinnerungsarbeit des HSV ein Gedenktreffen zu Asbjørn Halvorsens 125. Geburtstag statt.

2024 soll im Hamburger VSA-Verlag eine von Jürgen Kowalewski verfasste Biografie mit dem Titel "Ein HSV-Star in Widerstand und KZ. Das zu kurze Leben von 'Assi' Halvorsen" erscheinen.



"Stolperstein" zur Erinnerung an Asbjørn Halvorsen, Hallerplatz 12 in Hamburg-Rotherbaum, 2019.

Foto und Quelle: Herbert Diercks, Hamburg

#### Aufarbeitung der Geschichte des FC St. Pauli: Erinnerungen an Max Kulik

In der Ausstellung von 2016 stellten wir den jüdischen Arzt Max Kulik vor, der Mitglied des Eimsbütteler Turnverbands war, Fußball spielte und sportmedizinische Artikel veröffentlichte (S. 33). Als Jude gehörte er spätestens 1934 der Sportgruppe "Schild" an. Bedroht durch die Gestapo flohen er und seine Frau 1938 nach Frankreich und von dort 1941 bzw. 1942 in die USA.

Angeregt durch unsere Vorarbeit und durch die Erwähnung in dem 2022 erschienenen Buch von Frauke Steinhäuser

zu jüdischen Sportler\*innen im Nationalsozialismus in Hamburg rekonstruierte ein Team des FC St. Pauli-Museums die Biografie Max Kuliks. Als Jugendlicher war Max Kulik Mitglied der Fußballabteilung des Hamburg-St. Pauli Turnvereins, des Vorgängervereins des FC St. Pauli. Bislang war über jüdische Mitglieder des FC St. Pauli nur wenig bekannt. Die Forschungsergebnisse werden seit Sommer 2023 in der Sonderausstellung "Fußball. Flucht. Exil. Max Kulik - ein jüdischer Sportler und Arzt aus St. Pauli" im FC St. Pauli-Museum präsentiert. Sie wird dort auch während der "UEFA EURO 2024" zu sehen sein. Zu dieser Ausstellung ist ein 36 Seiten umfassender Katalog erschienen. Das FC St. Pauli-Museum forscht weiter zum Thema und plant für 2025 eine größere Ausstellung zu den jüdischen Mitgliedern im Hamburg-St. Pauli Turnverein und im FC St. Pauli.

Drei Angehörige von Max Kulik besuchen am 8. August 2023 die Sonderausstellung "Fußball. Flucht. Exil" im FC St. Pauli-Museum.

Quelle: FC St. Pauli, Hamburg

Dorit Eisenberg, Enkelin einer Schwester von Max Kulik aus Haifa, Israel (links), Jane Jacobson, eine Nichte von Max Kulik (Mitte), und ihr Ehemann Leonard (rechts) aus Saratoga, Kalifornien, USA, waren eigens für die Ausstellung nach Hamburg gereist.



#### Sportplatz der Sportgruppe "Schild"

In der Ausstellung von 2016 informierten wir ebenfalls über jüdische Sportvereine, die bis 1938 bestanden (S. 25). Ihre Mitglieder wurden diskriminiert, verfolgt und schließlich ermordet, wenn es ihnen nicht gelang, rechtzeitig aus Deutschland zu fliehen. Die Sportgruppe "Schild" trainierte von 1934 bis zu ihrer Zwangsauflösung 1938 auf einem Platz an der Kollaustraße in Hamburg-Lokstedt, der heute zum Trainingsgelände des FC St. Pauli gehört. Der FC St. Pauli, das FC St. Pauli Museum und der Förder- und Trägerverein des Museums "1910 – Museum für den FC St. Pauli e. V." werden voraussichtlich im Sommer 2024 vor Ort eine Gedenktafel anbringen. Da das Trainingsgelände in den nächsten Jahren erweitert und das Nachwuchsleistungszentrum des FC St. Pauli dorthin verlegt wird, soll später die Nutzung des Geländes in der Nazizeit weiter aufgearbeitet werden.

#### Gedenkort des FC St. Pauli

Der FC St. Pauli plant gemeinsam mit dem FC St. Pauli-Museum die Errichtung eines größeren Gedenkortes auf dem Südkurvenvorplatz des Millerntor-Stadions. Das dort vorhandene Denkmal für die im Ersten und Zweiten Weltkrieg als Soldaten umgekommenen Vereinsmitglieder soll in die Gestaltung einbezogen und kontextualisiert werden. Auch bereits vorhandene Gedenktafeln sollen erhalten bleiben.



#### Gedenkort am Millerntor-Stadion, April 2024.

Foto und Quelle: Herbert Diercks, Hamburg

Links eine Tafel für die Opfer des Nationalsozialismus, rechts im Hintergrund eine Erinnerungstafel an Otto und Paul Lang, in der Mitte das Denkmal für die im Ersten und Zweiten Weltkrieg als Soldaten umgekommenen Vereinsmitglieder.

#### Umbenennung der Wolfgang-Meyer-Sportanlage

Diskussionen in Hamburg um die Benennung von Sportanlagen nach nationalsozialistischen Vereins- und Verbandsfunktionären führten in den letzten Jahren zu mehreren Umbenennungen. 2022 wurde z.B. die viel frequentierte Wolfgang-Meyer-Sportanlage in Hamburg-Stellingen in "Sportpark Eimsbüttel" umbenannt. Ausschlaggebend hierfür war eine Veröffentlichung von Hans-Peter de Lorent 2017. Danach war die Sportanlage 1934 von den Nationalsozialisten nach dem Schulleiter, Landesschulrat und Gauführer der Deutschen Turnerschaft Wolfgang Meyer, einem überzeugten NS-Anhänger, benannt worden.

#### Benennung eines Parks nach Erwin Seeler

In der Ausstellung von 2016 würdigten wir die großen Verdienste von Erwin Seeler um den Arbeitersport (S. 30). Seine Fußballerkarriere hatte in Hamburg-Rothenburgsort begonnen. 2018 wurde dort eine Parkanlage, der Erwin-Seeler-Park, nach ihm benannt.

### Veranstaltungen zur Fußball-Europameisterschaft 2024

Anlässlich der "UEFA EURO 2024" finden bundesweit zahlreiche Veranstaltungen zum Thema Fußball und Sport im Nationalsozialismus, aber auch zu aktuellen Problemen wie Antisemitismus und rechte Gewalt statt. Auf der Website www.fussballunderinnerung.de wird gebündelt über einen Großteil der von NS-Gedenkstätten angebotenen Veranstaltungen informiert. Der Geschichtsort Stadthaus und das Mahnmal St. Nikolai zeigen in Hamburg während der Europameisterschaft unsere Ausstellung von 2016 "Hamburger Fußball im Nationalsozialismus. Einblicke in eine jahrzehntelang verklärte Geschichte". Weitere Informationen bieten die Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte sowie das Mahnmal St. Nikolai.

Hamburg, Mai 2024

Claudia Bade, Herbert Diercks, Paula Scholz, Werner Skrentny

#### **Vorwort**

Mit dem Machtantritt der NSDAP 1933 begann ein alle gesellschaftlichen Bereiche erfassender Prozess der "Gleichschaltung". Mit der Durchsetzung des Führerprinzips wurden in Betrieben, Verbänden, Verwaltungen, öffentlichen und privaten Einrichtungen diktatorische Strukturen geschaffen. Formal leitete sich so alles politische, wirtschaftliche und soziale Handeln letztendlich vom Willen Adolf Hitlers, des "Führers", ab.

Gewerkschaften, Parteien und Verbände, denen in einer Demokratie die Aufgabe zufällt, Interessen zu vertreten, politisches Handeln zu kontrollieren, mitzubestimmen und mitzugestalten, die wirtschaftliche Machtfülle zugunsten sozialer Ausgleiche zu begrenzen und Minderheiten zu schützen, wurden verboten. Aufgelöst wurden außer der NSDAP alle politischen Parteien, die Gewerkschaften und ein großer Teil der Verbände und Vereine, insbesondere jene, die in der Tradition der Arbeiterbewegung standen.

Die Schulen erhielten die Aufgabe, nationalsozialistisches Gedankengut an die Schülerinnen und Schüler zu vermitteln. In deren Freizeit bemühten sich die Gliederungen der Hitlerjugend, die jungen Menschen nationalsozialistisch zu prägen. Nach der Schulzeit setzte sich diese Kontrolle und Beeinflussung für die jungen Männer im Arbeitsdienst und anschließend im Wehrdienst, für die Frauen zum Beispiel im "Pflichtjahr" in der Landwirtschaft fort.

Unter diesen Bedingungen einer umfassend "nazifizierten" Gesellschaft verblieben nur wenige schwerer zu kontrollierende Freiräume wie gefestigte Freundeskreise, Interessenzirkel oder Familienzusammenhänge, in deren privatem Umfeld es möglich war, Kinder nicht autoritär zu erziehen, humanistisches Gedankengut zu pflegen, verbotene oder nicht genehme Literatur zu lesen, sich für Minderheiten einzusetzen oder Verfolgten zu helfen. Doch waren die V-Leute der Gestapo auch hier aktiv und die gesellschaftliche Kontrolle durch Blockwarte und die Millionen Anhänger und Anhängerinnen des Nationalsozialismus war allgegenwärtig.

Die vor 1933 demokratisch verfassten Sportvereine wurden im Zuge der "Gleichschaltung" ebenfalls binnen Wochen gravierend umgestaltet. Nationalsozialisten nahmen auf die Vorstände und auf die Vereinsarbeit so stark Einfluss, dass diese für Zielsetzungen des neuen Regimes instrumentalisiert werden konnten. Dies betraf die nicht verbotenen bürgerlichen Sportvereine und Fußballklubs. Die vielen Menschen, die sich in den

Vereinen sportlich betätigten, sollten über den Sport und über die in die Vereine hineingetragene Ideologie im nationalsozialistischen Sinn "erzogen" werden. Über die Zwangsmitgliedschaft der Sportvereine und der Sportlerinnen und Sportler im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen (NSRL) wurden diese sogar Teil bzw. Mitglieder einer NS-Organisation. Durch körperliche Ertüchtigung und militärische Erziehung sollten Leistungsfähigkeit und Gesundheit des Volkes gefördert werden – nicht zuletzt in Vorbereitung des geplanten neuen Krieges. Wehrsport gehörte ab 1933 zu den Standardangeboten der Sportvereine.

Zugleich bot ein populärer Sport wie Fußball den Machthabern die Möglichkeit, sich als volksnah zu präsentieren. Während des Krieges war insbesondere der Fußballsport zudem ein wichtiges Mittel, den Menschen eine unterhaltsame Abwechslung zu bieten, während an den Fronten und in den im Luftkrieg bombardierten Städten Tod und Not herrschten.

Im Spitzensport kam den Vereinen die Aufgabe zu, sportliche Leistungsträger des nationalsozialistischen Staates heranzubilden, um die angebliche Überlegenheit der "arischen Rasse" gegenüber anderen Völkern sowie die Leistungsfähigkeit Deutschlands zum Beispiel bei internationalen Wettkämpfen wie der Olympiade 1936 in Berlin zu beweisen.

Die erstmals vom 14. Januar bis zum 7. Februar 2016 im Hamburger Rathaus gezeigte Ausstellung "Hamburger Fußball im Nationalsozialismus. Einblicke in eine jahrzehntelang verklärte Geschichte" dokumentiert die skizzierte Entwicklung am Beispiel des Fußballsports. Die Vereine haben sich in erschreckend schnellem Tempo bereitwillig der Politik der neuen Machthaber angepasst. Jüdische Vereinsmitglieder wurden ihrer Funktionen enthoben, zum Austritt gedrängt oder generell von der Mitgliedschaft ausgeschlossen. Einzelne Fußballer und Sportfunktionäre wurden verfolgt, während andere in der nationalsozialistischen Gesellschaft "Karriere" machten.

Die Ausstellung veranschaulicht die Situation des Hamburger Fußballsports im Nationalsozialismus in biografischen Darstellungen und Vereinsporträts und anhand einer Vielzahl von Aspekten: dem heute nahezu unbekannten, 1933 verbotenen Arbeitersport, dem Betriebssport, dem Fußballspielen außerhalb der Vereine, dem Spielbetrieb der Vereine während des Krieges, an niederländischen

und polnischen Zwangsarbeitern, die in Hamburg in ihrer Freizeit Fußball spielten, oder an Fußballspielen von "privilegierten" Häftlingen im KZ Neuengamme. Zum Schluss thematisiert sie die Nachkriegszeit, den späten Beginn eines kritischen Umgangs der Vereine mit ihrer Geschichte im Nationalsozialismus und das Engagement von Fans gegen Hass und Gewalt in den Stadien, gegen antisemitische, rassistische, sexistische und andere diskriminierende Einstellungen. Doch trotz der vielen Aspekte, die in der Ausstellung angesprochen werden, handelt es sich nur um "Einblicke" in die Geschichte des Hamburger Fußballs im Nationalsozialismus.

Diese Broschüre beinhaltet die Haupttexte der Ausstellung sowie eine Auswahl der in der Ausstellung gezeigten Fotos und Dokumente.

Die Idee zu einer Ausstellung über den Hamburger Fußball im Nationalsozialismus hat die studentische Mitarbeiterin der KZ-Gedenkstätte Neuengamme Paula Scholz aus Hamburg Ende 2014 an die Gedenkstättenleitung herangetragen. Uns erschien dieses Thema von erinnerungskultureller und gesellschaftlicher Relevanz, und wir baten unseren Kollegen Herbert Diercks, hierzu als Kurator eine Ausstellung und eine Begleitbroschüre zu erarbeiten.

Ihm zur Seite stand ein kleines Team: Werner Skrentny (Hamburg) übernahm mit seinem umfangreichen Wissen über den Fußballsport sowie über die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg die fachliche Beratung. Ebenso wie die Historikerin Dr. Claudia Bade (Hamburg) und Paula Scholz recherchierte er zu einzelnen Themen der Ausstellung, beschaffte Fotos und Dokumente und schrieb Texte. Paula Scholz organisierte zusätzlich Begleitveranstaltungen und leistete zusammen mit Karin Schawe (KZ-Gedenkstätte Neuengamme), die auch die Textredaktion unterstützte, die Öffentlichkeitsarbeit.

Eine große Hilfe bedeutete die engagierte und kompetente Mitarbeit der drei 2015 in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme tätigen Praktikantinnen Rahel Achterberg (Oldenburg), Hannah Graap (Hamburg) und Kimberley Ohlow (Hamburg) an der Erstellung der Ausstellung. Darüber hinaus trugen mehr als 170 Forschungseinrichtungen, Archive, Historikerinnen und Historiker, Sammlerinnen und Sammler sowie am Thema Interessierte mit Informationen, Fotos und Dokumenten Beiträge zur Ausstellung und zu dieser Begleitbroschüre bei.

Das grafische Konzept und die Gestaltung der Ausstellung und dieser Publikation übernahm ideenreich und souverän Julia Werner. Lektor Dieter Schlichting bearbeitete alle Texte mit bewährter Sorgfalt.

Die Hamburgische Bürgerschaft, die Kulturstiftung des Deutschen Fußball-Bundes und der Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. förderten dieses Projekt.

Wir danken allen, die zum Gelingen der Ausstellung und zu dieser Broschüre beigetragen haben.

Hamburg, 14. Januar 2016

Detlef Garbe

Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

## Der bürgerliche Fußball bis 1933

Als ältestes Zeugnis des Fußballsports in Hamburg gelten die 1876 an der Gelehrtenschule des Johanneums verfassten Regeln "Foot-Ball" für Schulmannschaften. Ein Vereinsfußball, nach allgemein verbindlichen Regeln gespielt und in regionalen Wettkämpfen ausgetragen, entwickelte sich dann gegen Ende des 19. Jahrhunderts.

Häufig waren es Schüler und Studenten, die unabhängige Fußballklubs gründeten. Doch wurden auch in zahlreichen Vereinen der Deutschen Turnerschaft (DT) Spielabteilungen eingerichtet. Aus diesen gingen 1923/24 unabhängige Vereine hervor, nachdem die DT im September 1923 die "reinliche Scheidung" von Turnen und Sport verkündet hatte. Eine Doppelmitgliedschaft von Vereinen in der DT und in einem Sportfachverband wie dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) war danach nicht mehr möglich.

Gefördert vom Militär im Ersten Weltkrieg und begünstigt durch den in der Weimarer Republik eingeführten Achtstundenarbeitstag sowie durch die zunehmende Berichterstattung in der Presse wurde der Fußball in den 1920er-Jahren zum Massensport. Zog das erste Endspiel um die Deutsche Meisterschaft 1903 in Altona nur 2000 Menschen an, so waren es bei dem 1928 ebenfalls in Altona ausgetragenen Finale 42 000 Zuschauerinnen und Zuschauer.



Die I. Mannschaft des Altonaer Fussball-Clubs von 1893 e.V., 1913.

Quelle: stahlpress Medienbüro, Archiv, Hamburg

Der Altonaer FC 93 gehört zu den traditionsreichen Hamburger Vereinen. 1894 war er Gründungsmitglied des HAFB. Bis zu Beginn der 1960er-Jahre war Altona 93 außer in vier Spielzeiten immer erstklassig. Zwölfmal wurde der Verein Hamburg-Altonaer Meister, 1909 und 1914 auch Norddeutscher Meister. Zu den größten Erfolgen zählen die Halbfinalteilnahmen in der Deutschen Meisterschaft 1903 und 1909 sowie im DFB-Pokal 1955 und 1964.



Die Mannschaft des SC Germania von 1887 im Jahr seines 25-jährigen Bestehens, 1912.

Quelle: HSV-Museum, Hamburg

1894 gründeten fünf Vereine den Hamburg-Altonaer Fußball-Bund (HAFB). Der Verband führte 1895/96 erstmals eine Meisterschaft durch, die der SC Germania, einer der Vorgängervereine des HSV, gewann.

1900 entstand in Leipzig der Deutsche Fußball-Bund (DFB), dem zu Beginn 53 Klubs angehörten, darunter 6 Vereine aus Hamburg und 2 Vereine aus Altona. Damit war eine wesentliche Voraussetzung geschaffen für die Ausrichtung nationaler Meisterschaften, die seit 1903 durchgeführt wurden, und für die Austragung von Länderspielen, die seit 1908 stattfanden.

1905 schlossen sich in Hamburg sechs regionale Verbände, darunter der HAFB, zum Norddeutschen Fußball-Verband zusammen.



Adolf Jäger, Mittelstürmer von Altona 93, im Trikot der deutschen Nationalmannschaft, nicht datiert.

Quelle: stahlpress Medienbüro, Archiv, Hamburg

Adolf Jäger, geboren am 31. März 1889 in Altona, zählte über viele Jahre zu den populärsten Fußballern Deutschlands. Zwischen 1908 und 1924 absolvierte er 18 Länderspiele, zehnmal war er Spielführer der Nationalmannschaft. Im Sommer 1944 benannte Altona 93 sein Stadion "Adolf-Jäger-Kampfbahn" nach ihm. Adolf Jäger starb am 21. November 1944 als Angehöriger der Luftschutzpolizei bei der Explosion eine Fliegerbombe am Altonaer Fischmarkt.

## Der Arbeitersport in Hamburg bis 1933

Nach der Aufhebung des 1878 erlassenen "Sozialistengesetzes" konnte sich ab 1890 die Arbeiterbewegung im kaiserlichen Deutschland entfalten. Neben der SPD und den Gewerkschaften, die wieder zugelassen waren, entstanden bedeutende Genossenschaften und eine eigene Arbeiterkultur- und Arbeitersportbewegung.

1893 gründeten sozialdemokratisch orientierte Sportler in Gera den Arbeiter-Turnerbund als Dachverband der ersten örtlichen Vereine. Ihm gehörte auch der wahrscheinlich älteste Hamburger Arbeitersportverein, der Freie Turn- und Sportverein von 1881 in der damals preußischen Stadt Wandsbek, an. Der heutige Wandsbeker TSV Concordia ist aus diesem Verein hervorgegangen.

Der Arbeiter-Turnerbund benannte sich 1919 in Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB) um – populäre Sportarten wie vor allem Fußball waren in den Vereinen zunehmend hinzugekommen. Zum bürgerlichen Deutschen Fußball-Bund (DFB) wahrte der ATSB jedoch Distanz und gründete eigene Fußballverbände wie im Mai 1919 die Hamburg-Altonaer Spielvereinigung und wenig später die Norddeutsche Spielvereinigung.



Einweihung des Volkshaus-Stadions in Wandsbek, 1928.

Foto: Fritz Bauer, Hamburg. Quelle: Werner Skrentny, Hamburg

In der nordöstlich an Hamburg grenzenden preußischen Stadt Wandsbek errichteten 1928 SPD, Gewerkschaften und Arbeitersportkartell, die sich im 1925 gegründeten Volkshausbund e. V. zusammengeschlossen hatten, eine Sportstätte der Arbeiterbewegung. Dieses "Stadion um die Ecke" galt wegen seiner Lage im Wohngebiet als vorbildlich. Das Gelände ist inzwischen überbaut. Der Besitzer des Fotos, Fritz Bauer, war bis 1933 Vorsitzender des Arbeitersportvereins "Wandsbek 81" und von 1962 bis 1981 Vorsitzender des Hamburger Sportbunds.



Werbeplakat des Arbeitersportkartells für die "Sportliche Verfassungsfeier" am 10. August 1930 auf dem Flugplatz in Hamburg-Fuhlsbüttel.

Quelle: Stiftung Historische Museen Hamburg, Hamburg Museum

Mit seinem Bekenntnis zur Weimarer Verfassung unterschied sich das sozialdemokratisch orientierte Arbeitersportkartell sowohl vom deutschnational geprägten bürgerlichen Sport als auch von der kommunistischen "Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit". In der Zentralkommission für Sport und Körperpflege mit fast 1,2 Millionen Mitgliedern im Jahr 1928, der auch das Hamburger Arbeitersportkartell mit etwa 22 000 Mitgliedern angehörte, hatten sich zahlreiche Verbände und Organisationen zusammengeschlossen. Zu ihnen gehörten auch der Verein "Die Naturfreunde" und der Arbeiter-Samariterbund, die heute noch bestehen. Sitz des Arbeitersportkartells war das Gewerkschaftshaus des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbunds (ADGB) am Besenbinderhof.



Die Gastwirtschaft von Ernst Fuhlendorf in Stellingen am Steindamm 15 (evtl. Steindamm 45), heute Stellinger Steindamm, ca. 1927.

Quelle: Corinna Schumann, Hamburg

Ernst Fuhlendorf war Fußballer. Seine Gastwirtschaft in der Nachbargemeinde Hamburgs diente als Stammlokal des Vereins Fichte-Stellingen 05. Unter dem Straßenschild rechts vom Eingang ist das Schild des ATSB zu sehen. Das Gruppenfoto zeigt die Fußballmannschaft von Fichte-Stellingen 05. Der mit dem Kreuz gekennzeichnete Spieler ist Max Peters (geboren am 12. November 1899, gestorben am 24. Januar 1968). Aus seinem Nachlass stammt dieses Foto.



# Anzeige im "Hamburger Echo" vom 1. Oktober 1926.

Ein für Hamburg fußballhistorisches Ereignis war 1926 das Gastspiel einer Bergarbeiter-Elf aus dem ukrainischen Donezk in der Sowjetunion. 12 000 Zuschauerinnen und Zuschauer besuchten das Spiel.



Ansprache des sowjetischen Delegationsleiters Chamara im Stadion des SC Victoria in Hamburg-Hoheluft am 3. Oktober 1926.

Foto: Hermann Schmid, Hamburg. Quelle: Werner Skrentny, Hamburg

"Wir sind wohl Fußballspieler, aber außerdem fühlen wir uns als Vertreter einer Klasse, die 1917 die Bourgeoisie vernichtend geschlagen hat."

Aus Chamaras Ansprache vor dem Spiel am 3. Oktober 1926.

Zitiert nach: Hamburger Echo, 8.10.1926



#### Ankündigung des Endspiels um die Fußball-Bundesmeisterschaft am 17. Mai 1931 im "Hamburger Echo" vom 8. Mai 1931.

Höhepunkt der Fußballsaison des ATSB war das Endspiel um die Bundesmeisterschaft. Der Wettbewerb ähnelte dem des DFB, fand aber in deutlicher Abgrenzung zum bürgerlichen Sport statt. Dem Deutschen Fußballmeister beim DFB entsprach der Bundesmeister beim ATSB, der Nationalmannschaft die Bundesauswahl. Allerdings war der ATSB bei Spielen mit über 20000 Zuschauern und Zuschauerinnen auf die großen Stadien bürgerlicher Vereine angewiesen, die dafür einen Teil des Eintrittsgeldes erhielten. Das Spiel am 17. Mai 1931 gewann Lorbeer 06 aus Hamburg-Rothenburgsort gegen die Sportvereinigung 1912 Pegau aus Sachsen vor 20 000 Zuschauern und Zuschauerinnen mit 4:2. In der Berichterstattung des sozialdemokratischen "Hamburger Echos" am 18. Mai 1931 wurden mehrere Spieler mit Namen genannt, darunter August Postler und Erwin Seeler. Dies war neu, denn bis dahin wurde "die blöde Anhimmelung sogenannter Sportskanonen" ("Hamburger Echo") abgelehnt.

## Der Sport-Club Lorbeer von 1906 e.V.

Sportler aus dem Arbeiterwohngebiet Hamburg-Rothenburgsort und benachbarten Stadtteilen gründeten 1906 aus einem "Straßenverein" den SC Lorbeer 06.

Der Verein entwickelte sich nach dem Ersten Weltkrieg zu einem der erfolgreichsten Arbeiterfußballvereine Deutschlands. Fünfmal gewann er die Meisterschaft im 3. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbunds (ATSB), zu dem neben Hamburg auch Schleswig-Holstein und Mecklenburg gehörten. 1929 und 1931 gewann der SC Lorbeer als einziger Hamburger Verein die Bundesmeisterschaft des ATSB.

1933 wurde der Verein verboten. Im März 1934 starb der Spieler der Meistermannschaften von 1929 und 1931 August Postler im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses Hamburg. Er hatte sich am Widerstand beteiligt und war zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden.

Nach Kriegsende gründete sich der Verein neu. 1946 schloss er sich mit der 1933 ebenfalls verbotenen Freien Turn- und Sportvereinigung Rothenburgsort von 1896 zum heutigen FTSV Lorbeer Rothenburgsort 1896 zusammen.



Titelseite der "Freien Sport-Woche" vom 11. Mai 1931 mit Bildern vom Halbfinalspiel um die Bundesmeisterschaft des ATSB zwischen dem SC Lorbeer 06 und dem Berliner Meister Luckenwalder Turnerschaft am 2. Mai 1931 in Hamburg.

Quelle: Bibliothek des Archivs der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn

August Postler (auf dem oberen Foto in der Mitte) war wie Erwin Seeler einer der herausragenden Spieler von Lorbeer 06. Beide wurden zweimal Bundesmeister und spielten international in der Bundesauswahl des ATSB. Der Elektriker August Postler, KPD-Mitglied, geboren am 7. Januar 1907 in Hamburg, galt als ausgezeichneter Rechtsaußen. Zeitweilig war er auch Schriftführer des Vereins. 1932 wurde er aus dem Verein ausgeschlossen.

Hintergrund für seinen Vereinsausschluss war die Teilnahme mit anderen Lorbeer-"Abtrünnigen" Anfang 1932 an einem Spiel gegen Rotsport Bergedorf. Mit ihm wurden weitere 14 Mitglieder ausgeschlossen. Noch im selben Jahr führte dies zur Gründung des kommunistischen Sportvereins FSV Lorbeer Rothenburgsort 32.

Seit Machtantritt der Nationalsozialisten beteiligte sich August Postler am Widerstand der "Roten Sporteinheit". Im Juni 1933 wurde er festgenommen und am 3. Oktober 1933 vom Sondergericht am Hanseatischen Oberlandesgericht zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er starb unter nicht geklärten Umständen am 14. März 1934 im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses Hamburg.

## Jüdinnen und Juden im Sport bis 1933

Vor 1933 bestanden in Deutschland bereits jüdische Vereine: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Jüdische Turnerschaft entstanden, aus der 1921 der Deutsche Makkabikreis hervorging. Zugleich bildete sich der Makkabi-Weltverband als internationale jüdische Sportbewegung. In den Jahren der Weimarer Republik verstärkte sich in der deutschen Gesellschaft wie auch in vielen Sportorganisationen, besonders in den Turnvereinen, der Antisemitismus. Dies führte zu etlichen Neugründungen jüdischer Vereine. Dennoch waren die meisten jüdischen Sportlerinnen und Sportler in Deutschland Mitglieder bürgerlicher Vereine und dort mit ihren Leistungen und in ihrer Kameradschaft anerkannt. Das galt insbesondere für den Fußball.

In Hamburg trat der 1910 gegründete Jüdische Turn- und Sportverein Bar Kochba 1921 dem Deutschen Makkabikreis bei. 1927 wurde der Jüdische Sport- und Turnverein Hakoah gegründet. Der reichsweit 1925 gegründete jüdische Sportbund "Schild" fasste in Hamburg erst 1933 Fuß.



# Alfred Cossen. Foto aus einem Ausweis des Landesjugendamtes Hamburg, 1929.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 522-1, 1069

Alfred Cossen, geboren am 17. Dezember 1898 in Hamburg, gestorben am 19. Mai 1980 in Melbourne, Australien, stammte aus einer alteingesessenen jüdischen Kaufmannsfamilie. Er hatte als Soldat am Ersten Weltkrieg teilgenommen. Bis 1933 war er aktives Mitglied im SC Victoria Hamburg und Funktionär im Norddeutschen Sport-Verband. Nach 1933 war für Alfred Cossen im SC Victoria Hamburg kein Platz mehr und er musste wie viele jüdische Mitglieder den Verein verlassen. Er gründete daraufhin die Sportgruppe "Schild" in Hamburg mit und engagierte sich in ihrem Vorstand. In seiner Tätigkeit als Leichtathletik- und Fußballtrainer verstand er es, junge Menschen für den Sport zu begeistern. Alfred Cossen gelang es im Februar 1939, nach Australien auszureisen. Ihm fiel es sehr schwer. "sein" Deutschland zu verlassen. Er blieb seiner Heimatstadt und seinem früheren Verein Victoria zeitlebens verbunden.



# Titelseite der Zeitschrift "Der Makkabi" vom September 1930.

Quelle: Zentralbibliothek der Sportwissenschaften der Deutschen Sporthochschule Köln

Der Makkabi-Weltverband war 1921 gegründet worden. Aus Hamburg schloss sich der Jüdische Turn- und Sportverein Bar Kochba dem Verband an. Am 24. August 1930 fanden im Stadtpark-Stadion (Jahnkampfbahn) in Hamburg die Meisterschaften des Deutschen Makkabikreises statt, von deren Eröffnung vermutlich diese Aufnahme stammt. Zugleich feierte Bar Kochba Hamburg mit dem Sportfest sein 20-jähriges Bestehen. Mit seiner Fußballabteilung war der Verein bis 1933 auch Mitglied des Norddeutschen Fußball-Verbands bzw. des Norddeutschen Sport-Verbands. 1935 hatte Bar Kochba Hamburg etwa 450 Mitglieder. Die bis 1938 erschienene Zeitschrift "Der Makkabi" war eine Publikation der deutschen Makkabi-Vereine.

## Die Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit ("Rotsport")

Die Spaltung der Arbeiterbewegung in einen sozialdemokratischen und einen kommunistischen Flügel verschärfte sich 1929 im Verlauf der Weltwirtschaftskrise. Die politischen Gegensätze zwischen den beiden Lagern wurden nicht nur zwischen den Parteien SPD und KPD, sondern in allen Organisationen und Vereinen der Arbeiterbewegung ausgetragen. Es kam zu Ausschlüssen und Abspaltungen. Dies betraf auch den Arbeitersport. Die kommunistisch orientierten Vereine schlossen sich 1929 zunächst in der "Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport" ("IG") zusammen, im Jahr darauf dann in der "Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit" ("Rotsport"). Ab März 1933 war den Vereinen der Roten Sporteinheit ebenso wie den sozialdemokratisch orientierten Vereinen und Verbänden eine legale Betätigung nicht mehr möglich.



Spiel des Vereins für Leibesübungen 05 Hamburg und des Berliner Sportclubs Adler 08 auf dem Sportplatz am Borgweg in Hamburg-Winterhude, 1929.

Foto: Hermann Schmid, Hamburg. Quelle: Werner Skrentny, Hamburg

In dieser Begegnung trafen zwei Spitzenmannschaften der Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit aufeinander. Der VfL 05 gehörte zu den führenden Hamburger Arbeitersportvereinen, Adler 08 war 1928 Fußball-Bundesmeister des ATSB. Beide Vereine waren 1929 aus dem ATSB ausgeschlossen worden. Das Spiel endete 6:2 für den VfL 05.



Werbeplakat "Gegen die Kulturreaktion. Arbeiter-Sport- und -kulturtag für die Rote Sporteinheit" am 24. August 1930.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 720-1, 224-2

Die großen Veranstaltungen des Arbeitersports waren auch politische Demonstrationen. Der angekündigte Arbeiter-Sport- und -kulturtag, an dem bis zu 7000 Menschen teilnahmen, war eine Gegenveranstaltung zu der vom Arbeiter-Turn- und Sportbund traditionell durchgeführten "Sportwoche". Der Veranstaltungsort, das Altonaer Stadion, ist das heutige Volksparkstadion.

# Der Freie Turn- und Sportverein "Fichte" Hamburg-Eimsbüttel von 1893 e.V.

1893 gründeten Sportler aus dem Arbeitermilieu in dem eher bürgerlich geprägten Hamburger Stadtteil Eimsbüttel einen Sportverein, der sich nach dem Vorbild des 1890 in Berlin gegründeten Arbeiterturnvereins "Fichte Berlin" nach dem Philosophen Johann Gottlieb Fichte benannte. Der Freie Turn- und Sportverein "Fichte" Hamburg-Eimsbüttel von 1893 e. V. hatte so großen Zuspruch, dass er in mehreren Stadtteilen Gruppen bildete. Aus diesen entstanden in den 1920er-Jahren selbstständige "Fichte"-Vereine. Sie waren aktiv in den Bereichen Turnen, Fußball, Handball und Faustball sowie sehr erfolgreich in der Leichtathletik.

Als 1933 der Freie Turn- und Sportverein "Fichte" Hamburg-Eimsbüttel von 1893 e.V. von den Nationalsozialisten verboten wurde, hatte er 800 Mitglieder. Viele von ihnen fanden in benachbarten Vereinen Aufnahme.



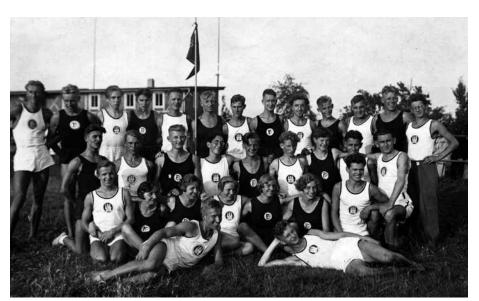
Mitglieder von Fichte Eimsbüttel auf dem Weg zur traditionellen "Alsterstaffel", einem Lauf um die Außenalster, 23. Juni 1929.

Foto: Erwin Brammer, Quelle: Dieter Brammer, Essen

Zum Verbot des Freien Turn- und Sportvereins "Fichte" Hamburg-Eimsbüttel in der Festschrift zum 60-jährigen Jubiläum des Eimsbütteler Sport-Vereins e.V.:

"Es war schon ein großer, bekannter, reger Verein, bis ihn die Auflösung im Zuge der Ereignisse des Jahres 1933 traf. Als Sportkameraden hatten sie sich im Raume Eimsbüttel bislang als faire, anständige Kameraden gezeigt, so daß fast alle Eimsbütteler Vereine bereit waren, die Mitglieder des aufgelösten Vereins bei sich aufzunehmen."

Aus: H. Güssmann: 1893 – 1933 – 1953. Die zweite Säule des ESV, in: Sechs Jahrzehnte Eimsbütteler Sport-Verein e. V. Die Geschichte eines Sportvereins. Festschrift des Eimsbütteler Sport-Vereins e. V. anläßlich seines sechzigjährigen Bestehens, Hamburg 1961, S. 22–23, hier S. 23



Sportlerinnen und Sportler des Freien Turn- und Sportvereins "Fichte" Hamburg-Eimsbüttel von 1893 e.V., ca. 1930. In der Bildmitte, kniend, 4. von links, mit Brille: Walter Wächter.

Quelle: Torkel Wächter, Stockholm

Der Fußballer und Leichtathlet Walter Wächter wurde im Nationalsozialismus verfolgt, weil er politisch links stand, sich am Widerstand beteiligte und Jude war.



# **FUSSBALL-PRESSEDIENST**

Herausgegeben vom

Fachamt Fußball im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen (DEUTSCHER FUSSBALL-BUND)

BERLIN NW 40 Schlieffenufer 5 Farnruf: A 2 Flora 7296

Pressedienst Nr.8

Berlin, den 5.März 1936 Hardenbergstrasse 43.

Frau und Fussballsport. Es gibt Sportarten, in denen wir die Frau nicht als Sportausübende treffen, weil ihre Eigenarten nicht dem Wesen der Frau entsprechen. Zu diesen Sportarten gehört auch der Fussball, und er befindet sich dabei mit Skispringen, Boxen, Borfahren, Radrennen, Ringen, Langstreckenlaufen usw. in bester Gesellschaft. Zu hart, bei allem fairen Einsatz der Kräfte wird in diesen Sportarten um den leistungskrönenden Sieg gerungen, oder zu gross sind die Anstrengungen, die in diesen Sportkämpfen an den Körper gestellt werden müssen, als dass die Frau sie als Durchschnittsleistung je erreichen könnte. Oft aber auch widerspricht der männliche Kampfcharakter der einzelnen Sportart dem Wesen der Frau, die wir von Sportarten bewusst ausgeschaltet sehen wollen, die ihr die Würde des Weibes im Wettkampf nehmen müsste. Gewiss, es hat Frauen-Ringkämpfe ebenso gegeben wie Frauenboxkämpfe, und auch im Fussball haben geschäftstüchtige Manager einige Versuche gemacht. Mit Sport, mit Leibesübungen aber hatte das alles nichts zu tun. Sensation und Geldgier standen hinter diesen Unternehmungen. Wenn so die Frau auch nicht auf dem Fussballfeld aktiv erscheint, finden wir sie dennoch zu vielen Zehntausenden Sonntag für Sonntag als Miterlebende auf den Zuschauerrängen. Die Frau liebt den männlich harten Kampf, und sie bewundert gute sportliche Leistungen ebenso wie es die Männer tun. Als Schwester, Braut, Frau und Mutter ist sie zudem oft genug mit dem Fussballsport verbunden, wobei auch einmal daran erinnert werden kann, dass in einer westdeutschen Stadt bei den Schul-Fussballmeisterschaften in den Mädchenschulen die Stutzen für die Knabenmannschaften gestrickt und der Sportdress der Schülermannschaften gewaschen wird. Wenn wir heute in Deutschland 800 000 aktive Fussballspieler haben, dann muss die Frau ihren Anteil an diesem Geschehen nehmen, mit dem sie durch den Mann irgendwie verbunden ist. Der männliche Kampfsport Fussball ist mit seinen vielen tausenden Kämpfen an jedem Sonntag für die Frau aber auch eine Bestätigung der Bedeutung des Sports für ihr eigenes Leben. So wie der Mann seinen Fussball spielt, so fühlt sie sich als Zuschauerin von Fussballkämpfen durch das allen Sportarten Gemeinsame zu einer ihr genehmen Sportart hingezogen, und so findet sie oft auf dem Weg über den Fussballplatz hin zu eigener Betätigung in den Leibesübungen. Vom "männlichen" Fussball zur Leibeserziehung der Frau ist kein weiter Weg. Beide sind nur Zweige am grossen Baum der deutschen Leibesübungen, und wenn der Fussball über die Plätze rollt, dann ist er Werber für die Idee des Sportes, und wenn er auch durchaus männlich betont und das seine Starke ist, so ruft er doch jeder Frau zu: "Treibe auch Du Leibesübungen!" Fachamtspressewart: Lutz Koch, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 27,

Fernsprecher A 2 7296 .

14

### Frauenfußball

Im 19. Jahrhundert galt Frauensport als "vermännlichend", Sport würde nicht dem Wesen der Frau entsprechen. Sie könnte ihre weiblichen Körperformen und die Gebärfähigkeit verlieren.

Der Vereinssport für Frauen bestand daher anfänglich aus Gymnastik und Turnen. Doch stießen Frauen noch bis zum Ersten Weltkrieg in der Deutschen Turnerschaft auf große Widerstände, während sie im Arbeiter-Turnerbund schon früh als Mitglieder aufgenommen wurden.

Frauenfußball als Vereinssport hat sich Ende des 19. Jahrhunderts in England entwickelt. In Frankreich erlebte er zwischen den beiden Weltkriegen eine erste Blüte. In Deutschland setzte sich Fußball für Frauen hingegen nicht durch.

Dennoch gibt es auch für Hamburg Hinweise auf Fußball spielende Frauen vor allem in der Arbeitersportbewegung. So gehörten 1930 dem Arbeiter-Turn- und Sportbund 184 Fußballerinnen an.

Der Ausgrenzung von Frauen aus dem Fußballsport lag ein rückständiges Frauenbild zugrunde, das vom Kaiserreich bis in die Bundesrepublik Deutschland Bestand hatte und 1955 mit dem offiziellen Verbot des Frauenfußballs durch den Deutschen Fußball-Bund (DFB) noch bekräftigt wurde.



Titelseite der Zeitschrift "Das Illustrierte Blatt" vom 27. März 1930.

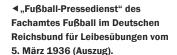
Die auf dem Titelfoto abgebildete Fußballerin Lotte Specht ist die Gründerin des 1. Deutschen Damen Fußballclubs (1. DDFC) im Jahr 1930. Der Verein löste sich jedoch bereits im Herbst 1931 nach öffentlichem Druck wieder auf.



Emma Gereke, 1933 und 2008.

Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

Auch wenn Frauenfußball in den Vereinen kaum eine Rolle spielte, so brachte das Spiel Mädchen und Frauen Spaß. Sie spielten, selbst organisiert und teilweise in gemischten Teams, obwohl es als "nicht schicklich" galt. Emma Gereke (gestorben 2013) berichtete, dass sie mit ihrer Freundin Erna Thode und "mit den Bengels" 1932 in Wilhelmsburg Fußball gespielt habe.



Quelle: Zentralbibliothek der Sportwissenschaften der

In der Pressemitteilung wird der Ausschluss von Frauen vom Fußballspiel "begründet". Es widerspreche dem "Wesen der Frau". Ein Verbot des Frauenfußballs sprach allerdings erst der DFB 1955 aus. 1970 wurde es mit zunächst gesonderten Spielregeln aufgehoben. Die Unterscheidung zwischen "Fußball" und "Frauenfußball" besteht bis heute.



## Die "Gleichschaltung" des Sports ab 1933

Nach dem Machtantritt der NSDAP 1933 begannen grundlegende Veränderungen im Sport, alle Bereiche wurden "nazifiziert". So mussten die Vereine vorgeschriebene Einheitssatzungen annehmen, in denen das "Führerprinzip" festgeschrieben war. Die gewählten Vorsitzenden, jetzt "Vereinsführer", benötigten die Zustimmung des Reichsbunds für Leibesübungen (RBL) oder wurden von diesem eingesetzt. Sie bestimmten ihrerseits die Zusammensetzung des Vorstands.

Die bürgerlichen Vereine folgten dieser Entwicklung überwiegend bereitwillig. Der Arbeitersport wurde verboten, während der zu dieser Zeit weniger bedeutende jüdische Sport zunächst noch geduldet wurde.

Weitere Maßnahmen der "Nazifizierung" des Sports waren die Einführung des Amtes eines "Dietwarts" für alle Vereine, der die "völkische" Haltung der Sportlerinnen und Sportler kontrollierte und ideologische Schulungen organisierte, die Gründung von Wehrsportabteilungen und die Überführung der gesamten Sportjugend in die Hitlerjugend.

Die politische Instrumentalisierung des Sports für außenpolitische Zwecke zeigte sich deutlich bei den Olympischen Spielen 1936, die als Demonstration der Überlegenheit einer "nordischen Rasse" dienen sollten. Spätestens ab 1936 war im Sport die Wehrertüchtigung für den geplanten Krieg von zentraler Bedeutung.



Fußballspieler des Harburger Turnerbunds nach einem Spiel, ca. 1935.

Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

Ab Ende 1933 mussten in Deutschland die Fußballmannschaften vor dem Spiel den Arm zum "Deutschen Gruß" erheben. Nach dem Schlusspfiff traten sich die Mannschaften an der Mittellinie gegenüber und mussten "auf Zeichen des Schiedsrichters ein dreifaches "Sieg Heil!" auf die deutsche Sportkameradschaft ausbringen". Diese Verbandsdirektive ersetzte das alte "Hipp, hipp, hurra!".



#### DAS JUNGE DEUTSCHLAND

hat begonnen, sich sein neues Reich für alle Zukunft zu bauen. Die Jugend in Braun und Feldgrau steht dabei in vorderster Linie. Victorianer, wo stehst Du?

#### HELFT ALLE MIT

am Aufbaugemäß der Tradition unseres alten Vereins. Werdet Kämpfer für den deutschen Wehrwillen. Stählt Eure Körper im Geländesport, und erzieht Euch zur Disziplin im Geist und Charakter, um später eine Elite unter den Sportleuten zu sein.

#### MELDET EUCH

zum Geländesport. Gebt Alter, Beruf und eventuelle Erwerbslosigkeit an. Die Unterstützung in Eurem Wollen von seiten des Vereins habt Ihr. Meldet Euch schnell, damit bei Erscheinen der neuen Richtlinien für den Wehrsport in den Sportvereinen die Schulung sofort beginnen kann.

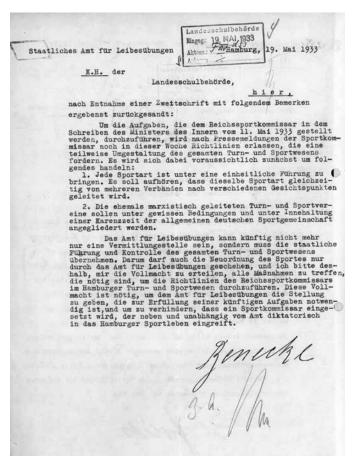
#### DER VORSTAND

i. A.: F. Klein

6

Werbung des Sport-Clubs Victoria von 1895 e.V. für Wehrsport in den "Vereinsnachrichten" vom April 1933.

Aus: Vereinsnachrichten des Sport-Club Victoria Hamburg von 1895 e. V., Nr. 4, April 1933, S. 6, Archiv des SC Victoria Hamburg



#### Stellungnahme des Staatlichen Amtes für Leibesübungen in Hamburg vom 19. Mai 1933 zur Einsetzung des Reichssportkommissars.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 361-2 VI, 1818

Das Staatliche Amt für Leibesübungen unter Leitung von Alwin Benecke (NSDAP) war unter den Bedingungen des Nationalsozialismus sofort bereit, in das bisher unabhängige Vereinswesen einzugreifen.

#### Auszüge aus einer Einheitssatzung des Nationalsozialistischen Reichsbunds für Leibesübungen (NSRL), 1940.

Quelle: Amtsgericht Hamburg, Vereinsregister, VR 209

Die Sportvereine waren bis 1933 demokratisch verfasst. Die Gründungsmitglieder verständigten sich auf eine Satzung, die die Vereinsstruktur und die gemeinsamen Aktivitäten regelte. Höchstes Beschlussgremium war die Mitglieder- oder Delegiertenversammlung. Sie wählte und kontrollierte den Vorstand und beschloss in grundlegenden Vereinsangelegenheiten. Vereine schlossen sich freiwillig Verbänden an, die gemeinsame Interessen vertraten und Sportwettbewerbe veranstalteten.

Mit der nationalsozialistischen Ideologie war ein solches demokratisch verfasstes Vereinswesen nicht vereinbar. Die Vereine wurden iedoch nicht verboten, sondern mittels vorgeschriebener neuer Satzungen und NSDAP-genehmen, demokratisch nicht legitimierten Vorständen gefügig gemacht. Die Mitgliedschaft aller Sportlerinnen und Sportler sowie des Vereins im Reichsbund für Leibesübungen (RBL), ab Ende 1938 im NSRL, war Pflicht.

Die dokumentierten Auszüge stammen aus der Satzung des Eimsbütteler Turnverbands, die auf einer Mitgliederversammlung am 25. April 1940 angenommen wurde.



- 1. Die Geschäftsführung und Vertretung des Vereins —**sderetvenstukspie**k liegt in der Hand des Vereinssührers **sdeunsiuhpitussikzezs** —. Er ist Vorstand im Sinne des Vereinsrechts.
- Der Vereinsführer Menreinschaftsführer ernennt seinen Stellvertreter. Dieser hat im Jalle der Behinderung des Bereinsführers Wermeinschaftsführers dessen Rechte. Der Jall der Behinderung braucht nicht dargetan zu werden.
- Der Dereinssührer Excuseinischisisisser wird von dem örtlich zuständigen Areissührer des NSAC. im Einvernehmen mit dem zuständigen Areissleiter der ISDACP, bestieltt und adberusien. Der Verlammtung der Mitglieber steht ein Vorighagsrecht zu. Die Beiteltung und Abberusiung bedarf der Genehmigung des Jührers des NSAC, der diese Beigants übertragen fann
- 4. Der Vereinssührer —Gemeinichnichten bedarf zu jeder entgeltlichen oder unentgeltlichen Dersigung über Grundbesit des Vereins zden: Aben: Aben: dem Zustimmung des Jührers des NSRC.

# Die sportpolitischen Hauptakteure im Deutschen Reich und in Hamburg ab 1933

#### NSDAP - Reichsregierung - Reichsministerium des Innern

Das Reichsministerium des Innern war bereits in der Weimarer Republik für repräsentative Sportereignisse auf nationaler Ebene zuständig. Reichsinnenminister Wilhelm Frick (NSDAP) setzte die Landesregierungen am 11. Mai 1933 davon in Kenntnis, dass er Hans von Tschammer und Osten zum Reichssportkommissar bestellt habe.

# Deutscher Reichsbund für Leibesübungen (DRL)

Hans von Tschammer und Osten setzte 1933 in allen bürgerlichen Sportvereinen und -verbänden das Führerprinzip und die Ablösung der Funktionäre durch Vertrauenspersonen der NSDAP durch. Als Reichssportkommissar hatte Hans von Tschammer und Osten bereits Ende Mai 1933 einen "Reichsführerring des deutschen Sports" mit ausschließlich NSDAP-nahen Vertretern der Sportfachverbände eingesetzt. 1934 wurde der "Deutsche Reichsbund für Leibesübungen" gegründet und 1938 in den "Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen" mit Sitz im "Haus des Deutschen Sports" in Berlin umgewandelt.

#### **Fachämter**

Die bis 1933 bestehenden Sportverbände verloren 1933/34 ihre Selbstständigkeit bzw. lösten sich auf. An ihre Stelle traten "Fachämter" für die verschiedenen Sportsparten im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen. Viele Sportfunktionäre aus der Weimarer Zeit arbeiteten hier bereitwillig mit. Leiter des Fachamtes Fußball wurde 1934 der bisherige Präsident des Deutschen Fußball-Bundes, Felix Linnemann.

#### Reichssportamt

Das Reichsministerium des Innern richtete 1936 auf der Grundlage eines Erlasses Adolf Hitlers zusätzlich ein Reichssportamt ein. Aufgabe des Amtes war es, "den gesamten deutschen Sport auf das einheitliche Ziel der körperlichen Ertüchtigung und der Wehrhaftmachung des deutschen Volkes auszurichten" (§ 1 der Verordnung über die Zuständigkeit des Reichssportamts vom 1. September 1937). Leiter des Amtes wurde Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten.

#### DRL, Gau VII

missar Hans von Tschammer und Osten als "Beauftragten des Reichssportkommissars für das Staatsgebiet Hamburg" Egon-Arthur Schmidt ein. Schmidt hatte die Anweisungen des Reichssportkommissars in Hamburg umzusetzen und so die "Nazifizierung" des Hamburger Sports zu gewährleisten. Egon-Arthur Schmidt bildete 1934 aus Bezirks- oder Gauführern der Sportverbände Hamburgs einen "Führerring" des Hamburger Sports. Im Zuge der weiteren Neuorganisation des Sports wurde 1934 der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen, Gau VII Nordmark, geschaffen.

Im Juni 1933 setzte Reichssportkom-

#### **Fachämter**

Aus den früheren selbstständigen Sportfachverbänden in Hamburg wurden unselbstständige Abteilungen des Deutschen Reichsbunds für Leibesübungen.

1933 waren sportpolitische
Parallelstrukturen entstanden –
Egon-Arthur Schmidt und Alwin Benecke
rangen im Herbst 1933 erbittert um Kompetenzen und Einfluss. 1934 unterlag Egon-Arthur
Schmidt in dieser Auseinandersetzung und
wurde abgelöst. Um weitere Reibungsverluste
durch Kompetenzstreitigkeiten zu vermeiden,
wurde in Hamburg 1935 das "Haus des Sports"
eingerichtet, in dem der Deutsche Reichsbund
für Leibesübungen, Gau VII Nordmark, und das
Staatliche Amt für Leibesübungen

#### Reichsstatthalter

Die Macht des Beauftragten des Reichssportkommissars für das Staatsgebiet Hamburg war durch den Reichsstatthalter und NSDAP-Gauleiter, **Karl Kaufmann,** beschränkt, der keine von ihm unabhängige politische Kraft in Hamburg duldete.

#### Senator der Inneren Verwaltung

Das Staatliche Amt für Leibesübungen in Hamburg wurde 1935 von der Landesunterrichtsbehörde abgetrennt und der Gesundheits- und Fürsorgebehörde unterstellt; für den Sport zuständiger Senator wurde der Senator der Inneren Verwaltung, Alfred Richter. Auch nach der Schaffung einer Jugendpflege- und Sportbehörde 1936 blieb Alfred Richter der für den Sport verantwortliche Senator. 1938/39 war Alfred Richter zugleich Gauführer im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen, Gau VII Nordmark.

#### Staatliches Amt für Leibesübungen

Neuer Leiter des Staatlichen Amtes für Leibesübungen wurde am 5. Mai 1933 das NSDAP-Mitglied **Alwin Benecke.** Er hatte den Anspruch, umfassend regulierend und gestaltend in das Vereinswesen einzugreifen.



Hans von Tschammer und Osten in SA-Uniform, 1933.

Quelle: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, R 4, Nr. 16163

Hans von Tschammer und Osten, geboren am 25. Oktober 1887 in Dresden, gestorben am 25. März 1943 in Berlin, war seit 1929 Mitglied der NSDAP und der SA und ab 1932 NSDAP-Reichstagsabgeordneter. Im Mai 1933 wurde er zunächst zum Reichssportkommissar ernannt, am 19. Juli 1933 zum Reichssportführer.



#### Felix Linnemann, ca. 1936.

Quelle: Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Bildarchiv und Grafiksammlung, OEGZ/P6801

Felix Linnemann, geboren am 20. Oktober 1882 in Steinhorst bei Celle, gestorben am 21. März 1948 in Steinhorst, Leiter des Polizeiinstituts in Berlin-Charlottenburg, war seit 1937 Mitglied der NSDAP. 1939 übernahm er die Leitung der Kriminalpolizeileitstelle Hannover. 1945 war er im Rang eines SS-Standartenführers im Reichssicherheitshauptamt in Berlin tätig.

Felix Linnemann gehörte seit 1919 dem Vorstand des Deutschen Fußball-Bundes an. Ab 1933 sorgte er in dieser Funktion für eine vollständige Anpassung des Sports an das nationalsozialistische System. Unter seiner Leitung wurde 1933 das Ligasystem im deutschen Fußball neu organisiert. Ab 1934 war er Leiter des Fachamtes Fußball im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen.



Karl Kaufmann, nicht datiert.

Quelle: SZ Photo, München, 260125

Karl Kaufmann, geboren am 10. Oktober 1900 in Krefeld, gestorben am 4. Dezember 1969 in Hamburg, war seit 1929 Gauleiter der NSDAP und seit dem 16. Mai 1933 Reichsstatthalter in Hamburg. Durch diese Parteiund Regierungsfunktionen verfügte er in Hamburg über nahezu unbegrenzte Macht. Der im März 1933 gewählte Senator der Inneren Verwaltung, Alfred Richter, der auch für Sport zuständig wurde, stand vollkommen in seiner Abhängigkeit. Nach Kriegsende musste sich Karl Kaufmann nie vor einem Gericht verantworten. Ende der 1950er-Jahre war er leitender Mitarbeiter eines Versicherungsunternehmens.



#### Alfred Richter, 1939.

Aus: 50 Jahre Eimsbütteler Turnverband e.V. 1889–1939, Hamburg 1939, S. 5

Alfred Richter, geboren am 12. Juli 1895 in Wismar, gestorben am 12. November 1981 in Oldenburg in Oldenburg, war seit 1930 hauptamtlich für die NSDAP Hamburg als Geschäftsführer tätig. Am 8. März 1933 erfolgte seine Wahl in den Senat. Nach der Heraustrennung des Staatlichen Amtes für Leibesübungen aus der Landesunterrichtsbehörde wurde Richter auch für den Sport zuständig. Während des Krieges war er zur Wehrmacht eingezogen. Nach Kriegsende lebte er unbehelligt von Strafverfolgung in Oldenburg. Von 1952 bis 1961 war er für die Deutsche Partei (DP) Ratsherr in Oldenburg. 1958/59 war er Mitglied der DP/CDU-Fraktion im niedersächsischen Landtag.

## Die Umstrukturierung des Hamburger Sports 1933/34

# Hamburger Sportführer

Die Reugestaltung des Reichs bat auch im Sport einschnei-bende Reuorganisationen mit sich gebrach, bie sich jetzt schon nach jeder Richtung bin segensreich auswirten. In Samburg ist der Begirtsführering gebildet worden, der sich aus den Jührern der Sportverbände des Begirte Samburg gufammenfent, 2Benn in alter Zeit bie Sportver-



banbe in Terminfragen und anbern Dingen ftandig im Rampf lagen und nur die eigenen Berbandsintereffen fannten, fo ift bas beute grundlegenb anders geworben. Der Bezirksführerring unter Leifung bes Sportbeauf-tragten schaltet alle fleinlichen Ber-bandsintereffen aus und arbeitet nur nach großen Besichtspuntten, Die bem gefamten Samburger Sport bienen.

Der Sportbeauftragte Hamburgs, Egor lrthur Schmidt, leitet den Bezirksführerring



Kurt Steinmetz, stellvertretender Dr. Riebow, Gauführer des Landesleiter für Pferdesport und Deutschen Fußball-Verbandes Pferdezucht





Prof. Dr. Schlinck, Bezirksführer



Paul Intran, Gau- und Bezirks-führer des Deutschen Wassersportverbandes



Erwin Altmark, Bezirksführer des Deutschen Leichtathletik-Verbandes



Ernst Rehder, Bezirksführer



Adolph Paul Kirsten, Bezirks-führer des Deutschen Hockey-Verbandes



Kurt Lindener, Bezirksführer des Deutschen Tennis-Verbandes



Hermann Krause, Gau- und



Johann Steffen, Bezirksführer des Deutschen Schwerathletik-Verbandes



Dr. Martin, Bezirksführer des Deutschen Wintersport-Verbandes



Oberleutnant Witt, Bezirksführer für Volkssport



Georg H. Meurer, Gaus und Bezirksführer des Deutschen Kartells für Jagd- und Sportschießen



August Müller, Bezirksführer nKar- des Deutschen Kegler-Verbandes



Dr. Phieler, Bezirksführer des Sportpresse - Verbandes



C. F. Neumann, Bezirksführ des Deutschen Sportlehrer-Verbandes

#### Der "Führerring" des Hamburger Sports, 1934.

Aus: Hamburger Fremdenblatt, 20.1.1934, S. 19

Die Mitglieder des "Führerrings" waren Bezirks- oder Gauführer der einzelnen Sportverbände, die das Vertrauen der NSDAP genossen. An ihrer Spitze stand 1933/34 der "Beauftragte des Reichssportkommissars für das Staatsgebiet Hamburg", Egon-Arthur Schmidt.



Egon-Arthur Schmidt mit NSDAP-Parteiabzeichen und einer Anstecknadel mit den olympischen Ringen, 1935.

Quelle: Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, Nachlass Egon-Arthur Schmidt, 11/S31

Im Juni 1933 setzte Reichssportkommissar Hans von Tschammer und Osten den arbeitslosen Kaufmann Egon-Arthur Schmidt als "Beauftragten des Reichssportkommissars für das Staatsgebiet Hamburg" ein. Schmidt, geboren am 30. August 1902 in Hamburg, gestorben am 13. Juli 1987 in Köln, war seit 1931 NSDAP-Mitglied. Ihm war es in der Weimarer Republik nicht gelungen, sich beruflich zu etablieren. Er betätigte sich freiberuflich als Redakteur. Bereits 1934 verlor er das 1933 erworbene Amt. Zu Beginn des Krieges war er Angestellter der Technischen Nothilfe, 1942 bis 1944 Mitarbeiter im Reichspropagandaministerium.



Im Rahmen ber Gleichschaltung und nationa-len Arbeit ist jest auch im Staatlichen Amt für Leibe sübungen die Leitung neu be-stimmt worden. Für den bisherigen Direktor



Erich harte ist Alwin Benede kommissarisch zum Leiter des Amtes ernannt worden.
Alwin Benede ist einer der bekamtestem und schigsten Fihrer des Deutschen Schwimmverbandes. Der heute bisährige hat Deutschland icon 1896 auf den Olympischen Spielen in Athen vertreten und sich später in der Berwaltungsarbeit des Deutschen Schwimmverbandes große Berdienste erworben. Benede hat seit Jahrzechnten enste Fühlung mit dem aktiven Sport und Autren. Die hamburger Schwimmer der Bortriegszeit werden sich noch seiner Leistungen im Springen, die ihm den Meistertitel einbrachten, erinnern. Wir begrüßen in dem neuen Leiter des Amtes sir Leibesübungen den "Altiven" und den "hamburger". "Samburger".

Meldung im "Hamburger Fremdenblatt" vom 5. Mai 1933 über die Ernennung Alwin Beneckes zum kommissarischen Leiter des Staatlichen Amtes für Leibesübungen.

Ouelle: Staatsarchiv Hamburg, 361-3, A 1172

Der Gewerbelehrer Alwin Benecke, geboren am 13. September 1878 in Hamburg, gestorben am 11. November 1967 in Maschen im Kreis Harburg, trat am 1. Mai 1933 in die NSDAP ein. Zum 1. November 1933 ernannte Reichsstatthalter Karl Kaufmann ihn zum Direktor des Staatlichen Amtes für Leibesübungen, das der Landesunterrichtsbehörde zugeordnet war. Er blieb bis Herbst 1935 in dieser Funktion.



Dr. Günther Riebow. 1936.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 241-2, A 3222

Günther Riebow, geboren am 9. Mai 1901 in Hamburg, gestorben am 20. November 1980 in Hamburg, war seit 1928 Richter am Amtsgericht Hamburg. 1929 wurde er Vorsitzender des Norddeutschen Sport-Verbands und Mitglied des Bundesvorstands des Deutschen Fußball-Bundes. Nach 1933 setzte Riebow seine Verbandskarriere als Gaufachwart Fußball im Gau VII Nordmark des Deutschen Reichsbunds für Leibesübungen und 1937 als Bundesrechtswart im Stab des Reichsfachamtsleiters Fußball fort. Politisch gehörte er als ehemaliger Freikorpskämpfer und Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei zu den rechten Gegnern der Weimarer Republik. 1933 wurde er Mitglied der NSDAP. Während des Zweiten Weltkrieges verhängte Riebow als Kriegsgerichtsrat mindestens zwei Todesurteile. Anfang 1943 geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Ein Militärgericht in Gorki verurteilte ihn wegen Kriegsverbrechen, die seine Einheit verübt hatte, zu 25 Jahren Besserungslager. Ende 1953 wurde er vorzeitig in die Bundesrepublik entlassen. Die Hamburger Justizbehörde stellte ihn umgehend wieder ein: 1954 erfolgte seine Ernennung zum Landgerichtsdirektor. Zur selben Zeit wurde Günther Riebow 2. Vorsitzender des Norddeutschen Fußball-Verbands und Mitglied des DFB-Sportgerichts.

## Arbeitersportler in einem bürgerlichen Verein: Franz Heitgres



Franz Heitgres, 1946.

Quelle: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, F1995-4502

Franz Heitgres, geboren am 23. Oktober 1906 in Hamburg, gestorben am 12. November 1961 in Hamburg, leitete bis 1932 die Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit. Zu seinen Aufgaben gehörte auch die Herausgabe der Zeitung "Roter Nordsport". 1932 wurde er wegen politischer Differenzen mit der KPD-Leitung von dieser Aufgabe entbunden und aus der Partei ausgeschlossen. Franz Heitgres war begeisterter Fußballer und im Arbeitersport aktiv. Ab etwa 1934 war er Mitglied im bürgerlichen USC Paloma. Im Mai 1943 verhaftete ihn die Gestapo als Mitglied einer kommunistischen Widerstandsgruppe. Er war bis Kriegsende im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel und im KZ Neuengamme inhaftiert. 1945/46 war Franz Heitgres für die KPD Mitglied des Hamburger Senats. Zu seinem Geschäftsbereich gehörte u.a. das "Amt für Wiedergutmachung und Flüchtlingshilfe". Nach einem erneuten Ausschluss aus der KPD 1954 trat er der SPD bei.

Der organisierte Arbeitersport war nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 verboten, während die bürgerlichen Vereine "nazifiziert" fortbestanden. Viele ehemalige Arbeitersportlerinnen und -sportler schlossen sich in den folgenden Jahren diesen Vereinen an, um weiterhin Sport treiben zu können und um sich regelmäßig zu treffen und Freundschaften zu pflegen. Ein weiteres Motiv war, innerhalb der Vereine antifaschistisch politisch zu arbeiten. Solche Übertritte waren oft möglich, obwohl die Betreffenden zwei Bürgen aus der NSDAP oder dem rechtsgerichteten Wehrverband "Stahlhelm - Bund der Frontsoldaten" beibringen mussten. Voraussetzung war, dass sie sich ausdrücklich vom "Marxismus" lossagten. Bestimmten Vereinen wie der Turnerschaft Armin von 1893, dem Sportverein "Helios" oder dem Uhlenhorster Sport-Club (USC) Paloma traten die Arbeitersportlerinnen und -sportler bevorzugt bei. Dort waren sie willkommen und konnten sich Freiräume für ihre gemeinsamen Freizeitaktivitäten schaffen.

Politisch: Joh habe früher (seit 1924) der Gewerkschaft Z.d.A.angehört, habe aber innerhalb dieser Gewerkschaft keine Funktionen ausgeübt. 1925 wurde ich einfaches Mitglied der KRBynachdemxkanxachanxwarhemyx KJVD und wurde zeitweilig als Abteilungsleiter verwandt. 1929 trat ich dann ich dens in die KPD über und wurde 1930 Landesleiter der "Roten Sport-Organisation" in Hamburg. Weitere Funktionen habe ich innerhalb der KPD nicht gehabt. Die Tätigkeit als Landesleiter nahm mich voll in Anspruch. Diese Funktion xxx mußte ich im Sept. 1932 auf Beschluß der KPD-Leitung niederlegen, weil Differenzen mit der Bezirksleitung und mir entstanden waren.Mir wurde vorgeworfen,daß ich die Sport-Organisation zu sportlich aufgezogen hatte und mich hierbei nicht an die Richtlinien der KPD-Ziele gehalten hätte. Mein Ausschluß wurde szt. auch durch die Volkszeitung veröffentlicht. Von 1934 bis 1936 war ich Angehöriger des Sportklubs "Paloma" und war aktiver Fußballer. Zurzeit bin ich politisch nicht organisiert, bin aber Mitglied der DAF seit 1938,der NSV seit 1936 und des RLB seit 1940.Seit August 1942 bekleide ich das Amt eines Luftschutzwartes im Hause Wolfstwiete 15."

Das Mitglied Volker R o h w e r , der früher Mitglied vom

Sport-Klub "Fichte" war, führte mich zu dem Fr. H o l m, der

2. Vorsitzender des Sport-Klubs-"Paloma" war. Er schlug vor,
dass ich mich einem Sport-Verein anschließen sollte. Nachdem ich num 3 Jahre nicht mehr Sport betrieben hatte, habe
ich mich entschlossen, aktiv in dem Verein zu spielen. Sehr
bald beauftragte mich der Vereinsführer die Leitung der Fußball-Abteilung zu übernehmen. Im Sport-Klub "Paloma" waren
sehr viele Mitglieder vom Rot-Sport und ATSB und ich weiss,
"dass sehr viele durch meine Tätigkeit später eingetreten sind-

#### Aussage Franz Heitgres' zu seiner Mitgliedschaft im USC Paloma.

Aus: Protokoll der Vernehmung durch die Gestapo in Hamburg vom 18. Mai 1943, Bundesarchiv, NJ-9655, Bl. 5v

Franz Heitgres war wahrscheinlich 1934 dem Uhlenhorster Sport-Club Paloma beigetreten. Er leitete dort zeitweilig die Fußballabteilung.

#### Aussage Franz Heitgres' zu seiner sportpolitischen Tätigkeit.

Aus: Protokoll der Vernehmung durch die Gestapo in Hamburg vom 11. Mai 1943, Bundesarchiv, NJ-9655, Bl. 5r

Bei der Bewertung der Protokolle ist zu berücksichtigen, dass die Gestapo die Aussagen zum einen mit Gewalt erzwungen hat und sie zum anderen von Franz Heitgres inhaltlich auch unter dem Gesichtspunkt seines eigenen Schutzes und zum Schutz anderer formuliert wurden.

Z.d.A.: Zentralverband der Angestellten, KPD: Kommunistische Partei Deutschlands, KVID: Kommunistischer Jugendverband Deutschlands, DAF: Deutsche Arbeitsfront, NSV: Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, RLB: Reichsluftschutzbund

### Widerstand der Roten Sporteinheit

Die gesamte Arbeitersportbewegung war im Nationalsozialismus verboten. Einzelne Sportler und Sportlerinnen. die der SPD, der KPD oder einer der von diesen Parteien geprägten Organisationen angehört hatten, beteiligten sich am sozialdemokratischen bzw. kommunistischen Widerstand.

Die kommunistisch orientierte Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit arbeitete 1933 illegal weiter. Führende Organisatoren des Widerstands der Roten Sporteinheit in Hamburg waren Walter Bohne und Hugo Gill. Im Oktober 1933 gelang es der Hamburger Staatspolizei, die Organisation zu zerschlagen.



#### Walter Bohne, nicht datiert,

Quelle: Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR

Walter Bohne, geboren am 9. Januar 1903 in Burg bei Magdeburg, getötet am 5. Januar 1944 am Klosterstern in Hamburg-Harvestehude, war Mitglied des Kommunistischen Jugendverbands und der KPD. Seit Ende der 1920er-Jahre engagierte sich der gelernte Schiffbauer und begeisterte Langstreckenläufer und Handballer in Hamburg in der "Rotsport"-Bewegung. Zusammen u.a. mit Hugo Gill organisierte er 1933 die illegale Arbeit der Roten Sporteinheit in Hamburg. Im Herbst 1933 wurde er verhaftet und im Mai 1934 zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurteilt. Nach der Strafverbüßung fand er auf der Peute-Werft in Hamburg-Veddel Beschäftigung. Im Zweiten Weltkrieg organisierte Walter Bohne als Mitglied der Bästlein-Jacob-Abshagen-Gruppe auf den Werften den Widerstand. Als er sich am 5. Januar 1944 bei dem Versuch. ihn festzunehmen, wehrte, wurde er bei einem Schusswechsel von dem Gestapo-Kriminalsekretär Henry Helms erschossen.



hatten, mußten sich vor dem Strassent ver samientischen Oberlandesgerichts wegen hoch verräterischer Umtriebe veranworten.

Die Berhandlung wurde in zwei Abschilde geteilt. Junächst kand eine Anklage gegen zwet Lübe der Kommuniftage gen zwet Schandlung, die dort als Berbindungsmänner tätig gewesen sein sollten. Während die Tätigkeit des einen einwandstet nachge wiesen werden konnte, muste der gewie, ein früherer kommunistischer Bürgerschaftsachgeodeneter, der seit 1930 nicht mehr zur KPD gehört, mangelswoll ausreichenden Beweies steigeprochen werden. Der andere, der Schriften illegaler Art durch einen Mittelsmann erhalten und weitergegeben hat, wurde zu einem Jahr Gefängn is verurteilt.

Anschliegend daran wurde gegen elf Hamburger Mitglieder der die er illegalen Art durch einen Mittelsmann erhalten und weitergegeben hat, wurde zu einem Jahr Gefängn is verurteilt.

Anschließend daran wurde gegen elf Hamburger Mitglieder der die er illegalen Ausgehoben werden konten, siel der die er illegalen Gen Kampfigemeinschaft ausgehoben werden konnte, siel der Kolizei ungeheures Abressen konnte, siel der Kolizei ungeheures Abressen konnten. Es stellte sich heraus, des hier im Bezirt Wassen Drahtzieher sestgenburd werden kolsenten dientendisch von der Kampfigemeinschafte und die keligen Drahtzieher sestgenwelche Konnten. Der Kampfigemeinschafte und der kampfigemeinschafte. Ema 1000 weitere Ansönger sinwpathistente anschieder Der Krünzige und Geschlandelte. Ema 1000 weitere Ansönger sinwpathistente anschieder Der krünzig von der Kampfigemeinschaften micht zur Versägeng kandelte. Ema 2000 wertere Ansönger sinwpathistente anschieder Der Krünzigen werderlichen Inhauskandstalen und siehen Sahre koch verräterlichen Inhalt hatte.

Der Errassend werden sehre Konspiecter zu fescher Ansonsen werter ein beartragt hatte. Das Gerich verurteilte die heinen Sahr brei Wongten keit zu zugeklagte zu einen Sahr ver Wongtlagte zu



Hugo Gill, 1945.

Quelle: Erna Mayer, Hamburg

Hugo Gill, geboren am 6. Februar 1897 in Berlin, gestorben am 14. Mai 1972 in Hamburg, war seit 1922 Mitglied der KPD. 1932 übernahm er die Leitung der Roten Sporteinheit in Hamburg. Nach dem Machtantritt der NSDAP organisierte er die Herstellung und Verbreitung von Flugblättern und Zeitungen, Geldsammlungen für die illegale Arbeit und Gruppentreffen. Im Oktober 1933 wurde er von der Staatspolizei verhaftet und schwer misshandelt. Er überlebte mehrere Jahre Haft im KZ und im Zuchthaus Fuhlsbüttel, Hugo Gill gehörte bis März 1933 und auch wieder nach Kriegsende für die KPD der Hamburgischen Bürgerschaft an.

Bericht des "Hamburger Tageblatts" vom 26. Mai 1934 über den Prozess gegen 11 Mitglieder der illegalen Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit.

Im "Rotsport-Prozess Walter Bohne und Genossen" wurden 11 Angeklagte am 24. Mai 1934 vom Hanseatischen Oberlandesgericht zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt. Einer der im Oktober 1933 Verhafteten war der Vorsitzende des Barmbeker Kraftsportvereins, Karl "Kuddel" Hacker, geboren am 11, April 1906 in Hamburg. Der Arbeitersportler wurde am 23. November 1933 im KZ Fuhlsbüttel ermordet.

## Der Arbeitersportler Walter Wächter

Walter Wächter, geboren am 26. Mai 1913 in Hamburg, gestorben am 15. November 1983 in Örebro in Schweden, lebte mit seiner Familie im Hamburger Stadtteil Eimsbüttel. 1932 beendete er die Aufbauschule in der Schlankreye mit dem Abitur. Ein Studium wurde ihm 1933 verwehrt, weil er Jude war. So begann er Anfang 1934 mit einer kaufmännischen Lehre im Modehaus Gebr. Robinsohn. 1935 wurde er von der Gestapo verhaftet und 1936 wegen seiner Beteiligung am kommunistischen Widerstand zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren verurteilt.

Unmittelbar nach seiner Entlassung im März 1938 flüchtete Walter Wächter aus Deutschland. Sein Fluchtweg führte ihn über Italien, Jugoslawien und Ungarn nach Schweden, wo er in der Landwirtschaft arbeitete. 1946 nahm er an der Stockholmer Hochschule ein Studium der Psychologie auf. Er wurde Hochschuldozent und Professor.

Bereits als Schüler war Walter Wächter begeisterter Fußballer und Leichtathlet. Er war zunächst Mitglied des HSV, später im Arbeitersport Mitglied des Freien Turn- und Sportvereins "Fichte" Hamburg-Eimsbüttel. Nach dessen Verbot 1933 gehörte er dem Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba an.



Walter Wächter, 1938.

Ouelle: Torkel Wächter, Stockholm

"1929 verließ ich meinen geliebten HSV. Beim jährlichen Vereinsfest hielt der Vorsitzende, ein Mediziner, dessen Gesicht mit den bei deutschen Akademikern so beliebten Mensurnarben übersät war, eine Rede mit antisemitischen Einschlägen. Die Rede war außerdem ein Bekenntnis zu jener Art von nationaler Ideologie, die von der damals schon wachsenden nationalsozialistischen Bewegung vereinnahmt wurde. Da begriff ich, dass mein Platz nicht in der bürgerlichen Sportbewegung war, und schloss mich der starken Arbeitersportbewegung an, die über ihre eigene Organisation und Ideologie verfügte."

Walter Wächter zu den Gründen seines Austritts aus dem Hamburger Sport-Verein 1929.

Aus: Apropå en fotbollsmatch, in: Örebro Kuriren, 8.5.1982. Übersetzung: Dagmar Brunow, Halmstad, Schweden



Walter Wächter (3. von links) im HSV-Dress auf dem Fußballfeld des Hamburger Sport-Vereins am Turmweg in Hamburg-Rotherbaum, ca. 1929.

Quelle: Torkel Wächter, Stockholm

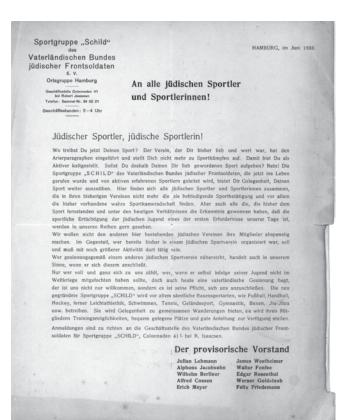
# Jüdische Sportvereine in Hamburg nach 1933 – Sport im Schatten der Verfolgung

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 waren jüdische Frauen und Männer in Hamburg in den bürgerlichen Sportvereinen zunehmend unerwünscht. Viele schlossen sich daraufhin den zunächst weiter bestehenden jüdischen Vereinen an.

Neben dem Jüdischen Turn- und Sportverein Bar Kochba, der dem Deutschen Makkabikreis angehörte, wurde im Juni 1933 unter dem Dach des Vaterländischen Bundes jüdischer Frontsoldaten die Sportgruppe "Schild" gegründet. Noch im Herbst 1933 bildete sich mit dem Jüdischen Sportclub Blau-Weiß Hamburg ein weiterer Makkabi-Verein. Auch in Hamburgs Nachbarstädten Altona und Harburg entstanden Mitte der 1930er-Jahre jüdische Vereine.

Diese Vereine verzeichneten ab 1933 einen starken Zulauf. Von ca. 17 000 Mitgliedern in ganz Deutschland Ende 1933 wuchs die Zahl der Aktiven in beiden Sportbewegungen auf über 40 000 im Jahr 1935. In der Sportgruppe "Schild" in Hamburg waren 1937 nach eigenen Angaben mehr als 1200 Sportlerinnen und Sportler aktiv.

Nach dem Novemberpogrom 1938 wurden die jüdischen Vereine zwangsweise aufgelöst und die Vermögen vom Staat eingezogen.





Mitglieder der Jüdischen Sportgemeinschaft, 19. Mai 1940. 1. von links, stehend: Harry Goldstein, vormaliger Geschäftsführer der aufgelösten Sportgruppe "Schild" in Hamburg.

Quelle: Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, Nachlass Harry und Heinz Goldstein

Auch nach der erzwungenen Auflösung aller jüdischen Sportvereine nach dem Novemberpogrom 1938 trieben jüdische Hamburgerinnen und Hamburger Sport. Dieses Foto ist eines der wenigen Zeugnisse aus der Arbeit der Jüdischen Sportgemeinschaft, einer Nachfolgeorganisation der Sportgruppe "Schild", nach Kriegsbeginn. Der gemeinsame Sport konnte den jungen Menschen Trost und Kraft in einem Alltag voller Hass und Diskriminierung geben.

# Aufruf für den Beitritt zur Sportgruppe "Schild" vom Juni 1933.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 522-1, 1083

Der Vorstand der Sportgruppe "Schild" bestand überwiegend aus jüdischen ehemaligen Frontsoldaten des Ersten Weltkrieges. Angesprochen fühlten sich von diesem Aufruf vor allem junge Menschen, die bisher in den bürgerlichen Vereinen sportlich aktiv gewesen waren und nun in der Sportgruppe "Schild" eine neue sportliche Heimat suchten. Die Aktiven des "Schild" stammten größtenteils aus assimilierten Familien, die sich als Teil der deutschen Gesellschaft empfanden.

## Der Hamburger Sport-Verein e. V.

Der Hamburger Sport-Verein e.V. (HSV) entstand am 2. Juni 1919 aus dem Zusammenschluss des SC Germania von 1887 und des Hamburger SV von 88. In dem neuen Großverein wurden viele unterschiedliche Sportarten betrieben. Seit 1919 gab es auch eine Fußballabteilung. Sie hat den Verein international bekannt gemacht. Der HSV hat von Beginn an immer in der höchsten deutschen Klasse gespielt.

Als Fußballplatz nutzte der HSV das Sportgelände an der Rothenbaumchaussee, das der Vorgängerverein des HSV, der Hamburger FC von 1888, bereits 1911 eingeweiht hatte. Der Platz, der dem Militär während des Ersten Weltkrieges als Exerzierplatz gedient hatte, wurde 1923/24 zu einem Stadion ausgebaut.

Der HSV galt als großbürgerlich, auch wegen seines Sitzes im "noblen" Stadtteil Hamburg-Harvestehude. Der Vorsitzende seit 1928, Emil Martens, war Nationalsozialist. 1933 trat er der NSDAP bei. Wie die "HSV-Vereinsnachrichten" in ihrer Ausgabe Nr. 7/8 1933 berichteten, betonte er auf der Jahreshauptversammlung des HSV am 11. August 1933, bereits 1928 sei "das Führerprinzip" eingeführt worden und damit "ein leichtes Einordnen in den neuen Staat" gewährleistet.

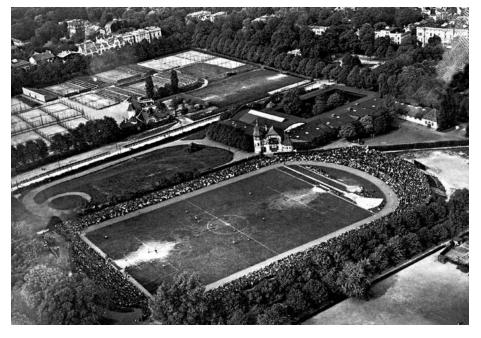


Paul Hauenschild, nicht datiert.

Quelle: HSV-Archiv, Hamburg

Paul Hauenschild, geboren am 24. September 1882 in Hamburg, gestorben am 26. April 1962 in Hamburg, gehört zu den Gründungsmitgliedern des HSV. In der Weimarer Republik war er in den Jahren 1921/22 und 1927/28 Vorsitzender des HSV. Seine zum 1. Mai 1933 erworbene NSDAP-Mitgliedschaft war für den Verein kein Hinderungsgrund, ihn für 1949/50 erneut in dieses Amt zu wählen.

Der Kaufmann, Fabrikbesitzer und Mäzen des HSV vermachte sein gesamtes Vermögen dem Verein zur Verwendung für die von ihm 1928 mitinitiierte HSV-Sportanlage Ochsenzoll im heutigen Norderstedt.



Das Stadion Rothenbaum an der Rothenbaumchaussee, Anfang der 1930er-Jahre.

Quelle: HSV-Archiv, Hamburg

Das bei den Fans sehr beliebte Stadion Rothenbaum war in den 1920er- und 1930er-Jahren eines von drei Fußballstadien in Hamburg.
Nach seinem Ausbau 1923/24 bot es 27 000
Zuschauerinnen und Zuschauern Platz. Es verlor an Bedeutung, nachdem die HSV-Mannschaft mit Einführung der Bundesliga in das Volksparkstadion in Hamburg-Bahrenfeld wechseln musste, um die Auflagen des DFB zu erfüllen.
1994 beschloss der Hamburger Senat, das an den HSV verpachtete Gelände zu bebauen.





Friedo Dörfel (links) und Richard Dörfel, 1940er-Jahre.

Quelle: stahlpress Medienbüro, Archiv, Hamburg

Die Brüder Friedo und Richard Dörfel gehörten zu den Stars des HSV in den 1930er-Jahren. Richard Dörfel, geboren am 2. März 1911 in Harburg, gestorben am 27. April 1965 in Hamburg, nahm zwischen 1931 und 1948 als Verteidiger an zahlreichen Meisterschaften in Hamburg, in Norddeutschland, in der Gauliga und im Deutschen Reich teil. Sein jüngerer Bruder Friedo Dörfel, geboren am 19. Februar 1915 in Harburg, gestorben am 8. November 1980 in Hamburg, Vater der Nationalspieler Gert "Charly" und Bernd Dörfel, war mehrfach Norddeutscher Meister bzw. Gauliga-Meister und wurde als Nationalspieler in zwei Länderspielen eingesetzt. Beide Spieler hatten ihre Sportlerkarrieren als Jugendliche beim FC Viktoria Harburg begonnen.



Fußballspiel im Stadion Rothenbaum, nicht datiert.

Quelle: HSV-Archiv, Hamburg

Die Auswirkungen des Krieges sind unübersehbar: Kriegsversehrte durften direkt am Spielfeld sitzen. Hinter der Tribüne ist der 1942 errichtete Befehlsbunker des Stabes der 3. Flakdivision mit einer Baracke auf dem Dach erkennbar.



#### Die HSV-Leichtathletikmannschaft, 1930. Rechts stehend, mit Speer: Harald Tachau.

Aus: Turnen, Spiel und Sport, Nr. 34, 26.8.1930, HSV-Archiv, Hamburg

Fritz Harald Tachau, geboren am 21. Oktober 1904 in Hamburg, gehört zu jenen Vereinsmitgliedern des HSV, die im Nationalsozialismus verfolgt wurden, weil sie Juden waren. Seit seiner Kindheit gehörte er dem HSV an. Dort war er als Leichtathlet und Hockeyspieler aktiv. Nach bestandenem Sportlehrerexamen arbeitete er für den Verein als Trainer für Leichtathletik, Jugendhandball und Knabenfußball. 1938 wurde Harald Tachau wegen angeblicher Homosexualität zu einer Gefängnisstrafe und 1939 wegen "Rassenschande" zu einer Zuchthausstrafe verurteilt. Er wurde am 30. Januar 1943 im KZ Auschwitz ermordet.

## Der SC Victoria Hamburg von 1895 e.V.

Der Sport-Club Victoria Hamburg wurde 1895 als Fußballverein von Schülern ursprünglich in Hamburg-St. Pauli gegründet. Anfang des 20. Jahrhunderts kamen weitere Sportarten hinzu. Der Verein ließ 1909 in Hamburg-Hoheluft auf dem von der Stadt gepachteten Sportgelände die erste überdachte Tribüne Norddeutschlands errichten. 1911 fand im neuen Stadion das erste in Hamburg ausgetragene Fußball-Länderspiel statt.

Der SC Victoria war in Norddeutschland bis kurz nach dem Ersten Weltkrieg im Fußball führend und errang mehrere Meistertitel des Hamburg-Altonaer Fußball-Bundes und des Norddeutschen Fußball-Verbands. 1900 gehörte der Verein zu den Gründungsmitgliedern des Deutschen Fußball-Bundes. Auch nach seiner Blütezeit blieb der SC Victoria einer der bedeutenden Vereine Hamburgs.

1933 ordnete sich der Traditionsklub bereitwillig der nationalsozialistischen Diktatur unter; die "Vereinsnachrichten" aus dieser Zeit spiegeln die große Übereinstimmung mit der Politik der neuen Machthaber.



Die deutsche Fußballnationalmannschaft im ersten offiziellen Länderspiel des Deutschen Fußball-Bundes 1908 in Basel gegen die Schweizer Nationalmannschaft. 2. von rechts: Hans Weymar (SC Victoria Hamburg).

Quelle: Deutscher Fußball-Bund e. V., Frankfurt am Main

Einer der bedeutenden Spieler des SC Victoria in den Pionierjahren des deutschen Fußballs war Hans Adolph Weymar, geboren am 1. Februar 1884 in Uelsby bei Schleswig, gestorben am 4. Juli 1959 in Hamburg. Der Bankkaufmann war der erste Hamburger Fußballer in der Nationalmannschaft, für die er vier Länderspiele absolvierte. Eine Verwundung im Ersten Weltkrieg beendete seine Karriere als Fußballer.



Edwin Horowitz, nicht datiert.

Aus: Jubiläums-Schrift des S. C. Victoria von 1895 e. V., Hamburg. 1895–1925, Hamburg 1925, S. 3

Edwin Horowitz, geboren am 6. Juni 1881 in Hamburg, gestorben am 14. September 1939 in Hamburg, war viele Jahre Vorstandsmitglied des SC Victoria. Auf Betreiben der NSDAP verlor er zweimal, 1934 und 1935, seine Arbeit, weil er Jude war. Für die Auswanderung aus Deutschland fehlten dem Kaufmann die Mittel. Er nahm sich 1939 in seiner Wohnung in Hamburg-Eppendorf, Loogestieg 10, mit einem Schlafmittel das Leben.



Adolf Hitler vor 50 000 Menschen am 20. Juli 1932 im Stadion des SC Victoria in Hamburg-Hoheluft.

Foto: Neubacher. Aus: Hamburg unterm Hakenkreuz. Chronik der nationalen Erhebung in der Nordmark 1919–1933, Hamburg 1933, S. 65

Der SC Victoria vermietete in den 1920er- und 1930er-Jahren sein Stadion – z.B. für diese Kundgebung der NSDAP. 1929 und 1931 waren in dem Stadion des Vereins vor 15000 bzw. 20000 Zuschauerinnen und Zuschauern noch die Endspiele um die Bundesmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbunds (ATSB) ausgetragen worden, außerdem vier Länderspiele des ATSB.

#### Beitrag zum Machtantritt der NSDAP auf Seite 1 der "Vereinsnachrichten" des SC Victoria vom April 1933.

Quelle: Archiv des SC Victoria Hamburg

In diesem Beitrag des Schriftleiters der "Vereinsnachrichten". Erwin Pach, wird die Politik der Nationalsozialisten begrüßt. Mit dem Hinweis auf den Konflikt um "schwarz-weiß-rote Flaggen" 1924 hebt Pach die republikfeindliche, rechtskonservative und nationalistische Haltung des Vereins bereits in der Weimarer Republik hervor.



Das Kriegerdenkmal am Eingang zum Stadion des SC Victoria in Hamburg-Hoheluft, 2015.

Foto: Herbert Diercks, Hamburg. Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, F2015-1000

# **VEREINSNACHRICH**

Clubhaim: Dohm's Forsthaus, Hoheluttonausee 78, Fernur; 53 0013 Eigene Sportplatzanlage mit Tribüne in Hbg.-Hohelut't - 4 Tennisplätze Vereinsanschrift in allen Angelegenheiten: Geschäftesteile des S.C. Viotoria Hamburg, Hohelutchauseee, Tribüne. Fernur; 53 3160 Bank: Commerz- und Privat-Bank A.-Q., Depositenkasse Eppendorf Postscheck: Hamburg Nummer 256 99. Die "Vereinsnachrichten" erscheinen monati, Schriftt.: Erwin Pach, Hamburg 22, v.-Essen-Str, 97

Fußball, Leichtathletik, Handball, Sommerspiele, Tennis, Hockey, Wassersport, Turnen, Schwimmen, Tischtennis

NUMMER 4

**APRIL 1933** 

27. JAHRGANG

# Wir dienen dem Vaterlande

Ein Sturmwind weht seit einigen Wochen durch alle Gaue des deutschen Vaterlandes, alles, was welk und morsch ist, mit sich reißend; nur was stark und gut und deutsch ist, hält dem Brausen stand. Deutschland ist erwacht! Neue Hoffnung und neues Leben ziehen ein. — Dem Volk ist der Glaube an seine Zukunft wiedergegeben.

Wir Sportler atmen auf, können wir doch endlich das, wofür wir im Innern ständig strebten, jetzt offen und freudig bekennen: Wir treiben Sport, um uns körperlich und geistig stark zu machen für unser Vaterland!

Aufrichtige Anerkennung aber zollen wir an dieser Stelle den treuen Führern und Mitarbeitern unserer Bewegung, die unbeirrbar durch den eitefen Nebel der Nachkriegsjahre ihr en Weg gegangen sind, die fern ab von Politik und Parteigezänk die Jugend gefunden und ausgebildet haben, nur mit der aus tiefstem Herzen kommenden Überzeugung: wie kann ich meinem Vaterlande dienen! — Und an dieser Überzeugung wollen wir festhalten, gerade wir Victorianer, die wir immer in vorderster Front gestanden haben, wenn es galt, große Aufgaben zu Jösen. Wir erinnern uns an das Jahr 1924, als man versuchte, uns die schwarz-weiß-roten Flaggen, die wir als einziger Verein beim Alsterlauf mitführten, von den Autos herunterzureißen. Ein neues Deutschland ist im Werden! Diesem neuen Deutschland gilt unsere ganze Kraft, ihm verschreiben wir Victorianer uns mit Leib und Seele. Diese Einstellung wird für viele erst offenbaren, was leben eigentlich heißt. Bis in den entlegensten Winkel hinein soll Deutschland wieder deutsch werden in seinem Fühlen, Denken und Streben. An diesem Bestreben mitzuarbeiten, ist und war stets die vornehmste Pflicht der Leibesübungen treibenden Vereine. Wir Victorianer marschieren mit dem Geist der neuen Zeit und geben uns das Versprechen, mitzuhelfen an dem großen Werk, das unsere heutige Regierung sich zur Aufgabe gemacht hat.

Von dieser hohen Warte aus betrachtet, hat der Sport für uns wieder einen tiefen Sinn bekommen und wir müssen uns bemühen, diesen Sinn sofort in die Tat umzusetzen.

# Victorianer, ehret eure gefallenen Brüder

Einhundert Victorianer gaben ihr Leben für eine glückliche Zukunft ihres Volkes in Einigkeit, Freiheit und Recht. Sie ruhen in fremder Erde, denn sie ließen keinen Feind ins Land. Ihre Gräber können wir nicht schmücken, aber wir meißelten ihre Namen in einen Stein, damit sie nicht vergessen werden sollten. Deutschland, für das sie kämpften und starben, ist erwacht! Es will die Zeiten der Ohnmacht und Bedrückung überwinden und anschließen an einstmalige große Perioden der Stärke, Einmütigkeit und Vaterlandsliebe. Da ziemt es sich, und ganz besonders unserer Jugend, mehr als bisher der Ehrfurcht und Dankbarkeit Ausdruck zu geben. Von diesem Empfinden geleitet, ordnen wir daher mit sofortiger Wirkung an, daß beim Betreten und Verlassen unseres Platzes das Ehrenmal unserer Gefallenen zu grüßen ist, und zwar durch Abnehmen der Kopfbedeckung oder durch Erheben des rechten Armes.

Der Vorstand, gez.: Jacobi.

Artikel zur Gefallenenehrung in den "Vereinsnachrichten" des SC Victoria vom Mai 1933.

Aus: Vereinsnachrichten des Sport-Club Victoria Hamburg von 1895 e. V., Nr. 5, 1933, S. 1, Archiv des SC Victoria Hamburg

Die Anordnung vom Mai 1933, beim Betreten und Verlassen des Stadions des SC Victoria an dem nach dem Ersten Weltkrieg errichteten Kriegerdenkmal den "Hitlergruß" zu entbieten, war in Hamburg einmalig.

## Erwin Seeler - eine Hamburger Fußballerlaufbahn

Erwin Seeler, geboren am 29. April 1910 in Hamburg, gestorben am 10. Juli 1997 in Norderstedt bei Hamburg, gehörte zu den bekanntesten Spielern Hamburgs. Er war in zwei "Fußball-Welten" erfolgreich. Seine Karriere begann im Arbeitersport in Hamburg-Rothenburgsort. 1932 wechselte er vom dortigen SC Lorbeer 06 zu einem bürgerlichen Verein, dem SC Victoria Hamburg. 1938 schloss er sich dem Hamburger Sport-Verein an. Dort erhielt er die Beinamen "Vadder" und "Old Erwin". Im Arbeitersport hat Erwin Seeler neunmal in der Bundesauswahl des Arbeiter-Turn- und Sportbunds (ATSB) gespielt, in der Nationalmannschaft des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) spielte er jedoch nie.



Erwin Seeler (Bildmitte) als Spielführer der Mannschaft des Hamburger Sport-Vereins, 1. Januar 1942.

Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

Der HSV hatte am Neujahrstag 1942 den Hamburger Rivalen Eimsbütteler Turnverband mit 3:1 besiegt. Staatsrat Friedrich Stanik, stellvertretender Gauleiter der NSDAP und Fachwart für Fußball im Gau VII Nordmark des Nationalsozialistischen Reichsbunds für Leibesübungen, überreicht Erwin Seeler einen Ehrenpreis. 1938 war Erwin Seeler vom SC Victoria Hamburg zum HSV gegangen. Sein alter Verein reagierte enttäuscht:



Erwin Seeler (vorne), 1931.

Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

Szene aus dem Endspiel um die Bundesmeisterschaft des ATSB 1931. Der SC Lorbeer 06 Rothenburgsort spielte vor 20 000 Zuschauerinnen und Zuschauern im Stadion des SC Victoria in Hamburg-Hoheluft gegen die Sportvereinigung 1912 Pegau aus Sachsen. Das Spiel endete 4:2 für Lorbeer 06.

"Es dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben, dass Seeler, nachdem er über 6 Jahre in unserer Liga spielte, unserem Club den Rücken gekehrt hat. [...] Ihm, dem wirtschaftlich Schwachen, der dem ehrbaren Beruf eines Ewerführers nachgeht [...], sind die Lebensbedingungen in jeder Weise erleichtert worden [...]. Wir verlieren in ihm zweifellos einen tüchtigen Spieler, vielleicht den besten [...]. Nun ist er Mitglied des Hamburger Sport-Vereins geworden."

Aus: Vereinsnachrichten des Sport-Club Victoria Hamburg von 1895 e.V., Nr. 13/14, 1938, S. 2, Archiv des SC Victoria Hamburg

## Fußball außerhalb des Vereinssports

Fußball spielen hat eine viele Hundert Jahre lange Geschichte. Fußball in Vereins- und Verbandsstrukturen, mit einem internationalen Regelwerk und Turnieren in unterschiedlichen Spielklassen, etablierte sich dagegen erst Ende des 19. Jahrhunderts.

Jenseits dieses Vereinssports begeisterte Fußball auch in den 1920er- und 1930er-Jahren vor allem Kinder und Jugendliche. Sie bildeten Straßenmannschaften – die Spielregeln wurden vor einem Spiel verabredet, eine Mannschaft bestand aus mindestens zwei Spielern, manchmal durften sogar Mädchen mitspielen. Häuserwände begrenzten das Spielfeld und das Tor war durch Steine oder Kleidung markiert, echte Lederbälle waren selten. Doch auch Erwachsene spielten nach Feierabend in ihrem Wohngebiet Fußball.

Straßenfußball gab es noch in den 1950er-Jahren. Die zunehmende Motorisierung bereitete ihm dann ein Ende. Viele große Fußballkarrieren haben mit dem Straßen- oder Freizeitfußball begonnen.



Hans-Jürgen Massaquoi (Mitte) mit Klassenkameraden der Käthnerkampschule in Hamburg-Barmbek, 1933.

Quelle: Familienarchiv Hans J. Massaquoi (mit freundlicher Genehmigung der S. Fischer Verlag GmbH)

Hans-Jürgen Massaquoi, geboren am 19. Januar 1926 in Hamburg, gestorben am 19. Januar 2013 in Jacksonville, USA, sah sich als ein Außenseiter, weil er den Fußball nicht liebte.

"Für meine Altersgenossen gab es nichts Wichtigeres und Faszinierenderes als Fußball. Alle Jungen in meiner Klasse waren fußballvernarrt [...]. Ich war ein guter Leichtathlet, aber hinter einem Ball herzujagen oder anderen dabei zuzusehen interessierte mich einfach nicht, und diese Gleichgültigkeit machte mich in einer Stadt, die geradezu für Fußball lebte, genauso zu einem Außenseiter wie meine Hautfarbe. Daß es mich kalt ließ, ob der HSV gewann oder verlor, war gleichbedeutend mit Hochverrat."

Foto und Zitat aus: Hans J. Massaquoi: "Neger, Neger, Schornsteinfeger!" Meine Kindheit in Deutschland, 3. Aufl., Frankfurt am Main 2012, S. 157–158



Fußball spielende Jungen auf dem Schulhof der jüdischen Talmud-Tora-Schule am Grindelhof in Hamburg-Rotherbaum, 1939.

Quelle: Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg, Sammlung Randt, 21-015/027b



Ernst Seikowski (Bildmitte) als Jugendlicher mit zwei Freunden auf der "Spielwiese" im Bahnhofsviertel in Wilhelmsburg (heute Hamburg-Wilhelmsburg).

Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

Ernst Julius Seikowski, geboren am 18. Januar 1917 in Dirschau in Westpreußen, gestorben am 3. Dezember 1986 in Hamburg, begann seine Fußballkarriere auf der Straße. Mit seinem Bruder Fritz und seinem Freund Kurt Epting gründete der "Linksfuß" eine Straßenmannschaft, die z.B. gegen die "Eulenburg" um die "Meisterschaft des Bahnhofsviertels" in Wilhelmsburg spielte. Als Ernst Seikowski an seinem 10. Geburtstag den neuen Fußball, sein Geburtstagsgeschenk, verlor und das Fußballspielen auf der Straße durch zerschossene Fensterscheiben und zerschlissene Schuhe auch sonst zu teuer wurde, trat er mit seinem Bruder dem FC Einigkeit Wilhelmsburg bei. Von 1939 bis Ende 1944 spielte er in der 1. Mannschaft des HSV.

#### Der Eimsbütteler Turnverband e.V.

Der Eimsbütteler Turnverband (ETV) wurde 1898 vom Hamburg-Eimsbütteler Turnverein und der Eimsbütteler Turnerschaft gegründet, um den Bau einer Turnhalle an der Bundesstraße zu ermöglichen. Seine Fußballabteilung erzielte in den 1930er- und 1940er-Jahren ihre größten Erfolge. Der Verein gewann fünfmal die Gauliga-Meisterschaft und erreichte damit die Endrundenspiele um die Deutsche Meisterschaft. Herzstück des Fußballbetriebs war der auf der damaligen Grenze zwischen der Stadt Hamburg und der Gemeinde Lokstedt liegende "Tribünensportplatz Hoheluft".

1938 wurde der ETV verpflichtet, seine Große Turnhalle zur Einlagerung von Getreide zu vermieten, sodass sie mindestens bis August 1939 nicht für den Sport zur Verfügung stand. Von 1940 bis 1943 diente die Halle zur Unterbringung von Zwangsarbeitern.

Nach Kriegsende verlor die Fußballabteilung des ETV an Bedeutung. Der ETV ist heute mit einem breiten Sportangebot und rund 13000 Mitgliedern einer der großen Sportvereine Hamburgs.



Endrundenspiel zwischen ETV und HSV um die Norddeutsche Meisterschaft auf dem Tribünensportplatz Hoheluft des ETV am 23. April 1933.

Quelle: stahlpress Medienbüro, Archiv, Hamburg

13 000 Zuschauerinnen und Zuschauer verfolgten das Spiel, in dem der ETV mit 0:4 unterlag. Die Begegnungen in der Endrunde um die Deutsche Meisterschaft trug der ETV zumeist auf den Plätzen von HSV, SC Victoria und Altona 93 oder im Altonaer Stadion aus.



# August Bosse, langjähriger Leiter der Fußballabteilung des ETV, nicht datiert.

Quelle: Archiv des ETV, Hamburg

August Bosse, geboren am 23. November 1866 in Hannover, gestorben am 21. Januar 1935, war Volksschullehrer und Schulinspektor, seit spätestens 1906 ETV-Mitglied und seit 1910 Leiter der Fußballabteilung des Vereins. Von 1914 bis 1924 leitete er den Norddeutschen Fußball-Verband.

Bereits vor 1933 war August Bosse Nationalsozialist. Als Lehrer, Trainer und Verbandsfunktionär beeinflusste er Tausende junge Menschen. Im Nationalsozialismus wurde er nach seinem Tod 1935 als "alter" Parteigenosse durch Benennung eines ETV-Sportplatzes in Hamburg-Eimsbüttel geehrt. Erst 2011 wurde der Platz in "Softballplatz an der Hohen Weide" umbenannt.



#### Hans Rohde, nicht datiert,

Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

Hans Rohde, geboren am 7. Dezember 1914 in Hamburg, gestorben am 3. Dezember 1979 in Hamburg, gehörte der "legendären" Mannschaft des ETV an, die zwischen 1934 und 1941 fünfmal die Gauliga-Meisterschaft gewann und anschließend um die Deutsche Meisterschaft spielte. Hans Rohde, genannt "Eiserner Hans", spielte zwischen 1936 und 1942 25-mal in der Nationalmannschaft, zuletzt am 22. November 1942 in Bratislava gegen die Slowakei. Nach seiner Rückkehr aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft 1949 betätigte sich Hans Rohde in Hamburg als Trainer.

# Die jüdischen Mitglieder des Eimsbütteler Turnverbands

Vor dem Sportzentrum des Eimsbütteler Turnverbands (ETV) in der Bundesstraße 96 in Hamburg-Eimsbüttel erinnern auf einer 2010 errichteten Granitstele 16 Namen an die Mitglieder des ETV, die als Jüdinnen und Juden verfolgt wurden. Einige von ihnen hatten sich seit der Gründung des ETV für den Sport und "ihren" Verein engagiert.

Es ist nicht bekannt, in welchem Maß die Jüdinnen und Juden in den ersten Jahren des Nationalsozialismus von ihren eigenen Sportfreundinnen und -freunden gemieden, aus ihren Ämtern gedrängt und schließlich zum Austritt genötigt wurden. Als im April 1940 eine neue, vom Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen vorgegebene Einheitssatzung in Kraft trat, die jüdische Mitglieder ausschloss, war dies der Endpunkt einer Entwicklung, die 1933 mit Ausgrenzungen begonnen hatte. Vermutlich hat es ab 1934 keinen jüdischen Sportfunktionär und ab 1935 kein jüdisches Mitglied mehr im ETV gegeben.



Max Kulik, nicht datiert.

Quelle: Ella Kulik Schlag, Israel

Der Arzt Max Kulik, geboren am 10. Juni 1898 in Hamburg, gestorben am 8. September 1959 in New York, war ein engagiertes Mitglied des ETV. Bereits als Student veröffentlichte er in der Zeitung der Fußballabteilung sportmedizinische Artikel. Zumindest 1930 war er Mitglied der Altherrenmannschaft des ETV. Spätestens seit 1934 gehörte er der Sportgruppe "Schild" an. Auch dort spielte er in der Altherrenmannschaft

Im Februar 1938 wurde Max Kulik von der Hamburger Gestapo verhaftet, nach wenigen Tagen allerdings mit der Aufforderung entlassen, Deutschland zu verlassen. Dem kam Max Kulik bereits im April 1938 nach. Er reiste mit seiner Frau nach Frankreich aus und lebte in Paris. Nach der Besetzung Frankreichs flohen beide im Mai 1941 über Marseille nach New York. Dort eröffnete Max Kulik 1943 eine Praxis.



#### Gedenkstele vor dem ETV-Sportzentrum in Hamburg-Eimsbüttel, 2015.

Foto: Herbert Diercks, Hamburg. Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte

Mehreren jüdischen ETV-Mitgliedern gelang es, Deutschland zu verlassen: Max Glückstadt nach Großbritannien, Richard Glückstadt nach Belgien, Rudolf Glückstadt nach Bolivien, John Heinemann nach Uruguay, Albert Jacobson in die USA, Maximilian Jacobsohn nach Belgien, Arthur Joelson nach Großbritannien, James Kahn nach Frankreich und Max Kulik in die USA. Doch nicht alle befanden sich dadurch in Sicherheit: Richard Glückstadt wurde 1940 in Brüssel in der Gestapohaft ermordet, Maximilian Jacobsohn 1944 im KZ Auschwitz. Das weitere Schicksal von James Kahn ist unbekannt.

Die in Hamburg Gebliebenen wurden ab 1941 in Gettos in den von der Wehrmacht besetzten osteuropäischen Ländern deportiert: Bertha und Edith Blankenstein in das Getto Łódź, Olga Delbanco in das Getto Minsk und Daniel Dublon in das Getto Theresienstadt. Daniel Dublon hat als Einziger überlebt. Leonhard Weile beging 1941 in Hamburg Selbstmord – vermutlich, weil seine Deportation bevorstand. Gertrud Blankenstein und Siegfried Kleve sind aus Hamburg direkt in das KZ Auschwitz deportiert und dort ermordet worden. Bertha und Edith Blankenstein wurden am 20. Mai 1942 im Vernichtungslager Kulmhof (Chełmno) ermordet.

# Martin Stock - ein jüdischer Fußballfunktionär

Martin Abraham Stock, geboren am 20. August 1892 in Hamburg, gestorben am 21. September 1970 in Hamburg, wuchs in einer jüdischen bürgerlichen Familie auf. Als Jugendlicher spielte er Fußball bei der Altonaer Spielvereinigung von 1895, deren Vorstand er in den 1920er-Jahren auch angehörte. Darüber hinaus war er in Norddeutschland als Schiedsrichter tätig. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten drängten die Sportverbände, darunter auch der Deutsche Fußball-Bund, darauf, jüdische Sportfunktionäre ihrer Ämter zu entheben. Martin Stock wurde nicht mehr als Unparteiischer eingesetzt. In dieser Situation schloss sich Martin Stock der jüdischen Sportgruppe "Schild" an.

Martin Stock, einst selbstständiger Kaufmann, war seit 1934 ohne Arbeit und auf öffentliche Unterstützung angewiesen. Am 8. November 1941 begann mit der Deportation in das Getto Minsk sein Leidensweg durch zahlreiche Konzentrationslager. Am 15. April 1945 wurde er von britischen Truppen im KZ Bergen-Belsen befreit. Er kehrte nach Hamburg zurück. Hier wurde Martin Stock 2. Vorsitzender der Altonaer Spielvereinigung und übernahm Funktionen in den Fußballverbänden, z.B. im Vorstand des Deutschen Fußball-Bundes.





Martin Stock, nicht datiert.

Quelle: Christa Lehnherr, Hamburg, Nachlass Martin Stock



Martin Stock (Bildmitte) im Oktober 1950 mit dem Geschäftsführer des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) Georg Xandry (links) und dem Bundestrainer Sepp Herberger.

Quelle: Christa Lehnherr, Hamburg, Nachlass Martin Stock

Nach Kriegsende fasste Martin Stock wieder Fuß in der norddeutschen Fußballwelt. Er wurde Mitglied im Zonensportrat der Britischen Zone und engagierte sich im Vorstand des Hamburger Fußballverbands sowie des DFB. Martin Stock fand Anerkennung im DFB – seine langjährige Erfahrung als Fußballfunktionär und seine selbstlose Mitarbeit am Wiederaufbau des Fußballsports wurden geschätzt und gewürdigt. Er brachte dabei die Kraft auf, mit Funktionären zusammenzuarbeiten, die der NSDAP angehört und ihn wenige Jahre zuvor als Juden ausgegrenzt hatten.

Titelseite der Zeitschrift "Turnen, Spiel und Sport", 14. Jg., 1925, Nr. 52. Bildmitte: Martin Stock.

Quelle: HSV-Archiv, Hamburg

In den Jahren der Weimarer Republik war Martin Stock ein anerkannter Schiedsrichter im norddeutschen Fußball. Das Foto auf der Titelseite dieser Ausgabe der Sportzeitschrift "Turnen, Spiel und Sport" zeigt ihn zwischen Adolf Jäger (Altona 93, links) und Otto "Tull" Harder (HSV) vor dem Anpfiff der Partie HSV – Altona 93 am 25. Dezember 1925 auf dem Sportplatz des HSV in Hamburg-Rotherbaum.

# Verfolgt: Fußballer und Funktionäre der jüdischen Sportgruppe "Schild" in Hamburg

Im Juni 1933 schlossen sich in Hamburg jüdische Sportler und Sportlerinnen zur Sportgruppe "Schild" zusammen. Sie waren zuvor in bürgerlichen Sportvereinen aktiv gewesen und nach dem 30. Januar 1933 dort als "unerwünscht" hinausgedrängt oder ausgeschlossen worden. Die Sportgruppe "Schild" wurde unter dem Dach des Vaterländischen Bundes jüdischer Frontsoldaten gegründet. Dieser Bund war 1919 entstanden als Reaktion auf die verleumderische Propaganda völkischer und antisemitischer Gruppierungen nach dem Ersten Weltkrieg. Diese warfen "den Juden" vor, die Hauptschuld an der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg zu tragen. Die Sportlerinnen und Sportler der Sportgruppe "Schild" suchten nach körperlicher Betätigung und Gemeinschaft. Zugleich war der Sport für sie auch eine Form der Selbstbehauptung in einer Zeit der Ausgrenzung und Verfolgung.

Hier werden Fußballer und Funktionäre der Sportgruppe "Schild" vorgestellt, deren unterschiedliche Verfolgungsschicksale für die vieler Hamburger Juden und Jüdinnen stehen.



### Kennkarte von Daniel Dublon.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 351-11, 17635

Kennkarten wurden in Deutschland im Juli 1938 eingeführt. Für Jüdinnen und Juden galten besonders strenge Auflagen. Sie waren verpflichtet, die Kennkarte bis Ende 1938 zu beantragen und sie nach Erhalt stets bei sich zu tragen. Mit dem eingestempelten "J" waren sie als Jüdinnen und Juden erkennbar und damit weiteren Diskriminierungen und Schikanen

Daniel Dublon, geboren am 23. Mai 1895 in Lüneburg, gestorben am 30. Januar 1960 in Hamburg, war Schlachter und Viehhändler und arbeitete bis ca. 1937 im Viehgroßhandel. Nach 1933 leitete er zeitweise die Fußballabteilung der Sportgruppe "Schild" in Hamburg. Am 19. Juli 1942 wurde Daniel Dublon mit seiner Tochter Hilde Dublon, geboren am 10. September 1924 in Lüneburg, und seiner Schwester Henny Dublon, geboren am 13. Juni 1893 in Lüneburg, nach Theresienstadt deportiert. Er überlebte als Einziger von ihnen. Um 1950 kehrte er nach Hamburg zurück.



Harry Goldstein, nicht datiert.

Quelle: Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, Nachlass Harry und Heinz Goldstein

Der Kaufmann Harry Goldstein, geboren am 20. Juli 1880 in Waldenburg in Schlesien, gestorben am 10. Juni 1977 in Hamburg, war im Ersten Weltkrieg als Soldat mehrfach ausgezeichnet worden. Nach dem Krieg gründete er zusammen mit jüdischen Kriegsveteranen die Hamburger Ortsgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, den Vaterländischen Bund jüdischer Frontsoldaten. Als Geschäftsführer der Sportgruppe "Schild" blieb er der jüdischen Sportbewegung bis zu ihrer von der Gestapo erzwungenen Auflösung Ende 1938 verbunden.

Harry Goldstein wurde nicht deportiert, musste aber ab 1943 Zwangsarbeit leisten. Zuvor war er Mitarbeiter der Wohlfahrtsabteilung des Jüdischen Religionsverbands Hamburg gewesen. Nach Kriegsende war Harry Goldstein eine treibende Kraft beim Wiederaufbau der Jüdischen Gemeinde in Hamburg. Über zehn Jahre fungierte er als ihr Vorsitzender. 1952 zählte er zu den Gründungsmitgliedern der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Hamburg.



Das Einzelhandelsgeschäft für Herren- und Berufsbekleidung der Familie Laser in Schiffbek, Hamburger Straße 8 (heute Billstedter Hauptstraße). 3. von links vermutlich Rudi Laser, 1927 oder 1928.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 351-11, 40987

Rudi Laser, geboren am 19. November 1915 in Hamburg, gestorben am 25. Juni 1974 in Buenos Aires, Argentinien, beendete 1929 die Talmud-Tora-Schule am Grindelhof mit der mittleren Reife. Nach Abschluss seiner kaufmännischen Ausbildung arbeitete er im elterlichen Geschäft. Bei der Sportgruppe "Schild" spielte er zunächst in der 2. Mannschaft Fußball. 1937 wurde er Torwart der 1. Mannschaft. 1938 wanderte Rudi Laser nach Argentinien aus. Seine Eltern Simon und Paula Laser wurden am 6. Dezember 1941 nach Lettland in das Getto Riga deportiert und ermordet.

# Hamburger Vereine in der Gauliga 1933 bis 1945



Aus: Neuer Hansa-Plan der Hansestadt Hamburg von Blankenese bis Wandsbek in der Bearbeitung von 1937, Staatsarchiv Hamburg, 720-1, 122-1

Verein	Spielsaison	Spielstätte	
Altonaer FC 93 VfL (gegründet 1893) Der Verein nannte sich seit einem Zusammenschluss 1938 AFC 1893 Borussia.	1933-1945	AFB-Kampfbahn, 1944 in "Adolf-Jäger-Kampfbahn" umbenannt, Griegstraße 62	
Barmbecker Sportgemeinschaft Kriegssportgemeinschaft (KSG) des USC Paloma, des SV Uhlenhorst-Herta und des SV Urania	1939-1943, 1944/45	heutige Brucknerstraße 24	1
Eimsbütteler Turnverband (ETV) (gegründet 1889 als Eimsbütteler Männerturnverein) Gauliga-Meister 1934, 1935, 1936, 1940 und 1942	1933-1945	Tribünensportplatz, Hindenburgstraße (ab 1941 Lokstedter Heerstraße, heute Lokstedter Steindamm 75)	2
FC Borussia Harburg (gegründet 1904)	1937-1941	Sportplatz Eichenhöhe ("Wolckenhauer")	
FC St. Pauli (1910 Gründung der Fußballabteilung im Hamburg- St. Pauli TV, eigenständiger Verein ab 1924)	1934/35, 1936-1940, 1942-1945	Stadion Millernthor, Heiligengeistfeld, Glacischaussee/Ecke Eimsbütteler Straße (heute Budapester Straße)	3
FK Rothenburgsort (gegründet 1908)	1936/37	Gutsmuths-Platz, Grossmannstraße	
Fußballverein Wilhelmsburg 09 (gegründet 1909)	1937/38, 1940-1945	Sportplatz an der Chaussee, der späteren Hindenburgstraße und heutigen Georg-Wilhelm-Straße	
Hamburger Sport-Verein (HSV) (gegründet 1919; Vorgänger: SC Germania 1887 und Hamburger FC 1888) Gauliga-Meister 1937, 1938, 1939 und 1941 sowie 1945 Meister der Gauklasse Hamburg	1933-1945	Stadion Rothenbaum, Rothenbaumchaussee 115	4
KSG Alsterdorf Zusammenschluss des SC Sperber mit dem SV Barmbeck-Uhlenhorst, dem SV St. Georg und dem Post-SV Hamburg	1944/45	Stadion Alsterdorf, Heubergredder 38, sowie Sportplatz Forsthof in Steilshoop	5
KSG Blankenese/Wedel Zusammenschluss von Spielvereinigung Blankenese und Wedeler TV	1944/45	Waldesruh, Hamburg-Iserbrook, Sülldorfer Kirchenweg 122	
KSG Hamburg-Eimsbütteler Ballspiel-Club/ Sport 01 Hamburg	1943/44	Professor-Reinmüller-Platz, Tornquiststraße 79	6
KSG SC Sperber/SV St. Georg	1939-1941, 1942-1944	sowie Stadion Alsterdorf des SC Sperber	7
KSG Veddeler Turn- und Sportverein Hermannia/ Sport-Klub Komet 08 Hamburg	1943-1945	gelegentlich Oskar-Kesslau-Platz in Hammerbrook	13 11
Luftwaffen-Sportverein Groß-Hamburg (gegründet 1939) Als Neuling wurde der Luftwaffen-SV 1943/44 direkt Gauliga-Meister. Im September 1944 wurde er während der Saison wieder aufgelöst.	1943/44	Stadion Hoheluft des SC Victoria sowie gelegentlich Anlage des Hamburger Polo-Clubs in Klein-Flottbek (Training, Nutzung des Vereinshauses)	
Militär-Sportverein Hansa Hamburg (gegründet 1934) Nach der Trennung von Landespolizei und Schutzpolizei nahm der 1934 aus der Sportvereinigung Polizei Hamburg heraus gegründete Militär-Sportverein der Landespolizei den Gauliga-Platz der SVgg Polizei ein.	1935/36	Polizei-Sportplatz an der Kaserne Bundesstraße	8
SC Concordia (gegründet 1907)	1939-1941	Stadion Marienthal, Octaviostraße 102	
SC Sperber Hamburg (gegründet 1898) Ab 1939 KSG mit dem SV St. Georg, ab 1944 KSG Alsterdorf mit dem SV Barmbek-Uhlenhorst, dem SV St. Georg und dem Post-SV Hamburg	1935-1937	Stadion Alsterdorf, Heubergredder 38	5
SC Union 03 Altona (gegründet 1903)	1933-1936	Stadion Union im Kreuzweg, im National- sozialismus Schlageterstraße, 1943 zerstört, heute Kaltenkirchener Platz	9
SC Victoria Hamburg (gegründet 1895) Gauliga-Meister 1943	1934-1945	Stadion Hoheluft, Hindenburgstraße (ab 1941 Lokstedter Heerstraße, heute Lokstedter Steindamm/Ecke Martinistraße)	10
SK Komet 08 Hamburg (gegründet 1908)	1937-1940	Oskar-Kesslau-Platz, Stoltenpark, heute Anckelmannplatz 3	11
Sportvereinigung der Polizei Hamburg/ Polizei-Sportverein Hamburg/ Sportgemeinschaft der Ordnungspolizei Hamburg (gegründet 1920) Änderungen des Vereinsnamens 1935 in "Polizei-Sportverein Hamburg von 1920" sowie 1942 in "Sportgemeinschaft der Ordnungspolizei Hamburg", 1946 Rückbenennung in "Sportvereinigung Polizei Hamburg von 1920"	1933-1935, 1937/38, 1942/43	Adolf-Hitler-Kampfbahn, Borsteler Chaussee (nicht im Bereich des Kartenausschnitts), ab 1939 Kampfbahn Sternschanze, Sternschanzenpark	12
VfR Harburg	1938/39	"Rabenstein"	
(gegründet 1907)			

#### Das Ligasystem ab 1933/34

Zu den Neuerungen auf dem Gebiet des Fußballs gehörte 1933 ein im gesamten Deutschen Reich einheitlich durchorganisierter Spielbetrieb. Die höchste Spielklasse war ab der Saison 1933/34 die "Gauliga", für die Hamburger Spitzenvereine die "Gauliga Nordmark".

Die Gauliga Nordmark bzw. Gauliga Hamburg, nachdem im Krieg das Einzugsgebiet verkleinert worden war, existierte unter wechselnden Namen bis 1944/45. Die Gauliga-Meister waren für die Endrunde um die Deutsche Meisterschaft qualifiziert. Der Eimsbütteler TV und der HSV wurden jeweils fünfmal Meister und der SC Victoria sowie der LSV Groß-Hamburg jeweils einmal. Den Unterbau bildeten Bezirksklassen mit den Namen "Hansa", "Hammonia" und "Germania", deren beste Mannschaft in die Gauliga aufstieg.

#### Abkürzungen

AFB	Altonaer FC 1893 Borussia
AFC	Altonaer Fußball-Club
FC	Fußball-Club
FK	Fußball-Klub
KSG	Kriegssportgemeinschaft
SC	Sport-Club bzw. Sportclub
SK	Sport-Klub
SV	Sportverein
SVgg	Sportvereinigung
TV	Turnverein oder Turnverband
USC	Uhlenhorster Sport-Club
VfL	Verein für Leibesübungen
VfR	Verein für Rasensport



### Der "Tschammer-Pokal"

1935 wurde mit der Deutschen Vereinspokalmeisterschaft erstmals im gesamten Deutschen Reich ein Fußball-Pokalwettbewerb nach englischem Vorbild (FA Cup) ausgetragen, nach dem Reichssportführer und Pokalstifter Hans von Tschammer und Osten auch "Tschammer-Pokal" genannt. Über 4000 Mannschaften von der Kreisklasse bis zur Gauliga beteiligten sich. 1943 fand dieser jährlich durchgeführte Wettbewerb zum letzten Mal auf Reichsebene statt. Erfolgreichster Hamburger Verein war der Luftwaffen-SV. der 1943 dem First Vienna Football Club 1894 erst im Finale mit 2:3 nach Verlängerung unterlag. 1952/53 setzte der Deutsche Fußball-Bund mit dem DFB-Pokal die Tradition

der Vereinspokalmeisterschaft fort.

### Asbjørn "Assi" Halvorsen

Asbjørn Halvorsen, geboren am 3. Dezember 1898 in Sarpsborg, Norwegen, gestorben am 16. Januar 1955 in Narvik, Norwegen, war bereits mit dem Sarpsborg FK norwegischer Pokalsieger, Nationalspieler und Olympiateilnehmer, als er 1921 berufsbedingt nach Hamburg umzog. Der Schiffsmakler schloss sich dem HSV an, mit dem er als Mittelläufer 1923 und 1928 die Deutsche Meisterschaft gewann und zu einem auch in Deutschland populären Spieler wurde.

Im Herbst 1933 kehrte Asbjørn Halvorsen nach 233 Spielen für den HSV nach Norwegen zurück. Er trainierte die norwegische Nationalmannschaft, die 1936 bei den Olympischen Spielen in Berlin die Bronzemedaille gewann.

Als Sekretär des Norwegischen Fußballverbands (Norges Fotballforbund, NFF) wehrte sich Asbjørn Halvorsen nach der Besetzung Norwegens durch die deutsche Wehrmacht 1940 gegen die "Nazifizierung" von Sport und Gesellschaft. Im August 1942 verhaftete ihn die Polizei. Er kam zunächst in das Polizeihaftlager Grini bei Oslo und im August 1943 in das Konzentrationslager Natzweiler im Elsass.

Im Frühjahr 1945 wurde Asbjørn Halvorsen im Rahmen der Aktion der "Weißen Busse" des Schwedischen Roten Kreuzes gerettet. Schwer erkrankt traf er am 14. April 1945 in Ramlösa in Schweden ein. Nach seiner Genesung kehrte er nach Norwegen zurück.

Bis zu seinem Tod 1955 blieb Asbjørn Halvorsen dem Fußballsport als Generalsekretär des NFF verbunden.



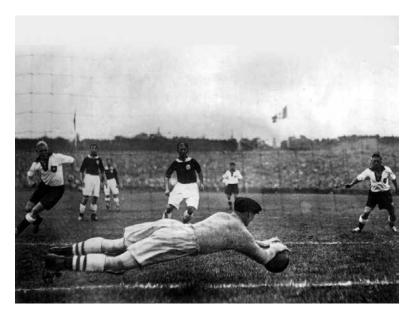
Asbjørn Halvorsen als Generalsekretär des NFF, nicht datiert.

Quelle: NFF, Osl



Die norwegische Nationalmannschaft während der Olympischen Spiele in Berlin 1936. Sie wurde trainiert von Asbiørn Halvorsen.

Quelle: NFF, Oslo



Szene aus dem Spiel Deutschland gegen Norwegen während der Olympischen Spiele in Berlin am 7. August 1936.

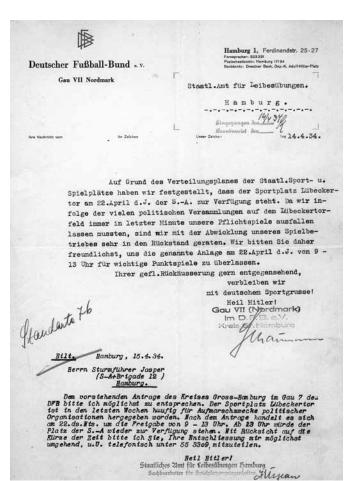
Quelle: NFF, Oslo

Die norwegische Mannschaft gewann das Spiel vor etwa 55 000 Zuschauerinnen und Zuschauern mit 2:0. Die als Favoritin geltende deutsche Auswahl schied damit aus dem Turnier aus.

# Vereinssport und Hitlerjugend

Am 17. Juni 1933 ernannte Adolf Hitler Baldur von Schirach zum Jugendführer des Deutschen Reiches. Baldur von Schirach begann, die bis dahin wenig bedeutende Hitlerjugend (HJ) zu einer Staatsjugend umzuformen, der ab 1939 jeder Jugendliche angehören musste. Der Anspruch der HJ, allein für die charakterliche, weltanschauliche und körperliche Erziehung zuständig und verantwortlich zu sein, erschwerte die eigenständige Jugendarbeit der Sportvereine.

Da die HJ jedoch auf die Vereine angewiesen war, wurde eine enge Zusammenarbeit der Vereine und der HJ in der Jugendarbeit vereinbart. Bereits Ende 1933 war in Hamburg die gesamte Vereinsjugend der HJ unterstellt. Die Sportvereine warben unter ihren jugendlichen Mitgliedern für die Mitgliedschaft in der HJ und qualifizierten sie für das HJ-Leistungsabzeichen. Übungsleiter mussten Mitglieder der HJ sein. Für Neuaufnahmen wurde die HJ-Mitgliedschaft Voraussetzung. Ab Ende 1937 waren Jugendliche in den Vereinen nur noch start- und spielberechtigt, wenn sie dem Schiedsrichter ihren HJ-Mitgliedsausweis vorzeigen konnten.





Handgranatenwerfen als Wehrsportübung auf einem Sportfest der Hitlerjugend, nicht datiert.

Quelle: Bundesarchiv, Bild 146-1973-060-049

1934 hatten der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen und die Hitlerjugend eine Aufgabenteilung vereinbart: Die Sportvereine waren für die allgemeine sportliche Ausbildung ihrer jugendlichen Mitglieder und für den wettkampfmäßigen Sport zuständig, die HJ für Geländesport – Gepäckmärsche, Orientierungsläufe oder Übungen, bei denen die Jugendlichen kriechen, sich tarnen oder anschleichen mussten.

Bitte des Deutschen Fußball-Bundes, Gau VII Nordmark, um die Überlassung des Sportplatzes Lübeckertor für Punktspiele vom 14. April 1934.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 614-2/5, B 249

Die städtischen Sporteinrichtungen, die überwiegend den Sportvereinen und dem Schulsport zur Verfügung standen, wurden im Nationalsozialismus zusätzlich von der "SA-Kampfspielgemeinschaft", der "SS-Sportgemeinschaft" sowie der "Betriebs-Wettkampfgemeinschaft" genutzt. Die Entwicklung dieser "Gemeinschaften" erfolgte auf Kosten der Sportvereine – Sportler, auch Fußballer, wurden abgezogen und die Plätze oft für den Vereinssport blockiert. Auch darüber hinaus standen die Plätze für den Sport vielfach nicht zur Verfügung, weil sie z. B. für Aufmärsche und Kundgebungen zweckentfremdet wurden.

### Der FC St. Pauli von 1910 e.V.

Der F. C. St. Pauli von 1910 e. V. ist 1924 als eigener Verein aus der Spiel- und Sportabteilung des Hamburg-St. Pauli-Turnvereins hervorgegangen. Bereits seit 1910 hatten die Fußballspieler dieser Abteilung dem Norddeutschen Fußball-Verband angehört.

Der FC St. Pauli war in der Weimarer Republik weniger erfolgreich als die größeren bürgerlichen Fußballvereine in Hamburg. Dazu beigetragen haben könnte die schlechte Qualität der Sportplätze auf dem Heiligengeistfeld, die der Verein sich zudem mit dem St. Pauli-Turnverein und Schulen teilen musste und die häufig nicht zur Verfügung standen.

Den politischen Veränderungen mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten passte sich der Verein an. Er übernahm die Einheitssatzung des Deutschen Reichsbunds für Leibesübungen. Das Führerprinzip ersetzte demokratische Vereinsstrukturen. Auch am Millerntor-Sportplatz wurde die Hakenkreuzfahne gehisst.

Heute gehört der FC St. Pauli zu den Spitzenmannschaften Norddeutschlands mit einem Platz in der 2. Bundesliga.



#### Gedenktafel für Otto und Paul Lang.

Quelle: Archiv des FC St. Pauli, Hamburg

Im Frühjahr 1933 nahm der FC St. Pauli die beiden jüdischen Brüder Otto und Paul Lang als Mitglieder auf. Die Mitgliedschaft von Jüdinnen und Juden war satzungsgemäß noch möglich. Andere Vereine begannen in dieser Zeit, sich von ihren jüdischen Mitgliedern zu trennen. Spätestens 1940 waren mit der vorgeschriebenen Einheitssatzung Jüdinnen und Juden von der Mitgliedschaft ausgeschlossen. Seit 2008 erinnert diese Tafel vor der Südkurve des Millerntor-Stadions an die Brüder, die den Grundstein der sehr erfolgreichen Rugbyabteilung des FC St. Pauli legten.





Wilhelm Koch, langjähriger Präsident des FC St. Pauli, nicht datiert.

Quelle: Archiv des FC St. Pauli, Hamburg

Der Kaufmann Wilhelm Koch, geboren am 13. Februar 1900 in Hamburg, spiegelt mit seinem Werdegang die Kontinuität eines bürgerlichen Vereins von der Weimarer Republik über die Zeit des Nationalsozialismus bis in die Bundesrepublik Deutschland. Bereits als Kind war er Mitglied des Hamburg-St. Pauli-Turnvereins, bei dem er als Torhüter Fußball spielte. 1931 wurde Wilhelm Koch zum Vorsitzenden des FC St. Pauli gewählt. Von 1933 bis 1945 war er "Vereinsführer". Er hatte das Vertrauen der neuen Machthaber und passte sich zusammen mit anderen Vereinsfunktionären an. 1945 verlor Wilhelm Koch wegen der 1937 erworbenen NSDAP-Mitgliedschaft zunächst sein Amt, wurde aber bereits 1947 wieder zum Vorsitzenden des FC St. Pauli gewählt. Er blieb dies bis zu seinem Tod am 10. Dezember 1969.

#### Karl Miller, ca. 1946.

Quelle: Archiv des FC St. Pauli, Hamburg

Karl Miller, geboren am 2. Oktober 1913 in Hamburg, gestorben am 19. April 1967, spielte seit 1930 Fußball beim FC St. Pauli. Er entwickelte sich als Verteidiger schnell zu einem wichtigen Spieler in der 1. Mannschaft, Bei Kriegsbeginn wurde er als Soldat nach Dresden abkommandiert. Dort war er als Gastspieler beim Dresdner SC aktiv, mit dem er 1940 und 1941 den "Tschammer-Pokal" gewann. In dieser Zeit wurde er zwölfmal in die Nationalmannschaft berufen. In den letzten Kriegsjahren spielte er für den Luftwaffen-Sportverein Groß-Hamburg. Nach Kriegsende galt Karl Millers Engagement dem FC St. Pauli. Er nutzte seine Kontakte vor allem nach Dresden, um gute Spieler für die damalige "Wundermannschaft" des FC St. Pauli zu gewinnen, und verhalf dem Verein zu seinen großen Erfolgen in den Nachkriegsjahren.

# Die Zerstörung des Millerntor-Sportplatzes des FC St. Pauli

Der FC St. Pauli verfügte in den 1920er- und 1930er-Jahren lediglich über einen von der Stadt Hamburg gepachteten Sportplatz auf dem Heiligengeistfeld; zwei weitere, unmittelbar angrenzende Plätze musste er sich mit dem Hamburg-St. Pauli-Turnverein und umliegenden Schulen teilen. Die drei Plätze hatten keine Tribünen und boten nur wenigen Zuschauern und Zuschauerinnen Platz - damit hatte der Verein kaum Einnahmen. Populäre Spiele wie gegen den HSV mussten in Stadien anderer Vereine ausgetragen werden, die auch einen Teil der Eintrittsgelder erhielten. 1933 erfolgte die Genehmigung, entlang der Glacischaussee Stehtraversen am Sportplatz des FC St. Pauli anzulegen. In einer großen Kraftanstrengung realisierten Vereinsmitglieder in ehrenamtlicher Arbeit den Ausbau ihres Millerntor-Sportplatzes. Nach der Fertigstellung 1935 wurde dem Verein jedoch mitgeteilt, dass der Platz der 2. Reichsnährstands-Ausstellung, einer Landwirtschaftsausstellung, auf dem Heiligengeistfeld weichen müsse. Erst 1936 war der Sportplatz wiederhergestellt.



Mitglieder des FC St. Pauli, die ehrenamtlich den Ausbau des Sportplatzes und die Errichtung einer vierstufigen Stehtraverse an der zur Glacischaussee gelegenen Platzseite ausführten. 1. von links, stehend: Peter Jürs, der im Mai 1945 als Häftling des KZ Neuengamme starb; 11. von rechts, stehend, mit weißem Hemd: Wilhelm Koch.

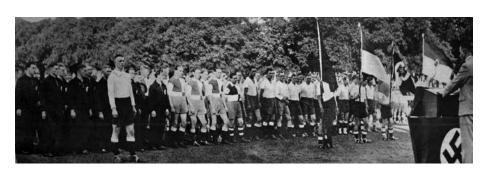
Quelle: Archiv des FC St. Pauli, Hamburg



Die Zerstörungen auf dem Sportplatz des FC St. Pauli durch die Bauarbeiten für die 2. Reichsnährstands-Ausstellung 1935. Aufnahmen vom 12. Juni 1935.

Quelle: Archiv des FC St. Pauli, Hamburg





Offizielle Einweihung des nach der 2. Reichsnährstands-Ausstellung wiederhergestellten Platzes mit einem Spiel gegen den SV Blau-Weiß 90 Berlin am 30. August 1936. Das Spiel gewann der FC St. Pauli mit 6:2. Am Rednerpult: "Vereinsführer" Wilhelm Koch.

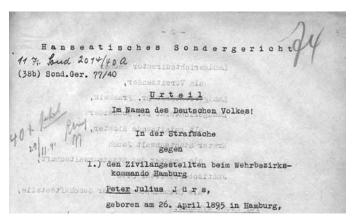
Aus: Deutsche Sport-Illustrierte, 1936, Nr. 36, S. 1146

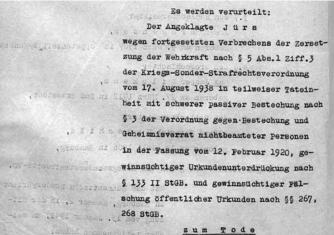
# Peter Jürs – umgekommen als Häftling des KZ Neuengamme

Peter Julius Jürs, geboren am 26. April 1895 in Hamburg, umgekommen am 3. Mai 1945 in der Lübecker Bucht vor Neustadt in Holstein, war seit seinem neunten Lebensjahr Mitglied im Hamburg-St. Pauli-Turnverein und später im FC St. Pauli. Einen Großteil seiner Freizeit widmete er dem Fußball und der Mannschaftsbetreuung.

Peter Jürs war seit Juni 1937 Zivilangestellter der Wehrmacht. In der Registratur des Wehrmeldeamtes Hamburg I bearbeitete er Unterlagen von Hamburger Wehrpflichtigen. Im Juni 1940 forderte das Wehrbezirkskommando die Geheime Staatspolizei auf, gegen Peter Jürs wegen Bestechung und Zersetzung der Wehrkraft zu ermitteln. Es folgten umfangreiche Ermittlungen durch die Gestapo.

Die abschließende Einschätzung im Ermittlungsbericht der Gestapo, Peter Jürs habe Einträge gefälscht, dadurch Rückstellungen vom Wehrdienst bewirkt und hierfür Geld erhalten, übernahmen die Staatsanwaltschaft und das Hanseatische Sondergericht. Das im Januar 1941 verhängte Todesurteil wurde im Mai 1941 in eine 15-jährige Zuchthausstrafe umgewandelt. Seit Ende April 1943 war Peter Jürs Häftling im KZ Neuengamme.







Peter und Karla Jürs (rechts) mit Freundinnen und Freunden, ca. 1932. Links: Henry Hildebrand, ein enger Freund der Familie.

Quelle: Oliver Jürs, Hamburg

Peter und Karla Jürs, geb. Stelling, waren seit 1930 verheiratet. Ihre drei Kinder Hanspeter, Günter und Karin waren zum Zeitpunkt der Verhaftung Peter Jürs' zwischen 5 und 9 Jahre alt.



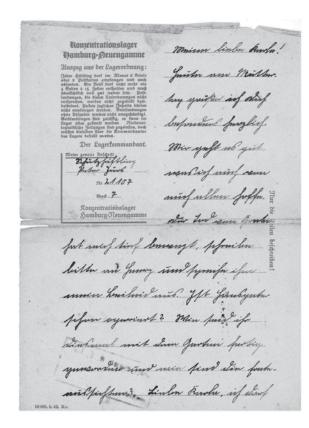
Erkennungsdienstliche Aufnahmen der Gestapo von Peter Jürs, Juni 1940.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 213-11, 5126/41, Bd. 1

# Urteil des Hanseatischen Sondergerichts gegen Peter Jürs vom 13. Januar 1941 (Auszüge).

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 213-11, 5126/41, Bd. 2

Das Hanseatische Sondergericht verurteilte Peter Jürs zum Tode und zwei Mitangeklagte wegen Bestechung zu Gefängnisstrafen, zwei weitere Mitangeklagte sprach es frei. Das Reichsjustizministerium änderte das Todesurteil im Mai 1941 in eine 15-jährige Zuchthausstrafe ab, nachdem Karla Jürs einen ihr bekannten einflussreichen Nationalsozialisten um Hilfe gebeten hatte.



# Erste Seite eines Briefes von Peter Jürs aus dem KZ Neuengamme, nicht datiert.

Quelle: Oliver Jürs, Hamburg

Briefe aus dem KZ Neuengamme unterlagen einer strengen Zensur der SS. Über die Haftbedingungen durfte nichts geschrieben werden.

"Meine liebe Karla!

Heute am Muttertag grüße ich Dich besonders herzlich. Mir geht es gut was ich auch von euch allen hoffe. Der Tod von Grete hat mich tief bewegt, schreibe bitte an Henry und spreche ihm mein Beileid aus. Ist Hanspeter schon operiert? Wie seid ihr diesmal mit

dem Garten fertig geworden und wie sind die

Ernteaussichten?
Liebe Karla, ich darf [...]"

Der Brief von Peter Jürs endet auf der zweiten Seite mit einem Gruß an seine Kinder:

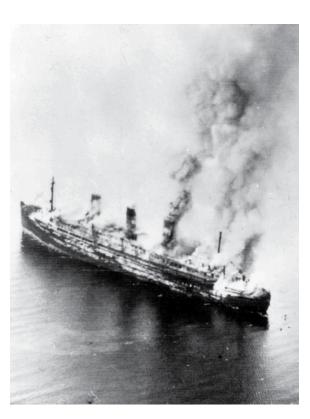
> "Mein Lütten, sei Du und unsere [...] herzlich gegrüßt und geküßt von Eurem Papa!!"

# Die brennende "Cap Arcona" in der Lübecker Bucht, 3. Mai 1945.

Quelle: Imperial War Museum, London, CR 227

Gegen Kriegsende ließ die SS das KZ Neuengamme räumen. Mehr als 9000 Häftlinge wurden im April 1945 in Lübeck auf Schiffe als schwimmende Konzentrationslager verladen. In den Laderäumen der vor Neustadt in der Lübecker Bucht liegenden Schiffe "Cap Arcona" und "Thielbek" litten die dort zusammengedrängten Häftlinge an Hunger, Durst und Krankheiten, viele starben.

Am 3. Mai 1945 wurden die Schiffe bei einem irrtümlichen Angriff der britischen Luftwaffe mit Raketen beschossen; die Flugzeugbesatzungen wussten nicht, dass sich an Bord der Schiffe Häftlinge befanden. Ungefähr 6600 Häftlinge verbrannten, ertranken oder wurden bei dem Versuch, sich zu retten, erschossen. Zu den Opfern dieser Katastrophe wenige Stunden vor dem Ende des Krieges gehört auch Peter Jürs.



### **Der Betriebssport**

Hamburg ist eine Wiege des deutschen Betriebssports. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts führte der Fabrikbesitzer Heinrich Traun in der "Harburger Gummikamm-Compagnie" für die Werksangehörigen Pflichtturnkurse ein. Die Idee des sozialen "Fabriksports" fand am Industriestandort Hamburg schnell Verbreitung, besonders Großunternehmen förderten die Leibesübungen. Sie dienten dabei nicht nur der Gesundheitsförderung zur Erzielung höherer Arbeitsleistungen, sondern sollten zugleich ein Gegengewicht zur aufkommenden Arbeitersportbewegung bilden.

Die zahlreichen Firmensportvereine trugen auch untereinander Wettkämpfe aus. Fußball wurde dabei zur beliebtesten Sportart. 1933 waren in Hamburg 10 000 Beschäftigte in 110 Firmensportvereinen organisiert.

Im Nationalsozialismus wurde der "Reichsverband der Deutschen Firmensportvereine" zwar aufgelöst, die Vereine blieben jedoch bestehen. Neuer Dachverband wurde das "Amt Sport" der "NS Gemeinschaft Kraft durch Freude", einer Unterorganisation der Deutschen Arbeitsfront.

Die Zahl der "Betriebssportgemeinschaften" in Hamburg stieg bis 1939 auf 500 an.



Heinrich Traun, 1905.

Foto: Rudolf Dührkoop. Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 720-1, 215 Tr 61

Heinrich Traun, geboren am 8. Mai 1838 in Hamburg, gestorben am 10. September 1909 in Hamburg, führte 1893 für die Arbeiterinnen und Arbeiter der "Harburger Gummikamm-Compagnie" Turnkurse ein. Daraus entstanden die "Turnerschaft Armin", benannt nach dem germanischen Heerführer, und die "Turnerschaft Bolama", benannt nach einer Insel vor Westafrika, auf der Kautschuk gewonnen wurde. Viele Beschäftigte nahmen das meist kostenlose Angebot gerne an.



Die Fußballmannschaft der Hansa-Mühle in Wilhelmsburg-Neuhof, 1936 oder 1937.

Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

In der Zeit des Nationalsozialismus legte die Hansa-Mühle einen eigenen Betriebssportplatz in Neuhof an. Die Fußballmannschaft errang 1936 und 1937 im Spielbetrieb des Deutschen Reichsbunds für Leibesübungen jeweils die Meisterschaften der 3. und 2. Kreisklasse und stieg so bis in die dritthöchste Hamburger Spielklasse auf.



Briefkopf des Amtes Sport der "NS Gemeinschaft Kraft durch Freude" (Schreiben an die Landesunterrichtsbehörde in Hamburg vom 18. Juli 1934).

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 361-2 VI, 1817

Das Amt Sport der "NS Gemeinschaft Kraft durch Freude" und der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen konkurrierten um Mitglieder und Kompetenzen. Nach einem Erlass des Reichssportführers aus dem Jahr 1933 durften Fußballer nicht mehr gleichzeitig in bürgerlichen Vereinen und im Firmensport aktiv sein. Daher entschieden sich zahlreiche Ligaspieler, die ihren Arbeitsplatz sichern wollten, für den Betriebssport. Um den Konflikt zu entschärfen, durften die neuen Betriebssportgemeinschaften gemeinsam mit den bürgerlichen Vereinen am Spielbetrieb des Reichsbundes für Leibesübungen teilnehmen. In die höchste Spielklasse – die Gauliga Nordmark – stieg jedoch keine Betriebssportmannschaft auf.

# An die Tollesfürsorge, hebensversielennigs - 4.- S.

Betriebssport - Volkssport.

al 23/9,38

Alle Mitarbeiter auf dem Gebiete der deutschen Leibesübungen haben dahin zu streben, daß jedem deutschen Mann und jeder deutschen Frau die Ausübung irgend einer Sportart zur lieben unentbehrlichen Gewohnheit wird. Die Betriebssportappelle haben gezeigt, daß viele Volksgenossen bisher den Leibesübungen vollkommen fernstanden. Wenn alle Verantwortlichen die Anordnungen über den Betriebssport richtig begreifen, sie befolgen und in die Tat umsetzen würden, würde gerade der Betriebssport uns ein gut Stück voranbringen auf dem Wege zum deutschen Volk in Leibesübungen. Es ist selbstverständlich nicht möglich, dies Ziel in kurzer Zeit zu erreichen. Aber gerade der Betriebssport ist in der Lage, immer größere Massen freiwillig zur Ausübung des Sports heranzubringen. Außerdem sind Turnen und Sport die besten Erziehungsfaktoren für die Betriebe, ihre Gefolgschaften zu kameradschaftlichen Gemeinschaften zusammenzuschmieden. Wo dann noch, wie in den in anliegendem Bericht angeführten Betrieben, der Wettkampfgedanke so stark herausgestellt wird, findet sich ohne weiteres die Überleitung von der Breitenarbeit zum Leistungssport. Damit ist dann die Brücke von der Betriebssportgemeinschaft des Sportamtes "Kraft durch Freude" zur Wettkampfgemeinschaft im deutschen Reichsbund für Leibesübungen, dem Träger des Leistungssportes, geschlagen. Diese beiden Organisationen können ihre Aufgaben aber nur erfüllen, und die Idee des ehrlichen Wettstreits nur dann in die Tat umsetzen, wenn sie in echter Kameradschaft Hand in Hand arbeiten und sich so in gemeinsamem Wollen und unermüdlicher Arbeit im völkischen Leben den Platz erkämpfen, der ihnen gebührt.

Der Gauführer im DRFL.

gez. Richter

Senator SA-Brigadeführer

"Würdigung" des Betriebssports der Volksfürsorge Lebensversicherung AG durch Senator Alfred Richter, 23. September 1938.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 113-2, AV 2

Die NS-Führung erhoffte sich von einem politisch gelenkten Firmensport auch eine ideologische Bindung der Beschäftigten an den Nationalsozialismus. Sie ließ die existierenden Vereine bestehen und förderte Neugründungen. Der bedeutendste Betriebssportverein in Hamburg war die "Betriebssportgemeinschaft" Blohm & Voss mit 32 Fußballmannschaften und mehr als 1000 Aktiven.

# Der Fußballfan Willem Rienstra - ermordet im KZ Neuengamme

Am 21. Mai 1944 fand in Sneek in der Provinz Friesland in den von der Wehrmacht besetzten Niederlanden ein Spiel der Fußballmannschaften der Provinzen Friesland und Noord-Holland statt. Schon Wochen zuvor war diese Spitzenbegegnung Gesprächsstoff in der Region. Mehrere Tausend Besucherinnen und Besucher wurden zum Spiel erwartet. Doch gab es auch Warnungen, dort hinzugehen, da die Veranstaltung für die deutsche Besatzungsmacht eine willkommene Gelegenheit zur Durchführung einer Razzia darstellen würde.

Die Befürchtungen trafen zu. Während im Stadion ca. 10 000 Menschen das Spiel verfolgten, umstellten deutsche Soldaten bereits zur Halbzeit die Sportstätte. Nach Ende der Partie überprüften sie am Ausgang die Personalien aller Männer. Gesucht wurden jene, die sich einem Arbeitseinsatz in Deutschland bis dahin entzogen hatten. Es wurden 24 Verhaftungen vorgenommen. Zu den Verhafteten gehörte auch Willem Rienstra.



#### Willem Rienstra, nicht datiert.

Quelle: Gesinus van Netten, Hommerts, Niederlande

Willem Gerlof Rienstra, geboren am 29. Juni 1922 in Hennaarderadeel (heute Oosterend) in den Niederlanden, gestorben am 9. März 1945 im KZ Neuengamme. Wegen seiner Weigerung, für die deutschen Besatzer Arbeitsdienst zu leisten, wurde er in das KZ Neuengamme deportiert. Die dortigen unmenschlichen Arbeitsund Lagerbedingungen führten zum schnellen Tod des 22-jährigen Fußballfans.



# Willem Rienstra im Zentrum von Sneek, nicht datiert

Quelle: Gesinus van Netten, Hommerts, Niederlande

Willem Rienstra lebte in dem Dorf Hommerts-Jutrijp in der Provinz Friesland. Er war als Lebensmittelhändler tätig und in seinem Dorf vom Arbeitseinsatz für Deutschland freigestellt worden. Im benachbarten Sneek war diese Freistellung jedoch nicht gültig.

#### Der Augenzeuge Geert Bouma, 2015.

Quelle: Peter van der Meeren, Jutrijp, Niederlande

Geert Bouma war 13 Jahre alt, als er im Stadion in Sneek die Razzia miterlebte. Er war oft als Helfer im Stadion. Sein Vater spielte im Sneeker Musikkorps Saxofon. Zum Auftakt des Spiels war das Musikkorps um das Spielfeld gezogen und hatte einen "Fußballmarsch" gespielt.



"Es war unwirklich. Männer versuchten, sich zu verstecken. Sie kletterten in die Holzkonstruktionen der Tribünen, andere verschwanden [...] durch die Gärten. [...] Wiebe [der Platzwart] erzählte später, dass er noch nie so viele Assistenten gehabt habe. Ich glaube, dass jede Eckfahne ungefähr zwanzigmal eingesammelt wurde. Die Tornetze wurden abgenommen und wieder angebracht. Alles, um Zeit zu gewinnen. Wer etwas für den Fußball machte, der wurde nicht kontrolliert. [...] Das Orchester wurde wohl dreimal größer. Wie viele Jungen da mit einem Male Mitglied waren ... Der eine lief mit einem Trompetenkoffer, der andere stand mit einem Notenständer und wieder ein anderer mit den Notenblättern. Wer zum Musikkorps gehörte, konnte ungehindert nach draußen gelangen."

Aus: Augenzeugenbericht Geert Bouma, zitiert nach: Peter van der Meeren: Zijn liefde voor het voetbal werd Willem fataal, in: Leeuwarder Courant, 2.5.2015, S. 48. Übersetzung: Martin Reiter, Hamburg

# Cor de Bruin – ein niederländischer Fußballer als Zwangsarbeiter in Hamburg

Cor de Bruin, geboren am 10. September 1923 in Oudewater in den Niederlanden, gestorben am 27. Mai 2001 in Veldhoven in den Niederlanden, musste während des Zweiten Weltkrieges bei der Firma Röntgenmüller in Hamburg-Fuhlsbüttel Zwangsarbeit leisten.

Als Niederländer hatte er mehr Bewegungsfreiheit als z. B. Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion. Cor de Bruin, der in seiner Heimat Fußballer beim PSV Eindhoven gewesen war, konnte sich der Mannschaft des Sport-Clubs Sperber in Hamburg-Alsterdorf anschließen. Damit erhielt der SC Sperber eine willkommene Verstärkung durch einen talentierten Stürmer. Viele der Hamburger Spieler waren zum Kriegsdienst einberufen, sodass der Verein allein nicht genügend Spieler hatte, um eine Mannschaft aufzustellen.

Nach Kriegsende kehrte Cor de Bruin in seine Heimat zurück und arbeitete in Eindhoven als Lastwagenfahrer.



Gruppenfoto von 1943 oder 1944 vor der Baracke im Wilhelm-Raabe-Weg 23 in Hamburg-Fuhlsbüttel, in der Cor de Bruin (vordere Reihe, 2. von links) untergebracht war.

Quelle: Willi-Bredel-Gesellschaft – Geschichtswerkstatt e. V., Hamburg

Die Zwangsarbeiter auf diesem Foto kamen überwiegend aus den Niederlanden. Die heute noch existierende ehemalige Unterkunftsbaracke beherbergt zwei Dauerausstellungen der Willi-Bredel-Gesellschaft – Geschichtswerkstatt e.V.



Spieler des SC Sperber vor dem Anstoß auf dem Sportplatz des Vereins in Hamburg-Alsterdorf. Vorne in der Reihe (gekennzeichnet mit einem Kreuz): Cor de Bruin. Im Hintergrund die Haltestelle "Alsterdorf" der Hamburger Hochbahn.

Quelle: Willi-Bredel-Gesellschaft – Geschichtswerkstatt e. V.,



Mannschaftsfoto des HSV, vermutlich am 9. Januar 1944 vor dem Spiel gegen Altona 93, das der HSV mit 2:1 gewann. Auf dem Foto sind zwei Niederländer zu sehen, die für den HSV spielten: Marinus Visser, ein Spieler des FC Haarlem (4. von rechts), und Dirk "Dick" Been von Ajax Amsterdam (3. von links).

Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

Cor de Bruin war nicht der einzige Fußballspieler aus einem der besetzten Länder Europas, der den Hamburger Vereinsfußball während des Krieges verstärkte. Auswertungen der erhaltenen Mannschaftsaufstellungen durch Ralf Klee, Lauenburg, weisen darauf hin, dass beim Hamburger Sport-Verein und beim Eimsbütteler Turnverband jeweils mindestens drei ausländische Spieler eingesetzt waren, vermutlich alle Zwangsarbeiter aus den Niederlanden. In den Vereinen FC Viktoria Wilhelmsburg, Spiel und Sport Bergedorf und SC Victoria Hamburg sowie in der Kriegssportgemeinschaft aus SC Sperber und Spielvereinigung St. Georg waren es jeweils ein oder zwei ausländische Spieler. Für den ETV spielte auch ein dänischer Nationalspieler, Svend Jensen vom B. 93 (Boldklubben af 1893), Kopenhagen. Cornelis van der Tuyn aus den Niederlanden, ein weiterer ausländischer Spieler beim ETV, gehörte ab 1948 der niederländischen Nationalmannschaft an.

# Fußball während des Krieges

Die Einberufungen zur Wehrmacht ab 1939 beeinträchtigten den Spielbetrieb der Fußballvereine erheblich. Vielfach konnten sie während des Zweiten Weltkrieges keine kompletten Mannschaften aufstellen. Sie waren daher gezwungen, mit anderen Vereinen "Kriegssportgemeinschaften" zu bilden. Manche Vereine konnten eine 1939 erlassene Verfügung des Reichssportführers nutzen, nach der Sportler sowohl in ihrem Heimatverein als auch an ihrem kriegsbedingten Aufenthaltsort spielberechtigt waren. Von dieser Regelung profitierten die Militärvereine, in Hamburg der Luftwaffen-Sportverein. Einige Vereine in Hamburg verstärkten ihre Mannschaften mit niederländischen Spielern, die sich zumeist unfreiwillig zum "Arbeitseinsatz" in Hamburg aufhielten.

Obwohl zahlreiche Sportanlagen für militärische oder kriegswirtschaftliche Zwecke beschlagnahmt oder durch alliierte Luftangriffe zerstört waren, ging der Fußballbetrieb in Hamburg bis zum 29. April 1945 weiter. Er half der Bevölkerung, sich von der grausamen Kriegswirklichkeit abzulenken.



Fußballspiel im HSV-Stadion Rothenbaum an der Rothenbaumchaussee, 1943.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 720-1, 388-39=22

Hinter der Tribüne sind Masten, eine Baracke und ein Beobachtungsturm einer militärischen Anlage zu erkennen. Die Baracke befand sich auf einem Bunker unmittelbar hinter der Haupttribüne an der Hallerstraße, in dem der Stab der 3. Flakdivision untergebracht war.



#### Schreiben der Liegenschaftsverwaltung Hamburg an das Amt für Leibesübungen vom 30. Oktober 1944.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 136-2, 266

In vielen Hamburger Turnhallen und Stadien sowie auf Sportplätzen wurden in den letzten Jahren des Krieges Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen einquartiert, so z. B. ab 1943 im Volksparkstadion in Hamburg-Bahrenfeld kriegsgefangene italienische Soldaten, die als "Militärinternierte" bezeichnet wurden. 200 Männer waren in den Umkleide- und Geschäftsräumen im Erdgeschoss der Tribüne untergebracht. Sie mussten für die städtische Bauverwaltung Zwangsarbeit leisten und waren hierfür verschiedenen Baufirmen zugeteilt.

Carl Ohl, Vertreter des Gauführers des Nationalsozialistischen Reichsbunds für Leibesübungen, Alfred Richter, im Juni 1942:

> "Wir wissen alle, daß der Sport ein wichtiges Glied der Heimatfront ist. Unsere Wettkämpfe und Veranstaltungen bringen unzähligen Volksgenossen Freude und Entspannung und lassen sie für einige Zeit die Sorgen und Nöte des Alltags vergessen."

Aus: Hamburger Tageblatt, 11.6.1942, zitiert nach: Gregor Backes: "Mit Deutschem Sportgruß, Heil Hitler!" Der FC St. Pauli im Nationalsozialismus, Hamburg 2010, S. 94



### Titelseite der "Deutschen Sport-Illustrierten" Nr. 47 vom 19. November 1940.

Quelle: HSV-Archiv, Hamburg

Im nationalsozialistischen Deutschland fanden auch während des Zweiten Weltkrieges Länderspiele statt, darunter am 17. November 1940 die im Stadion des SC Victoria in Hamburg-Hoheluft ausgetragene Begegnung Deutschland – Dänemark. Das Tor zum Endstand 1:0 schoss der hier auf dem Titel der "Deutschen Sport-Illustrierten" abgebildete Nationalspieler Helmut Schön, der spätere Bundestrainer des DFB von 1964 bis 1978.

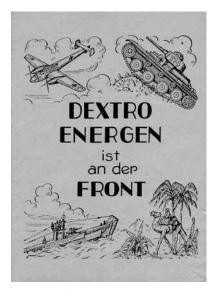
Das Spiel fand gegen den Willen des Präsidenten des Dänischen Sportbunds, Holten Castenschiold, statt. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Dänemark im April 1940 hatte er die Einzelverbände dazu aufgerufen, von solchen Treffen abzusehen. Nur durch Druck der deutschen Besatzer auf die dänischen Sportfunktionäre kam das zunächst für Pfingsten des Jahres geplante Spiel im Herbst 1940 zustande.

# "Im Zeichen der Feldpost"

Während des Zweiten Weltkrieges wurden nahezu alle Männer im wehrdienstfähigen Alter zum Kriegsdienst einberufen. An den Fronten erlitten sie Entbehrungen, wurden verwundet, starben zu Millionen.

Für die Übermittlung von Nachrichten zwischen Heimat und Front richtete die Wehrmacht die Feldpost ein. Die Nachrichten, vor allem von Familien, Freundinnen und Freunden, halfen den Soldaten, Strapazen und Elend des Krieges zu ertragen. Die Feldpost unterlag allerdings der Überwachung. Der Wehrmachtführung dienten die Mitteilungen in den Feldpostsendungen als Gradmesser für die Stimmung an der Front und in der Heimat.

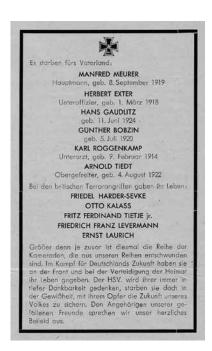
Auch Fußballvereine nutzten die Feldpost zur Kontaktpflege mit ihren Mitgliedern, die sich an der Front befanden. Sie informierten sie über Ereignisse im Verein, wichtige Spielergebnisse und den laufenden Ligabetrieb. Ausgewählte Dankschreiben der Soldaten wurden in den jeweiligen Vereinsnachrichten veröffentlicht.



Werbung auf den Vereinszeitungen des HSV für die Feldpost, Februar 1944.

Quelle: HSV-Archiv, Hamburg

Ab Ende 1942 erschienen die Feldpostsendungen des HSV im Postkartenformat.
Auf der Vorderseite waren sie mit "Feldpost" und je einem Feld für den Namen des Empfängers und seine Feldpostnummer bedruckt. Auf der Rückseite befand sich diese von Karl Mechlen vermittelte Werbung – der "Vereinsführer" des HSV war zugleich Direktor der Deutschen Maizena-Werke AG, die dieses Traubenzuckerpräparat herstellte.





Ein unbekannter deutscher Soldat in der Sowjetunion beim Lesen seiner Feldpost, Oktober 1942.

Foto: Propaganda-Kompanie, Kriegsberichter Schütze.

Ouelle: Bundesarchiv. Bild 183-J18468

# Todesanzeige in der Vereinszeitung des HSV für die Feldpost vom Februar 1944.

Quelle: HSV-Archiv, Hamburg

Auf diesem Weg erfuhren die Vereinsmitglieder des HSV vom Tod ihrer Sportfreunde. Die Texte solcher in den Vereinszeitungen und in Tageszeitungen erscheinenden Anzeigen ähnelten sich. Die Soldaten waren "auf dem Felde der Ehre" gefallen oder "den Heldentod" für "Führer und Vaterland" gestorben.

Manfred Meurer, dessen Tod in dieser Anzeige mitgeteilt wird, hatte beim HSV Fußball gespielt. Während des Krieges gehörte er einem Nachtjagdgeschwader an. Die Zahl seiner Abschüsse und Auszeichnungen, darunter das Ritterkreuz mit Eichenlaub, war mehrfach Gegenstand der Berichte in der Vereinszeitung des HSV.

# Harry 29 VEREINSNACHRIC DES SPORT-CLUB VICTORIA VON 1895 E.V.

AUSGABE A

sportwart i. V. John Himmonn, namuurg Lender 13, Bundessir. 83 Tennissportwart i. V. Frau Lore Stadmonn, Homburg 13, Bundessir. 83 Clubheim: Gaststötte Hans Behr, Martinistraße 97, Fernruf; S3 35 S3 Eigene Sportplatzenlage mit Tribine in Hbg.-Höheluft, 7 Tennisplätze. Vereinsanschriff in allen Angelegenheiten: Geschöftstelle des S. C. Victoria, Hamburg 20, Martinistraße, Tribines. Fernruf; S3 31-60 Bankkonto: Commerzbank Aktlengesellskaft, Dep.-Kosse Eppendorf Postschecktto.: Hamburg Nummer 255 99.

Fußball, Leichtathletik, Handball, Tennis, Hockey, Tischtennis

Juli 1940

34. JAHRGANG

### Im Zeichen der feldpoft

Begeistere das menschliche Geschlecht erst für seine Pflicht, dann für sein Recht. Gneisenau.

Begeistere das menseniene Geschiecht ers in seine Pflicht, dann für sein Recht. Gneisenau. Die Feldpost beherrscht unsere Vereinsnachrichten. Und das ist gut so. Wir wollen es ehrlich gestehen, wie hat uns das Herz geklopft in den Wochen der gigantischen Leistungen aller unserer Wehrmachtsteile, in den dahinsausenden Wochen der Entscheidungen. Mit gefalteten Händen saßen wir am Rundfunk und vermochten die einzigartigen Erfolge kaum zu lassen. Unsere heißen Wänsche begleiteten unsere Kämpfer, und jede Nachricht von lieben Kameraden erfüllte uns mit Dankbarkeit. Die Bearbeitung der Feldpost wird zur Feierstunde. Man fühlt sich mit jedem verbunden, auch wenn man ihn persönlich bisher nicht gekannt hat. Wie viele Gedanken wandern zu unseren Verwundeten. Und wenn Wünsche heilen könnten, wären sie alle wieder gesund. Immer wieder denken wir an Walter Beier, an Waldemar Rohkrämer, der sich innig Ireute über den Besuch seiner Braut, an Otto Risch, an Werner Heinecke, an Harry Bombowsky und andere. Gewiß, auch unsere Gemeinschaft konnte von Leid nicht verschont bleiben. Aber es ist stolzes Leid. Mit tiefer Trauer erfüllte uns die Kunde, daß unser Kamerad Parteigenosse W al ter Ze is in g. Oberschütze in einem Nachrichtenzug, an den Folgen einer schweren Verwundung am 11. Juni in einem Feldlazarett bei Dünkirchen für Führer und Vaterland starb. "Auch im Welken ist sich die Rose ihrer Pracht bewußt", schrieb



Herm. Koehler: Recht vielen Dank für die Vereinszeitungen. Als ich noch in Hamburg war, konnte ich nie so richtig verstehen, wie die Kameraden im Felde sich immer so besonders bedankten. Heute verstehe ich das. Die Vereinszeitung ist es, die die Gedanken und Liebe an Victoria wachhalten lernen. Betrübt hat mich das Ableben unseres Onkel Boone, ich kannte ihn aus meiner Knaben- und Jugendzeit gut und werde den stets freundlichen und väterlichen Onkel Boone nie vergessen. Ich bin nun auf dem Balkan. Heute am Sonntag hat der Führer den Angriff befohlen. Im Augenblick beasen mis die feindlichen Flieger. Aber lange wird der Kram ja nicht dauern. — Wir spielten mal wieder Fußball gegen eine bulgarische Mannschaft. Ich in einer Mannschaft mit Reinhardt vom HSV. als Mittelläufer. Als Mittelstürmer konnte ich den gegnerischen Torwart Warning vom HSV. einmal überlisten. Das wurde unser 1:0-Sieg. Im Spiel gegen die Bulgaren mußte ich leider einem Feldwebel weichen. Selbst Warning mußte zusehen, da ein Unteroffizier spielen wollte. Ergebnis 2:3 Niederlage! — Jetzt haben wir andere Dinge zu tun. Nachdem Herr Michelsen nun auch Soldat ist, werden Sie, sehr geehrter Feldpost. Hoffentlich haben Sie freiwillige Helfer. Tennis vermisse ich auch sehr. Herzliche Grüße auch an Herrn Fürst und Herrn Kolzen und möglichst wenig Fliegeralarm! Koehler: Recht vielen Dank für die Vereinszeitungen.

Wiedergabe eines Feldpostbriefs in den "Vereinsnachrichten" des SC Victoria vom Mai 1941, S. 7.

Quelle: Archiv des SC Victoria Hamburg

Artikel über die Bedeutung der Feldpost in den "Vereinsnachrichten" des SC Victoria vom Juli 1940 (Auszug).

Quelle: Archiv des SC Victoria Hamburg

Die Vereine begannen kurz nach Kriegsbeginn, ihre zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder mittels der Feldpost zu betreuen. Die Rückmeldungen dokumentieren die große Verbundenheit der Soldaten mit "ihrem" Verein. Die Berichterstattung, wie hier in den "Vereinsnachrichten" des SC Victoria, diente aber zugleich der Propaganda. Der Krieg wurde gerechtfertigt und "Erfolge" der Wehrmacht gefeiert.

O.-Schütze Otto Drögemüller ist umgezogen nach dem tiefsten Kongreßpolen. Landschaftlich sehr schön, aber sonst —. Das Städtchen hat ca. 9000 Einwohner, davon 8000 dreckstarrende Kaftanjuden. Ein gutes Bild aus dem "Stürmer" ist nichtsagend gegen diese Wirklichkeit. "Zufriedenheit heißt fügen" sagen nicht nur die Zopfträger, sondern auch wir hier in Polen. Herzliche Grüße an alle Kameraden Euer Drüller.

Lt. Erwin Pach: . . . auch große Schiffe sehe ich viel und U-Boote. Wenn nur das Volk nicht so unsympathisch wäre. Die Weiber schminken sich (und wie), um die verwelkte Natur zu überdecken, und die Männer schauen hohläugig und verlebt aus, ganz abgesehen davon, daß man ihren Nasen und wulstigen Lippen vielfach den jüdischen und negroiden Einschlag ansieht. Nebenbei waschen sie sich anscheinend nur am Sohntag. Mir wird immer klarer, wie wir das heutige Frankreich in so kurzer Zeit ablun konnten . . . Ich freue mich schon auf den nächsten Sprung, der mich in die Pyrenäen und an die spanische Grenze führen wird. Heule am Sonntag habe ich mir mal ein Profispiel der Hiesigen gegen Rouen angesehen. Sehr flottes Spiel mit erstklassigen Leistungen. Der Mittelstürmer ähnelte in der Art Adolf Jäger, er schoß selbst 4 Tore von 5. Wie der Mann sich im entscheidenden Augenblick freispielen und funken konnte, war etwas Besonderes. Bemerkenswerte Flügelausnutzung, weite Vorlagen mit schnellem Seitenwechsel. Ich wollte, wir hätten ein ähnliches Stadion. 30 000. Sitzplätze, alle überdacht, Aschenbahn und Radrennbahn darum, und nicht ein einziger Pfeiler, der die Sicht beeinträchtigt. Viel zu schade für die Franzosen! Die Zuschauer nahmen leidenschaftlichen Anteil. . In einem Laden sah ich eine schöne blaue Fußballhose, dachte sofort an Victoria und sende sie Dir. lieber Erni, mit der Bitte, sie irgendeinem verdienten Jugendlichen zu schenken. — Mit den besten Grüßen an ganz Blaugelb und an die Männer in der Leitung besonders.

Auszüge aus zwei Feldpostbriefen in den "Vereinsnachrichten" des SC Victoria vom Juli 1940. S. 4. und vom Dezember 1940. S. 7.

Quelle: Archiv des SC Victoria Hamburg

Die Veröffentlichung dieser Auszüge aus Feldpostbriefen in den "Vereinsnachrichten" des SC Victoria verdeutlicht, dass die nationalsozialistische Ideologie von der Überlegenheit der Deutschen und der "arischen Rasse" über andere Völker auch in der Vereinsführung präsent war: Otto Drögemüller hetzt gegen Juden in Polen, der langjährige Vereinsfunktionär Erwin Pach gegen die französische Bevölkerung. Bei dem erwähnten "Stürmer" handelt es sich um die von Julius Streicher herausgegebene Wochenzeitung "Der Stürmer", in der ständig aggressive antisemitische Karikaturen veröffentlicht wurden.

# Tadeusz Brzeski – Fußball spielen als polnischer Zwangsarbeiter in Hamburg

Tadeusz Brzeski, geboren am 22. August 1920 in Zgierz nördlich von Łódź in Polen, gestorben am 28. April 2015 in Zgierz, ist am 1. August 1940 nach Deutschland zur Zwangsarbeit verschleppt worden. Er war Lehrer für Ökonomie und Finanzen, musste im Werk Billstedt des Unternehmens Vereinigte Jute-Spinnereien und Webereien AG jedoch als Schlosser arbeiten. Untergebracht war er in einem Barackenlager in Hamburg-Billstedt.

Tadeusz Brzeski sprach sehr gut Deutsch. So verließ er in seiner Freizeit, obwohl es verboten war, mehrfach das Lager ohne das "P"-Zeichen auf der Kleidung, das Erkennungszeichen für polnische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Er besichtigte die Sehenswürdigkeiten Hamburgs.

In seiner Heimat hatte er Fußball gespielt. In dem Lager in Billstedt organisierte er zusammen mit polnischen Freunden eine Fußballmannschaft, die bis Kriegsende bestand. Die knappe Freizeit am Wochenende wurde genutzt, um auch gegen Mannschaften aus anderen Lagern mit zum Teil anderer Nationalität zu spielen.

Einer seiner Freunde im Lager besaß einen Fotoapparat, sodass aus dieser Zeit heute ca. 70 Fotos erhalten sind. Vor seinem Tod 2015 verfasste Tadeusz Brzeski zu diesen Fotos einen umfangreichen Bericht. Fotos und Bericht befinden sich im Besitz der Fundacja "Polsko-Niemieckie Pojednanie" (Stiftung "Polnisch-Deutsche Aussöhnung") in Warschau.



Tadeusz Brzeski (rechts) mit einem Freund im Atelier eines Fotografen, November 1940.

Quelle: Stiftung "Polnisch-Deutsche Aussöhnung", Warschau

"Zbyszek hatte von Zuhause einen Fotoapparat und einen Film mitgenommen. Wir haben ein paar Dutzend Fotos gemacht. Wir lernten einen Fotografen aus Hamburg kennen, der sein Fotoatelier in Billstedt hatte und in Hamburg wohnte. [Er war] ein aktiver Widerstandskämpfer. Wir haben ihm sein Auto repariert und er hat uns dafür abends sein Atelier zur Verfügung gestellt. Wir entwickelten dort Filme, machten Abzüge und hörten den BBC aus London [...]."

#### Bericht von Tadeusz Brzeski, 2005 (Auszug).

Quelle: Stiftung "Polnisch-Deutsche Aussöhnung", Warschau. Übersetzung: Aneta Heinrich, Quickborn



Quelle: Stiftung "Polnisch-Deutsche Aussöhnung",



Tadeusz Brzeski, Mai 1941. Im Hintergrund die römisch-katholische St.-Paulus-Kirche in Hamburg-Billstedt.

Quelle: Stiftung "Polnisch-Deutsche Aussöhnung", Warschau

Der Pfarrer der St.-Paulus-Gemeinde war polnischer Herkunft. Tadeusz Brzeski berichtet, dass die heilige Messe in dieser Kirche bis 1943 in polnischer Sprache gefeiert wurde. Der Pfarrer sei dann verhaftet und die Kirche geschlossen worden.



Die polnische Fußballmannschaft aus Billstedt, die sich zum Training und zum Spiel mit einer polnischen Auswahl eines Zwangsarbeiterlagers in Glinde traf, Mai 1944. Links in der 2. Reihe: Tadeusz Brzeski.

Quelle: Stiftung "Polnisch-Deutsche Aussöhnung", Warschau



Spielszene eines von Tadeusz Brzeski organisierten Fußballspiels in der ehemaligen Wehrmachtskaserne in Wentorf bei Hamburg, Mai 1945.

Quelle: Stiftung "Polnisch-Deutsche Aussöhnung", Warschau

Nach Kriegsende war Tadeusz Brzeski mit anderen polnischen ehemaligen Zwangsarbeitern zunächst in der Kaserne in Wentorf östlich von Hamburg untergebracht. Bis zur Rückkehr nach Polen organisierte er dort zahlreiche Turniere, u. a. gegen eine Auswahl italienischer ehemaliger Zwangsarbeiter und eine Auswahl polnischer ehemaliger Zwangsarbeiter aus Lübeck sowie gegen britische Soldaten.

"Im Lager langweile ich mich nicht, ich besuche einen englischen Sprachkurs und beteilige mich an einer Theatergruppe, vor allem aber organisiere ich eine Fußballmannschaft. Ein englischer Offizier – im Zivilleben Schiedsrichter – hilft uns. Auf dem Sportplatz der Kaserne [...] spielen wir gegen Italiener und sogar gegen Engländer. Ich war der Mannschaftskapitän. Die Polen aus dem Lager in Lübeck luden uns zu einem Fußballspiel ein. Es war klasse. Das Rückspiel fand in Wentorf statt."



Tadeusz Brzeski (links) mit seinen Freunden Zbyszek Baczyński und Jasiek Różalski im Hein-Klink-Stadion in Hamburg-Billstedt, September 1942.

Quelle: Stiftung "Polnisch-Deutsche Aussöhnung", Warschau

Die von den drei Freunden organisierte Fußballmannschaft trainierte und spielte im Hein-Klink-Stadion, der vormaligen Spielstätte der 1933 verbotenen Arbeitersportvereine in Billstedt.

"In dieser Zeit begegne ich meinem Bekannten aus Zgierz, auch ein Fußballspieler aus dem ehemaligen Sportverein 'Sokół'. Wir besuchen sein Lager in Glinde in der Nähe von Hamburg. Es gibt ein paar junge Polen. Ich finde Bereitwillige und organisiere eine Fußballmannschaft. Ich weiß nicht mehr, woher wir einen Ball, Sportschuhe, kurze Hosen und T-Shirts mit dem Buchstaben 'P' hatten. Entscheidend ist, dass wir ein paar Begegnungen – gegen die Holländer und Franzosen aus einem nicht weit entfernten Lager – gespielt haben. Viel Freude und Aufregung."

# Bericht von Tadeusz Brzeski, 2005 (Auszüge).

Quelle: Stiftung "Polnisch-Deutsche Aussöhnung", Warschau. Übersetzung: Aneta Heinrich, Quickborn

# Fußball im Konzentrationslager Neuengamme

Im Konzentrationslager Neuengamme erlaubte die SS ausgewählten Häftlingen, sonntagnachmittags auf dem Appellplatz Fußball zu spielen. So fanden dort ab Mitte 1942 regelmäßig Fußballspiele statt. Zeitweise traten 40 bis 60 Häftlinge in mehreren Teams gegeneinander an. Ziel dieser Vergünstigung war, die Arbeitsmoral der Gefangenen, die zunehmend in der Rüstungsproduktion eingesetzt wurden, zu stärken.

Der Appellplatz, auf dem die Spiele stattfanden, war sonst ein Ort der Gewalt, auf dem morgens und abends die täglichen Appelle stattfanden, bei denen die Häftlinge gedemütigt und geschlagen wurden. Zumindest an einem Tag in der Woche war er nun jedoch von der Spielfreude der Häftlinge erfüllt. Die Fußballspiele bedeuteten für die teilnehmenden wie für die zuschauenden Häftlinge eine Abwechslung im Lageralltag.

"Für das Fußballspielen haben unsere Tischler uns Tore gebaut, natürlich ohne Netze, die Torpfosten wurden auf dem Appellplatz in Löcher eingesetzt, wenn wir sonntagnachmittags spielten. In unserer Sattlerwerkstatt wurden aus Lederabfällen Fußbälle gemacht. Solche Abfälle gab es reichlich. Das Problem waren die Gummiblasen. Es gab sie nirgends zu kaufen. Da bin ich zu Tull Harder gegangen – er saß damals in der Kommandanturbaracke."

### Herbert Schemmel über das Fußballspielen im KZ Neuengamme.

Aus: Gespräch Hermann Kaienburg mit Herbert Schemmel, 5.10.1984, Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Bericht Nr. 922



Herbert Schemmel, 1930er-Jahre.

Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, F2004-1239

Herbert Schemmel, geboren am 14. April 1914 in Halle an der Saale, gestorben am 28. Januar 2003 in Hamburg, war von 1940 bis zum Kriegsende im KZ Neuengamme inhaftiert. Als Lagerschreiber erhielt er Einblick in die Verwaltung des Konzentrationslagers und die Arbeit der Lager-SS und hatte zugleich Kontakt zu vielen Häftlingen. Auch wegen seines hervorragenden Gedächtnisses war er in Hamburg ein gefragter Zeitzeuge. Wiederholt berichtete er dabei über die Fußballspiele im KZ Neuengamme, über Nationalspieler unter den Häftlingen aus ganz Europa, über einen Schiedsrichter aus Prag mit Länderspielerfahrung und über den HSV-Spieler Otto "Tull" Harder, der als SS-Angehöriger in der Kommandantur des KZ Neuengamme tätig war.



#### Die niederländische Fußballnationalmannschaft, 1905. Vordere Reihe, Mitte: Reinder Boomsma.

Quelle: Nationaal Archief, Den Haag, Niederlande

Reinder "Rein" Boomsma, geboren am 19. Juni 1879 in Schagen in den Niederlanden, gestorben am 27. Mai 1943 im KZ Neuengamme, war ein Fußballpionier der Niederlande. Seit ca. 1895 spielte er in der 1. Mannschaft von Sparta Rotterdam. Er gehörte der ersten niederländischen Fußballnationalmannschaft an, die 1905 Hin- und Rückspiel gegen Belgien gewann. 1942 wurde der ehemalige Berufssoldat wegen seiner Beteiligung am Widerstand gegen die deutsche Besatzung verhaftet. Anfang Mai 1943 kam Reinder Boomsma in das KZ Neuengamme, wo er drei Wochen später starb.

# Otto "Tull" Harder

Otto Fritz Harder, geboren am 25. November 1892 in Braunschweig, gestorben am 4. März 1956 in Hamburg, war seit 1913 Fußballspieler des Hamburger FC 88 und ab 1919 des HSV. Seine Fans nannten ihn nach einem britischen Mittelstürmer des Tottenham Hotspur Football Club "Tull".

1923 gewann er mit dem HSV erstmals die Deutsche Meisterschaft. In den folgenden Jahren stieg er mit dem erfolgreichen Verein zum Fußballidol auf. Am Ende seiner Karriere, 1931, wechselte er vom HSV zum SC Victoria.

Otto Harder betrieb eine Versicherungsagentur und nutzte seine Popularität für dieses Geschäft. Seit Oktober 1932 war er Mitglied der NSDAP und seit Mai 1933 der SS. Im August 1939 wurde er zur Waffen-SS einberufen. Nach kurzem Dienst im KZ Sachsenhausen versetzte ihn die SS Ende 1939 nach Hamburg in das KZ Neuengamme. Dort gehörte er der Lagerleitung an. Im November 1944 wurde er Kommandant des Außenlagers Hannover-Ahlem des KZ Neuengamme. 1947 verurteilte ihn ein britisches Militärgericht in Hamburg wegen Kriegsverbrechen zu 15 Jahren Haft. 1951 wurde er vorzeitig aus der Haft entlassen.



Otto Harder 1923 (Ausschnitt aus einem Foto der HSV-Mannschaft).

Quelle: HSV-Archiv, Hamburg

"Meinem lieben Kommandanten Martin Weiß mit den besten Wünschen zum heutigen Geburtstag gewidmet. Tull Harder Neuengamme 3. Juni 1942"

Widmung Otto Harders für den Kommandanten des KZ Neuengamme, 3. Juni 1942.

Quelle: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, D 1.61 Otto Harder

Diese Widmung schrieb Otto Harder in das Buch "Tull Harder stürmt für Deutschlands Fußballruhm".



Als dieses Buch erschien, war Otto Harder Angehöriger der Wachmannschaft des KZ Neuengamme.

# Der Luftwaffen-Sportverein Groß-Hamburg e. V.

1935 führte Deutschland die allgemeine Wehrpflicht ein und begann mit dem Aufbau der Wehrmacht. Kommandeure, die an Fußball interessiert waren, stellten Militärmannschaften auf. Sie bemühten sich um die Versetzung guter Spieler, die zur Wehrmacht einberufen worden waren, in ihre Einheiten. Die mit diesen Spielern aufgestellten neuen Mannschaften beteiligten sich an den Liga- und Pokalwettkämpfen.

Dies geschah zulasten der zivilen Vereine, die im Zweiten Weltkrieg mangels Spielern vielfach mit anderen Klubs "Kriegssportgemeinschaften" bilden mussten, um überhaupt eine Mannschaft aufstellen zu können.

Der Luftwaffen-Sportverein Groß-Hamburg trat in Hamburg erstmals Ende 1942 auf. Er entwickelte sich zum erfolgreichsten Militärsportverein in Deutschland. Er bestand jedoch nur zwei Jahre: "Der gesamte Wettkampfbetrieb der Luftwaffen-Sportvereine ist für die Kriegsdauer eingestellt worden", meldete das "Hamburger Tageblatt" am 20. September 1944.



Szene aus dem Pokalspiel des LSV Groß-Hamburg gegen den amtierenden Deutschen Meister Dresdner SC am 17. Oktober 1943 im Stadion des SC Victoria in Hamburg-Hoheluft.

Quelle: Gisela Münzenberg-Wiers, Aachen

Der LSV Groß-Hamburg gewann das Pokal-Halbfinale mit 2:1



Spieler des LSV Groß-Hamburg und des HSV am 17. Juli 1943 im Stadion des SC Victoria in Hamburg-Hoheluft vor dem Anpfiff.

Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

Der LSV verlor das Spiel mit 1:2. Diese Niederlage war jedoch eine Ausnahme. Obwohl sie Gauliga-Neuling war, gewann die Mannschaft 1943/44 – bei einem Unentschieden – 17 von 18 Spielen und erzielte ein Torverhältnis von 117:13.

Der Schiedsrichter des Spiels, Hans Trimpler (im Bild 2. v. links) kam wenige Tage später, am 27. oder 28. Juli 1943, bei einem alliierten Luftangriff auf Hamburg ums Leben.



Ankündigung eines Spiels des LSV Groß-Hamburg, 1943.

Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

Dieses Pokalspiel Holstein Kiel gegen den LSV Groß-Hamburg vor 10 000 Zuschauern und Zuschauerinnen in Kiel gewann der LSV mit 2:4. Der Verein erreichte das Endspiel der Deutschen Vereinspokalmeisterschaft ("Tschammer-Pokal"). Es fand am 31. Oktober 1943 in der "Adolf-Hitler-Kampfbahn" in Stuttgart statt. Dort unterlag der LSV First Vienna Football Club 1894 erst nach Verlängerung mit 2:3. In dieser Begegnung spielten zwei zur Wehrmacht eingezogene und in Wien stationierte HSV-Spieler, Rudi Noack und Richard Dörfel, gegen die LSV-Mannschaft aus Hamburg.

# Erschossen am Höltigbaum: Hermann Kath

Der Kaufmann Hermann Amandus Kath, geboren am 9. November 1908 in Hamburg, erschossen am 20. April 1945 auf dem Standortschießplatz Höltigbaum in Hamburg-Rahlstedt, galt als ausgezeichneter Torhüter. Seit 1928 spielte er für den SV St. Georg, einen der traditionsreichen Hamburger Vereine, der in den 1920er- und 1930er-Jahren häufig erstklassig war.

Im Juli 1940 wurde Hermann Kath zur Wehrmacht eingezogen. Dort geriet er in Konflikte, deren Hintergründe nicht bekannt sind. Er war in mehreren Gefängnissen der Wehrmacht inhaftiert, u.a. Anfang 1944 in einem Wehrmachtsgefängnis in Torgau an der Elbe. Nachdem er im Oktober 1944 aus der Haft entlassen worden war, teilte die Wehrmacht ihn einer Panzerdivision zu.

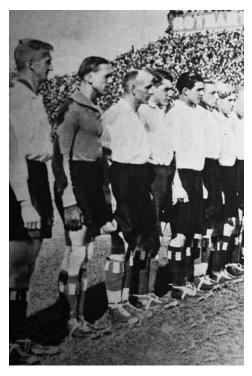
Mitte März 1945 wurde Hermann Kath, der inzwischen in Hamburg-Altona eingesetzt war, vorgeworfen, er habe sich unerlaubt von der Truppe entfernt. Seiner Festnahme folgte am 12. April 1945 ein Prozess vor dem Gericht der Wehrmachtkommandantur Hamburg, in dem er wegen Desertion zum Tode verurteilt wurde. Das Urteil vollstreckte ein Erschießungskommando am 20. April 1945 auf dem Standortschießplatz Höltigbaum in Hamburg-Rahlstedt.



Hermann Kath (links) mit seiner Tochter Christa, 1940. Der Mann rechts ist nicht bekannt.

Quelle: Privatbesitz

Hermann Kath war von 1934 bis 1936 mit Martha Tiefmeier verheiratet. Ihre Tochter wurde am 23. Dezember 1934 in Hamburg geboren.



Hermann Kath (2. von links) beim Städtespiel Berlin – Hamburg am 3. September 1933.

Aus: Deutsche Sport-Illustrierte, Nr. 1, 6.9.1933, S. 13

Das Spiel fand im Berliner Hertha-BSC-Stadion am Gesundbrunnen, auch "Plumpe" genannt, statt. Es endete 3:3. Wegen seiner außergewöhnlich großen Sprungkraft hatte Hermann Kath den Beinamen "Die Katze". Zwischen 1931 und 1935 gehörte er mehrfach norddeutschen Auswahlmannschaften an. Am 5. Juni 1932 gewann seine Mannschaft im Spiel Norddeutschland gegen Süddeutschland in Leipzig den Bundespokal.



Hermann Kath, vermutlich am 8. September 1935 bei einem Städtespiel Berlin – Hamburg.

Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

# Die Sportvereinigung der Polizei Hamburg von 1920 e.V.

Die "Sportvereinigung der Polizei Hamburg von 1920 e.V." wurde im Mai 1920 in der Polizeikaserne in der Bundesstraße in Hamburg-Rotherbaum gegründet. Der Vereinssport diente der sportlichen Ertüchtigung außerhalb des Dienstes und dem Wettkampf mit anderen Vereinen. 1935 benannte sich der Verein in "Polizei-Sportverein Hamburg von 1920", 1942 in "Sportgemeinschaft der Ordnungspolizei Hamburg" um. Seit 1946 heißt er "Sportvereinigung Polizei Hamburg von 1920".

Auch im Nationalsozialismus hatte Sport in der Polizei einen hohen Stellenwert. Polizeiführung und NSDAP erwarteten von den Beamten die Mitgliedschaft im Polizeisportverein und die Erbringung guter sportlicher Leistungen. Der Sport diente sowohl der "Wehrertüchtigung" für einen neuen Krieg als auch der Imagepflege der Polizei, an deren Spitze der Reichsführer SS, Heinrich Himmler, stand. Hierfür wurden wehrpflichtige Sportler zur Polizei eingezogen und Spitzensportlern Privilegien wie Dienstbefreiungen für Wettkämpfe und Zurückstellungen vom Kriegsdienst eingeräumt.



Das 1925 eingeweihte Hamburger Polizeistadion.

Aus: 150 Jahre Hamburger Polizei 1814–1964. Festschrift aus Anlaß des Internationalen Jubiläumssportfestes der Polizei Hamburg 1964, Hamburg 1964. S. 145

Beim Bau des Stadions sind Häftlinge aus den Strafanstalten Fuhlsbüttel eingesetzt worden. Anlässlich des traditionellen Himmelfahrt-Sportfestes der Hamburger Polizei am 26. Mai 1933 erhielt das Stadion vom Senator der Inneren Verwaltung, Alfred Richter, vor 10 000 Zuschauerinnen und Zuschauern den Namen "Adolf-Hitler-Kampfbahn". Das Foto entstand anlässlich eines Himmelfahrt-Sportfestes, das Jahr ist unbekannt. Auf dem Sportplatz führen mehrere Hundert Polizeisportler Freiübungen vor.

Ab 1939 nutzte der Polizei-Sportverein Hamburg das Stadion im Sternschanzenpark.



Stadtplanausschnitt mit dem Polizeistadion im Hamburger Stadtteil Groß Borstel.

Aus: Hartungs Orfix-Stadtplan Hamburg, Hamburg o. J. [1936]



Generalmajor Eric von Heimburg (links), ca. 1943.

Ouelle: Privathesitz

Eric von Heimburg, geboren am 6. Oktober 1892 in Karlsruhe, war 1939/40 und 1942/43 Kommandeur der Schutzpolizei Hamburg und zugleich "Vereinsführer" des Polizei-Sportvereins Hamburg. 1942 war er Kommandeur der Ordnungspolizei in Charkow und Minsk in der besetzten Sowjetunion, 1943 Befehlshaber der Ordnungspolizei in Dänemark. Im Mai 1945 geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Ein sowjetisches Militärtribunal verurteilte ihn am 8. März 1946 wegen seiner Beteiligung am Massenmord weißrussischer Männer und Frauen zum Tode. Das Datum der erfolgten Urteilsvollstreckung ist nicht bekannt.

### ► Antrag des Polizei-Sportvereins Hamburg auf Rückstellung dreier Fußballer vom "auswärtigen Einsatz" im Polizeibataillon 103 vom 17. Februar 1941.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 331-1 I, 1483

Solche Anträge auf Rückstellungen u. a. von Handballern, Ruderern, Fußballern und Boxern vom Kriegseinsatz bzw. vom "Osteinsatz" waren üblich und wurden auch genehmigt. Im vorliegenden Fall führten die Zurückstellungen der drei Fußballer zum Erfolg: Der Polizei-Sportverein Hamburg stieg in die Bereichsklasse der Gauliga auf.

Die Hamburger Polizeibataillone 101 bis 104 waren ab September 1939 im Kriegseinsatz. Insbesondere in Polen und in der Sowjetunion beteiligten sie sich an zahlreiche Kriegsverbrechen wie der systematischen Ermordung der dortigen jüdischen Bevölkerung.

Fernfprecher: 341000 91.-91. 9 1 2538 Poftfced-Ronto: Samburg Ar. 57046

Dirofonto : Bamburger Sparcaffe bon 1827, Ronto - Mummer 35/58



# Polizei=Sportverein "Hamburg" von 1920 e. V.

Befchäfteftelle: hamburg 36, Polizeiprafidium, Bimmer 211

Hamburg, den 17.2.1941.

Dem

Kommando 1/ Sport.

Betr.: Hebung des Sportbetriebes in den Standorten-zu 0- Kdo. K/R. Nr. 3 193)/40 vom 31.10.1940.

Ich habe in Erfahrung gebracht, daß das Pol.-Batl. 103 in absehbarer Zeit für einen auswärtigen Einsatz vorgesehen ist. Da sich bei dem Pol.-Batl. 103 die Spitzenspieler

Oberleutnant Kurzke, white Ling La.

Al. Obw. Rosskopf und

Friebe 26/24.

befinden, bitte ich, die drei gent. Spitzenspieler der Fußballabteilung, im Standort Hamburg zu belassen.

Die erste Mannschaft der Fußballabteilung des Polizei-Sportvereins Hamburg befindet sich z.Zt. in den schweren Ausscheidungskämpfen. um wieder in die Bereichsklasse des Gaues Nordmark aufzusteigen.

Leiter der Fußballabteilung des

Forda bles ben ein Polizei-Sportvereins Hamburg.

Sichly me the ros (fales fitel)

# **HSV-Präsident Emil Martens – verfolgt als Homosexueller**

Der Kaufmann Emil Friedrich Martens, geboren am 17. Mai 1886 in Nusse im Kreis Herzogtum Lauenburg, gestorben am 15. Januar 1969 in Hamburg, war seit Ende 1907 Mitglied des Hamburger FC von 1888, eines Vorgängers des HSV. Er war aktiver Fußballer, engagierte sich aber auch in verschiedenen Ausschüssen des Vereins und übernahm die Funktion des Geschäftsführers. Er verfügte über ein großes Organisationstalent und war ein begabter Redner. Von Februar 1928 bis Januar 1934 war er Präsident des HSV.

Emil Martens, der bereits in den 1920er-Jahren mit den Nationalsozialisten sympathisierte, trat 1933 der NSDAP bei. Ende 1936 oder Anfang 1937 schloss ihn die Partei aus, nachdem er als Homosexueller in das Visier von Polizei und Justiz geraten war. Er wurde mehrfach zu Haftstrafen verurteilt. 1942 drohte seine Einweisung in ein Konzentrationslager. Um dies abzuwenden, willigte er in eine "freiwillige" Kastration ein.

Nach Kriegsende engagierte Emil Martens sich als Ehrenpräsident des Vereins weiter für den HSV, zuletzt im Ältestenrat.



Zeichnung von Emil Martens, 1932.

Aus: Vereinsnachrichten des Hamburger Sport-Vereins, Nr. 11, November 1932, HSV-Archiv, Hamburg

In den Vereinsnachrichten des HSV erschien im November 1932 eine Würdigung der Verdienste Emil Martens' anlässlich seiner 25-jährigen Mitgliedschaft im HSV, zu der diese Zeichnung abgedruckt wurde.

Auf die Frage, wie er seine Freizeit ausgenutzt hat ob er Sport usw. betrieb, erklärte Martens, daß er Interesse

für den Fußballsport hatte. Erst durch Rücksprache mit seinem Bruder Paul Martens und seinen früheren Teilhaber Maurer wurde festgestellt, daß der Beschuldigte seit 1907 dem H.S.V. angehört hat und jahrelang der Vorsitzende resp. Fräsident des Vereins war. Seine Freizeit hat er restlos im Interesse des Vereins verwandt.

Es ist zum größten Teil das Verdienst des Beschuldigten, daß der H.S.V. ein Verein von Bedeutung im Fußballsport wurde. Auf sein Betreiben wurde das Klubhaus gekauft. Die große Anlage in Ochsenzoll wurde auf seine Anregungen gekauft und ausgebaut. Er hat schon vor der Machtübernahme die Leitung des Vereins allein in der Hand gehabt und dem Vorstand, der aus mehreren Personen bestand, alle Verfügungsgewalt entzogen.

Würdigung der Verdienste Emil Martens' für den HSV in einem Gutachten der Ermittlungshilfe der Strafrechtspflege für den Oberstaatsanwalt beim Landgericht Hamburg vom 19. Januar 1942.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 213-11, 5909/43, Bl. 15r-15v

# Fußballer in Kriegsgefangenschaft: Ernst Seikowski und Rudolf Noack

Etwa 10 Millionen Angehörige der Wehrmacht und der SS gerieten in Kriegsgefangenschaft der Alliierten. Insbesondere in den britischen und US-amerikanischen Kriegsgefangenenlagern waren sportliche Wettkämpfe erlaubt, ebenso wie die Bildung von Theater- und Musikgruppen und die Durchführung von Kursen und Unterricht. Sport war eine Möglichkeit, die Gesundheit zu erhalten und den tristen Lageralltag interessant und unterhaltend zu gestalten. Für Fußballer unter den Kriegsgefangenen gab es sogar lagerübergreifende Begegnungen. Der HSV-Spieler Ernst Seikowski, Kriegsgefangener in einem britischen Camp in Ägypten, beteiligte sich dort an Camp-Meisterschaften und 1947 an einem "Länderspiel" gegen "England".

Ein anderer HSV-Spieler, Rudolf Noack, war in sowjetische Gefangenschaft geraten. In den sowjetischen Kriegsgefangenenlagern waren die Arbeitsbedingungen sehr hart und die Verpflegung schlecht. Rudolf Noack wird daher keine Möglichkeit gehabt haben, dort Fußball zu spielen.



# Ernst Seikowski als Angehöriger des Infanterie-Regiments 90, ca. 1941.

Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

Ernst Seikowski, geboren am 18. Januar 1917 in Dirschau in Westpreußen, gestorben am 3. Dezember 1986 in Hamburg, gehörte ab 1939 der 1. Mannschaft des HSV an, mit der er 1944/45 die letzte Kriegsmeisterschaft in Hamburg gewann. Von Beruf Kesselschmied hatte er den Sprung vom Straßenfußballer in Wilhelmsburg über den dortigen Reichsbahn TSV Wilhelmsburg in die Mannschaft des HSV geschafft.

Während des Krieges war Ernst Seikowski an verschiedenen Fronten als Soldat eingesetzt. Wenn er während seiner Fronturlaube in Hamburg war, spielte er für den HSV in der Gauliga. Im Mai 1945 geriet er in Italien in britische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung 1948 arbeitete er als Lokomotivführer, gründete eine Familie und engagierte sich als Spielertrainer des 1945 neu gegründeten Wilhelmsburger Reichsbahn Sportvereins Einigkeit.



Rudolf "Rudi" Noack als Spieler des HSV auf einem "Union"-Zigarettensammelbild der Reihe "König Fußball", 1938.

Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

Die Karriere von Rudolf Noack, geboren am 30. März 1913 in Harburg, gestorben am 1. Juli 1947 in einem sowjetischen Kriegsgefangenenlager in Rakitianka, Ural, begann als Jugendlicher u.a. im Arbeitersportverein Herta 09 Harburg. Bereits 1931 wechselte er zum HSV. Als Spielmacher der sehr erfolgreichen Gauliga-Mannschaft des HSV. als dreimaliger Nationalspieler und Teilnehmer der Weltmeisterschaft 1934 war Rudolf Noack einer der besten Eußballer Deutschlands. Während des Krieges war er zunächst als Angehöriger der Reserve-Flakscheinwerferabteilung 609 in Hamburg in Moorwerder und in Bergedorf stationiert. 1942 wurde er zu einer Flak-Einheit nach Wien versetzt, wo er 1943 mit dem First Vienna Football Club 1894 den "Tschammer-Pokal" gewann. Bei Kriegsende geriet er als Unteroffizier in sowjetische Gefangenschaft.



Hamburger Fußballspieler in britischer Kriegsgefangenschaft, vermutlich am 13. April 1947 im Lager 380 in Fanara, Ägypten, aufgenommen.

Quelle: Ralf Klee, Lauenburg

Hintere Reihe von links: Wilhelm Leßle (Verein für Rasensport Harburg), Wilhelm Borbe (Harburger Turnerbund), Distrikt-Sportwart Adolf Böttger (Polizei-SV Hamburg); vordere Reihe von links: Hinrich Wöbke, "Kuddel" Tamm (beide Wandsbeker FC), Walter von Husen und Ernst Seikowski (beide HSV).

# Die Neuorganisation des Sports nach Kriegsende in Hamburg

Der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen (NSRL) war nach Kriegsende als nationalsozialistische Organisation verboten. Das Amt für Leibesübungen in Hamburg, das seit dem 26. Juli 1945 wieder mit dem im Mai 1933 abgesetzten Leiter Erich Harte (SPD) besetzt war, entwickelte im August 1945 Richtlinien zur Entnazifizierung der Vereine. Danach durfte kein ehemaliges NSDAP-Mitglied Vorsitzender oder stellvertretender Vorsitzender eines Sportvereins sein.

Ebenfalls im Sommer gründete sich mit Genehmigung des Senats und Duldung der britischen Militärregierung der "Hamburger Verband für Leibesübungen", der am 1. Juni 1948 in "Hamburger Sportbund" umbenannt wurde. Aufgabe dieses Dachverbands war, den Vereinssport zu fördern und zu beaufsichtigen.

Bereits 1946 bestanden zwischen dem staatlichen Amt und dem Verband Differenzen in der Frage der Entnazifizierung. Der Verband hielt die Regelungen für zu streng. In der Folge wurden die Entnazifizierungsvorschriften schrittweise zurückgenommen.



Fritz Bauer auf der Internationalen Gartenbauausstellung in den Hamburger Wallanlagen, 18. Mai 1973.

Foto: Wilfried Witters. Quelle: Witters GmbH, Sportfotografie, Archiv-Nr. 1018056

Fritz Bauer, geboren am 14. Dezember 1909 in Hamburg, gestorben am 9. Juli 1997 in Hamburg, amtierte von 1962 bis 1981 als Vorsitzender des Hamburger Sportbunds. Schon seit 1928 war er im Arbeitersport aktiv gewesen, 1932 hatte ihn der Arbeitersportverein TuS Wandsbek 1881 e.V. zum Vorsitzenden gewählt. Als der Verein nach 1933 verboten wurde, musste Fritz Bauer im Januar 1934 die Auflösung abwickeln. Nach Kriegsende wurde der Sozialdemokrat erneut Vorsitzender des wiedergegründeten Vereins. Fritz Bauer steht für die Positionen jener Mitglieder und Vereine im Hamburger Sportbund, die sich in der Tradition des Arbeitersports sahen. Er setzte sich für die sozialen Aspekte des Sports ein und engagierte sich vor allem für den Breitensport. Nach ihm ist der seit 1989 vom Hamburger Sportbund verliehene Fritz-Bauer-Preis für besondere Verdienste im Breitensport benannt.



Mitglieder des FC St. Pauli bei Aufräumungsarbeiten auf dem Heiligengeistfeld, ca. 1945. 3. von links: Wilhelm Koch; an der Lore sitzend: Mittelläufer Walter Dzur, der 1945 vom Dresdner SC zum FC St. Pauli wechselte.

Quelle: stahlpress Medienbüro, Archiv, Hamburg

Unmittelbar nach Kriegsende begannen Mitglieder des FC St. Pauli, ihre zerstörte Spielstätte wieder herzurichten. Auch die Spieler halfen. Das am 17. November 1946 eingeweihte Stadion entstand weitgehend in Handarbeit.

In der Nachkriegszeit war der Mangel an bespielbaren Plätzen ein großes Problem für den Sport. Viele Plätze waren von Kriegszerstörungen betroffen oder dienten seit dem Krieg als landwirtschaftliche Flächen. In den Sportanlagen waren Bunker und Notunterkünfte für Ausgebombte und später "Nissenhütten" und andere Unterkünfte für Flüchtlinge errichtet. Zudem nutzten britische Dienststellen mehrere Sportplätze für eigene sportliche Aktivitäten. So standen im April 1946 von 89 städtischen Sportplätzen nur ca. 40 zur Verfügung. Ähnlich war die Situation bei den vereinseigenen Anlagen.

### ► Richtlinien für die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Hamburger Sportvereine, ca. August 1945.

Quelle: Staatsarchiv Hamburg, 136-2, 89

Diese auf eine Senatsdrucksache vom August 1945 zurückgehenden Richtlinien zur Entnazifizierung des Sports stießen in den Vereinen und im Verband für Leibesübungen teils auf Zustimmung, teils auf Skepsis und Ablehnung. Im Ergebnis der daraus folgenden Auseinandersetzungen wurden die verfügten Beschränkungen schließlich abgemildert.

# Richtlinien

für die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Hamburger Sportvereine.

Den Vereinen, die in Hamburg Leibesübungen betreiben, kann die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit gestattet werden, wenn sie folgende Bedingungen erfüllen:

- 1. Die Vereine dürfen sich nicht politisch betätigen und ihre Mitglieder nicht politisch beeinflussen.
- Die Vereine dürfen keine militärische Ausbildung irgendwelcher Art betreiben.
- 3. Sie dürfen die Mitgliedschaft nicht an religiöse oder rassische Bedingungen knüpfen.
- 4. Sie dürfen als Mitglieder nicht aufnehmen, wer
  - a) vor dem 30. Januar 1933 Mitglied der NSDAP, oder einer ihrer Gliederungen war.
  - b) in der NSDAP, oder einer ihrer Gliederungen die Stellung eines Ortsgruppenleiters oder eines Sturmführers oder eine ihr gleich oder höher zu bewertende Stellung innegehabt hat.

Sie müssen Mitglieder ausschließen, die hiernach nicht Mitglieder werden dürfen.

Ausnahmen sind nur zulässig auf Vorschlag des Hamburger Verbandes für Leibesübungen mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung des Senators für die Schulverwaltung.

- 5. Der erste und zweite Vorsitzende des Vereins dürfen der NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen niemals angehört haben. Die übrigen Vorstandsmitglieder, Übungsleiter oder Träger eines sonstigen Amtes dürfen der NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen nicht vor dem 1. Mai 1937 angehört haben.
  - Eine Ausnahme ist nur zulässig auf Vorschlag des Hamburger Verbandes für Leibesübungen mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung des Senators für die Schulverwaltung.
- Übungsleiter, insbesondere in den Jugendabteilungen, darf niemand sein, der aktiver Offizier oder Offizier des Beurlaubtenstandes gewesen ist oder in der Partei oder einer ihrer Gliederungen als vormilitärischer Ausbilder gewirkt hat.
- 7. Alle Übungsleiter, insbesondere die der Jugendabteilungen, haben einen der vom Amt für Leibesübungen eingerichteten Lehrgänge zum Ausbildungsleiter zu durchlaufen, danach erfolgt ihre Bestätigung. Ausbildungsleiter zu das Amt in besonderen Fällen auf Antrag zulassen.

Die Vereine haben ihre Satzungen der Satzung des Hamburger Verbandes für Leibesübungen anzupassen.

Bis zur Durchführung der Satzungsänderungen dürfen Satzungsbestimmungen nicht angewendet werden, die den Zulassungsbedingungen für die Vereine widersprechen.

# "Ehrungen" für Nationalsozialisten

Ehemalige Mitglieder der NSDAP oder des Nationalsozialistischen Reichsbunds für Leibesübungen waren auch nach Kriegsende in den Sportvereinen und -verbänden aktiv. Ihre Rolle im Nationalsozialismus stellte offenbar kein Problem dar und die nationalsozialistischen "Ehrungen" dieser Mitglieder wurden nicht infrage gestellt. Das trifft z.B. für Otto Wolff zu, der in den 1960er-Jahren vom FC St. Pauli die Goldene Ehrennadel erhielt.

Selbst verurteilte SS-Verbrecher wurden in die Vereinsarbeit einbezogen und geehrt. Bekanntestes Beispiel ist Otto "Tull" Harder beim HSV. Kaum bekannt ist, dass ein verurteilter SS-Verbrecher sogar Vereinsvorsitzender werden konnte - Kurt Klebeck vom SC Sperber.

Der 1969 gewählte Kurt Klebeck war bis 1975 Vorsitzender. In dieser Zeit ermittelte die Hamburger Staatsanwaltschaft gegen ihn wegen Mordes.



Quelle: Archiv des FC St. Pauli, Hamburg

Otto Wolff, geboren am 26. Oktober 1907 in Kiel, gestorben am 8. November 1991, war in den 1930er-Jahren Ligaspieler beim FC St. Pauli. 1930 trat er der NSDAP bei. Als promovierter Volkswirt organisierte Otto Wolff in der Funktion eines Gauwirtschaftsberaters und in weiteren leitenden Positionen in der Kriegswirtschaft den Raub jüdischen Besitzes in den besetzten Ländern und den Einsatz von Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen in der Kriegswirtschaft. In der SS hatte er zuletzt den Rang eines Standartenführers.

Otto Wolff gründete nach Kriegsende mit dem ehemaligen NSDAP-Gauleiter Karl Kaufmann ein Versicherungsunternehmen. Im FC St. Pauli war er als "Altherrenkicker" aktiv. In den 1960er-Jahren verlieh der Verein Otto Wolff die Goldene Ehrennadel. 2010 wurde sie ihm aberkannt.



Kurt Klebeck, 1939.

elle: Bundesarchiv, RS Klebeck, Kurt 06.03.06

Der Kaufmann Kurt Adolf Klebeck, geboren am 6. März 1906 in Berlin, gestorben am 5. Mai 2004 in Hamburg, war seit 1933 Mitglied der NSDAP und der SS. Während des Krieges gehörte er der Lager-SS der Konzentrationslager Sachsenhausen und Neuengamme an. Als sogenannter "Stützpunktleiter" war er für alle Außenlager des KZ Neuengamme in Hannover verantwortlich und in dieser Funktion auch direkter Vorgesetzter des HSV-Fußballidols Otto "Tull" Harder, der zu dieser Zeit das Außenlager Hannover-Ahlem leitete. 1947 verurteilte ein britisches Militärgericht Kurt Klebeck wegen Verbrechen im Außenlager Hannover-Ahlem zu einer zehniährigen Haftstrafe, 1952 vorzeitig aus der Haft entlassen, kehrte er nach Hamburg zurück.

1969 wählte die ordentliche Mitgliederversammlung des SC Sperber Kurt Klebeck zum 1. Vorsitzenden des Vereins. Er blieb in diesem Amt bis zu seinem Rücktritt im September 1975. 1969 ermittelte die Staatsanwaltschaft gegen ihn wegen Mordes in 18 Fällen, 1975 musste sich Klebeck vor dem Landgericht Hamburg wegen Mordes an 125 Menschen verantworten. Der Prozess endete am 28. November 1975 mit einem Freispruch.

# Aufarbeitung der Geschichte Hamburger Fußballvereine im Nationalsozialismus

Die Hamburger Sportvereine und -verbände beschäftigten sich lange nicht mit ihrer Geschichte im Nationalsozialismus. Zudem konnten ehemalige Nationalsozialisten nach Kriegsende Vereinsmitglieder bleiben und schon bald wieder führende Positionen besetzen. Über Jahrzehnte hinweg herrschten eine distanzlose Haltung zur eigenen Geschichte und die beschönigende Auffassung, Sport sei unpolitisch.

Auch die in den 1980er-Jahren einsetzenden Geschichtsdebatten hatten in den Sportvereinen Hamburgs zunächst keinerlei Resonanz. Erst in den 2000er-Jahren erschienen Veröffentlichungen, die sich kritisch mit der Geschichte der Fußballvereine im Nationalsozialismus auseinandersetzten und die verfolgten Vereinsmitglieder in den Fokus rückten.



Eines der beiden "Turnerkreuze" an der Fassade der Großen Turnhalle des ETV. 2015.

Foto: Herbert Diercks, Hamburg. Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, F2015-1023

Das "Turnerkreuz", ein Zeichen aus vier "F" (ursprünglich für "Frisch, Frei, Fröhlich, Fromm"), ist in unterschiedlichen Formen seit dem 19. Jahrhundert bekannt. Beim Bau der Großen Turnhalle 1910 wurde dieses Zeichen in Hakenkreuzform in die Außenwand der Großen Turnhalle gemauert. Diese Form war seit 1889 das Verbandszeichen des österreichischen Deutschen Turnerbunds, einer völkisch-antisemitischen Abspaltung der Deutschen

Die 2009 erhobene Forderung nach Entfernung dieser Symbole sowie die Kritik am Umgang des ETV mit seiner Vergangenheit führten zur Umbenennung der Großen Turnhalle und zweier Sportplätze des Vereins. Zusätzlich wurden Tafeln mit Erläuterungen zu den "Turnerkreuzen" und Informationen über die Nutzung der Großen Turnhalle als Zwangsarbeiterlager angebracht. An das Schicksal der jüdischen Vereinsmitglieder erinnert heute eine Gedenkstele im Eingangsbereich des ETV-Sportzentrums in der Bundesstraße.



Studie von Sven Fritz über den Eimsbütteler Turnverband, 2010.

Erste Anstöße zur Auseinandersetzung mit der Geschichte des Eimsbütteler Turnverbands im Nationalsozialismus gab es 2006, als die "Initiative gegen die Bebauung der Sparbierplätze" auch die Benennung der Großen Turnhalle des ETV nach dem bis 1973 amtierenden Vereinsvorsitzenden Robert Finn kritisierte. Als NSDAP-Mitglied hatte Finn eine zentrale Rolle in der Kriegswirtschaft eingenommen. In den folgenden Jahren richtete sich auch Kritik gegen andere Benennungen von ETV-Sportplätzen sowie gegen die "Turnerkreuze" an der Großen Turnhalle.

Der ETV gab daraufhin 2009 eine Studie bei dem Hamburger Historiker Sven Fritz in Auftrag.

# Der 2007 erschienene Katalog zu der 2007/08 im HSV-Museum gezeigten Sonderausstellung.

Im April 2004 eröffnete der Hamburger Sport-Verein als einer der ersten Vereine Deutschlands ein Vereinsmuseum. Die Ausstellung, die auch die Geschichte des HSV im Nationalsozialismus dokumentiert, zählt jährlich mehr als als 50 000 Besucherinnen und Besucher.

Eine von Juni 2007 bis August 2008 im Museum präsentierte Sonderausstellung thematisierte ausführlich die Geschichte des HSV in den Jahren 1933 bis 1945.

Seit 1998 wird in den Veröffentlichungen des HSV, beginnend mit dem Buch "Der Hamburger Sport-Verein. Immer erste Klasse" der Autoren Werner Skrentny und Jens R. Prüß (Göttingen 1998), auch die Geschichte des Vereins in den Jahren 1933 bis 1945 dargestellt.

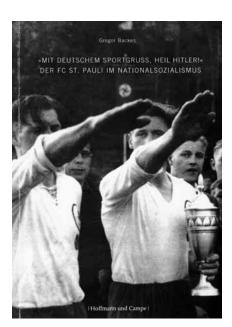




#### Gedenktafel des FC St. Pauli.

Quelle: Archiv des FC St. Pauli, Hamburg

Am 9. November 2004 wurde neben dem 1962 an der Südkurve des Millerntor-Stadions errichteten Kriegerdenkmal eine Gedenktafel für die im Nationalsozialismus verfolgten Mitglieder des FC St. Pauli eingeweiht.



# Studie von Gregor Backes über den FC St. Pauli im Nationalsozialismus, 2010.

Diese von Mitgliedern und der Führung des FC St. Pauli initiierte und unterstützte umfangreiche Studie erschien 2010 zum 100-jährigen Vereinsjubiläum. Bereits in den Jahren zuvor hatte der Verein begonnen, sich kritisch mit der eigenen Geschichte während des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. 1997 machte der Autor René Martens in seinem Buch "FC St. Pauli. You'll never walk alone" (Göttingen 1997) erstmals auf die 1937 erworbene NSDAP-Mitgliedschaft des langjährigen Vorsitzenden bzw. Präsidenten des FC St. Pauli Wilhelm Koch aufmerksam. Ein daraufhin in Auftrag gegebenes wissenschaftliches Gutachten bestätigte diese Mitgliedschaft, kam aber auch zu dem Ergebnis, dass keine politischen Aktivitäten Wilhelm Kochs für die NSDAP bekannt seien. 1998 beschloss die Jahreshauptversammlung des FC St. Pauli, die Heimspielstätte des Vereins von "Wilhelm-Koch-Stadion" in "Millerntor-Stadion" umzubenennen.

Seit 2010 organisiert der Fanladen St. Pauli – das sozialpädagogische Fanprojekt – jährlich zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar eine Veranstaltung.

# Vereinsfanatismus, Fangewalt und rechte Symbolik

In den Pionierjahren des Fußballs Anfang des 20. Jahrhunderts besuchten zunächst nur einige Hundert Männer und Frauen die Spiele, in den 1920er-Jahren waren es bereits mehrere Zehntausend. Die Sportplätze waren zu Stadien ausgebaut worden, um die steigende Zahl der Fußballinteressierten und -begeisterten aufzunehmen. Fußball war ein Massensport von kommerziellem Interesse geworden.

Zugleich entwickelte sich ein - von den Klubs durchaus geförderter - Vereinsfanatismus. Rivalitäten zwischen Klubs, Städten und Stadtteilen führten dazu, dass bereits in dieser Zeit das Erstürmen des Spielfelds, Beschimpfungen der Schiedsrichter und körperliche Gewalt typische Erscheinungen bei Fußballbegegnungen waren. Daran änderte sich im Nationalsozialismus und auch nach Kriegsende grundsätzlich nichts.



Zuschauerinnen und Zuschauer beim Endspiel zwischen HSV und Hertha BSC um die Deutsche Meisterschaft am 29. Juli 1928 im Altonaer Stadion.

Die Stadt Altona hatte 1925 im Volkspark ein städtisches Großstadion für 27 000 Zuschauerinnen und Zuschauer eröffnet. Es stand sowohl dem Arbeitersport als auch dem bürgerlichen Sport zur Verfügung. Zum Meisterschaftsendspiel am 29. Juli 1928 strömten 42 000 Frauen und Männer in das Stadion. Berittene Polizei wurde u.a. eingesetzt, um das Spielfeld zu räumen. Das Spiel endete 5:2 für den HSV.

Dedecke glatt die Verteidigung umging und an dem berauslaufenden Semmelkack vorbei scharf einschoß. Leider begingen wir den taktischen Fehler, zu wenig zu schießen, und brachten uns so selbst um den Vorteil, den uns der Wind als Bundesgenosse bot. Im zweiten Durchgan, so daß wir uns in die Verteidigung gedrängt sahen. Bevor wir uns voll mit den veränderten Verhältnissen abgelunden hatten, gelang den Holsteinern durch zwei Nahschüsse der Ausgleich. Nun galt es nur, das Unentschieden zu halten und das gelang glücklich unter vollstem Einsatz aller Spieler. Unsere Verteidigung stand eisern und im Tor lieferte Söchting einen tapferen Kampf. Er hielt alles und konnte sich gewiß über zu wenig Arbeit nicht beklägen. Mit 2:2 hatten wir gegen einen harten und kampfstarken Gegner einen Punkt gewonnen und damit können wir zufrieden sein, wenn wir uns auch an diesem Tage alle etwas mehr von unserer Mannschaft versprochen hatten, was den ganzen Spielverlauf anbelangt. Unsere Außenstürmer konnten sich gar nicht zur Geftung bringen, und mit Innenspiel ist gegen einen Gegner wie Holstein nichts zu machen.

Leider endete dieser Kampf, von dem wir uns infolge der langjährigen freundschaftlichen Beziehungen zu Holstein etwas ganz Besonderes versprochen hatten, mit einem argen Mißton. Als die fanatischen einheimischen Zuschauer sehen mußten, daß wir uns als eben aufgestiegener Bezirksligaverein nicht so einfach abtun ließen und als nach dem gelungenen Ausgleich das Siegtor nicht fallen wollte, ließen sie ihre Wut durch Beschimpfung des Schiedsrichters aus, dem sie nach dem Spiel zu Leibe gehen wollten, was dank der Aufmerksamkeit unserer Leute vermieden wurde, die Herrn Zurbrüggen, der übrigens eine durchaus gerechte und objektive Leistung bot, in die Mitte nahmen. Zu unserem Erstaunen setzten die Kieler Spieler sich nicht im geringsten für den Schiedsrichter ein. Zugegeben, daß das Spiel hart war und es Sünder auf beiden Seiten gab, so stand nur dem Spieleiter das Recht zu, hier zu entscheiden. Wenn das Publikum sich hinreißen läß

Victoria gegen Union 6:3 (3:3).

Victoria gegen Union 6:3 (3:3).

Die Unioner doktern seit langer Zeit an ihrer Mannschaft herum und hatten überall an Vertrauen verloren. Deswegen waren wir sehr erstaunt, als sie am 14. September gegen uns eine saubere Leistung hinlegten. Im Felde waren uns die Schwarz-Weißen infolge Peter Thieles großtem Können immer gleichwertig, doch entschied letzten Endes der bessere Sturm, der an diesem Tage wieder Hans Rave am linken Flügel sah, das Spiel. Das Halbzeitergebnis von 3:3 spricht für den interessanten Spielverlauf, der durch einen Torerfolg des Unionstürmers Nagel durch Spitzenschuß in die äußerste Ecke schon in den ersten Spielsekunden eingeleitet wurde. Dierksen gelang durch Nachsetzen der Ausgleich und Hans Rave brachte uns nach Prachtvorlage Seelers durch Bombenschuß in Führung. Wieder zieht Union gleich, Doch



Bericht in den "Vereinsnachrichten" des SC Victoria vom Oktober 1934 über Ausschreitungen bei einem Spiel in Kiel am 23. September 1934 (Auszug).

Aus: Victoria gegen Holstein Kiel 2:2 (2:0) in: Vereinsnachrichten des Sport-Club Victoria Hamburg von 1895 e.V., Nr. 10, Oktober 1934, S. 2-3, hier S. 3, Archiv des SC Victoria Hamburg

In dem Bericht werden Gewalttätigkeiten von Kieler Zuschauern bei der Gauliga-Partie Holstein Kiel - SC Victoria Hamburg thematisiert. Bereits damals wurde gegen den Verein, dessen Anhänger für die Ausschreitungen verantwortlich waren, eine Strafe verhängt.



Halbfinale der Deutschen Meisterschaft zwischen HSV und 1. FC Nürnberg am 6. Juni 1937 im Olympiastadion in Berlin.

Quelle: HSV-Archiv, Hamburg, Privatbesitz

5000 HSV-Anhängerinnen und -Anhänger besuchten dieses Spiel in Berlin, das Nürnberg mit 3:2 für sich entschied. Sie nahmen die Kosten für die Anreise und den Eintritt auf sich, um "ihre" Mannschaft zu unterstützen. Die Hakenkreuzfahnen über den Tribünen des Olympiastadions waren üblicher Teil der Inszenierung von Sportereignissen während des Nationalsozialismus.

#### Gruppe von HSV-Fans mit der Reichskriegsflagge im Volksparkstadion in Hamburg-Bahrenfeld am 12. Mai 1990.

Quelle: Bildagentur Witters, HSV-Museum, Hamburg

Da die politische Verwendung der Hakenkreuzfahne seit 1945 verboten ist, dient neofaschistischen Gruppen häufig die Reichskriegsflagge aus der Zeit des Kaiserreichs als Symbol ihrer Gesinnung. Sie fand auch Eingang in den Fußball, als ab den 1980er-Jahren erstmals neofaschistische "Schlachtenbummler" organisiert in den Stadien auftraten.

In Hamburg waren diese Fangruppen insbesondere für den HSV ein Problem. Der größte Klub der Stadt hatte noch in den 1990er-Jahren mit seinem rechten Image zu kämpfen. Erst ein wachsendes Bewusstsein für die Thematik und nicht zuletzt das Engagement antifaschistisch eingestellter Fangruppen und Initiativen sorgten für eine nachhaltige Veränderung.



# **Hamburger Fans gegen rechts**

In den 1980er-Jahren nahmen Gewalttätigkeiten und rechte Einstellungen unter Fußballfans in der Bundesrepublik generell zu. "Hooligans" wurde in dieser Zeit zur Bezeichnung für gewalttätige Fans. Rechte Fans und auch Fangruppen diskriminierten gegnerische Fans, Spieler und Vereine oder setzten bei internationalen Begegnungen die gegnerische Mannschaft rassistisch herab. Sie verwendeten dabei oft Parolen und Symbole aus der Zeit des Nationalsozialismus oder Gesten wie den "Deutschen Gruß".

Seit Ende der 1980er-Jahre setzen sich Fans jedoch auch gegen Hass und Gewalt in den Stadien, gegen antisemitische, rassistische, sexistische und andere diskriminierende Einstellungen zur Wehr. Sie werben und streiten für eine bunte und diskriminierungsfreie Fankultur. Auch in Hamburg gibt es Beispiele für ein solches Engagement.





Spruchbänder im Volksparkstadion des HSV am 22. August 2015.

Quelle: Förderkreis Nordtribüne e. V., Hamburg

Die Stadionordnung für das Volksparkstadion untersagt "Fahnen politischen [...] Charakters". Das Stadionmanagement verbot den HSV-Fans beim Heimspiel gegen den VfB Stuttgart das Zeigen eines Spruchbands, das sich gegen einen Aufmarsch von Neofaschisten zu einem "Tag der deutschen Patrioten" am 12. September 2015 in Hamburg richtete. Die Ultras des HSV zeigten es trotzdem – mit einem zusätzlichen Spruchband, das auf das Verbot hinwies.

#### Ein Fan von Altona 93 im Saal des Amtsgerichts Hamburg-Bergedorf am 21. Januar 2015.

Foto und Quelle: Roland Magunia, Bonn

Bei einem Punktspiel zwischen Altona 93 und Bergedorf 85 am 14. Oktober 2012 in Hamburg-Bergedorf versuchten Fans beider Vereine, zwei stadtbekannte Neonazis des Stadions zu verweisen. Die Staatsanwaltschaft Hamburg ermittelte daraufhin gegen die antifaschistischen Fans wegen angeblicher gefährlicher Körperverletzung. Nach mehr als zwei Jahren fand schließlich am 21. Januar und 4. Februar 2015 vor dem Amtsgericht Hamburg-Bergedorf ein Prozess gegen zwei Anhänger von Altona 93 statt. Sie wurden freigesprochen, da sich die Anklage als haltlos erwies.



# Choreografie auf der Nordtribüne der Imtech Arena (heute Volksparkstadion) am 21. Januar 2011.

Foto und Quelle: Oliver Meyer, Hamburg

Unter dem Motto "Wir alle sind der HSV – kein Platz für Diskriminierung!" stand am 21. Januar 2011 ein "Tag der Vielfalt" beim Heimspiel des HSV gegen Eintracht Frankfurt. Initiiert hatten ihn Ultras und andere Fans des HSV mit Unterstützung des seit 1983 bestehenden HSV-Fanprojekts, das sozialpädagogische Arbeit mit Fußballfans leistet.





# Losung "Kein Fußball" im Millerntor-Stadion des FC St. Pauli am 12. Mai 2014.

Foto und Quelle: Peter Böhmer, Hamburg

Der im Stadion des FC St. Pauli fest installierte Schriftzug lautet vollständig "Kein Fußball den Faschisten". Im Mai 2014 ließ der DFB ihn für ein Training der deutschen Nationalmannschaft zur Hälfte abkleben, das Stadion sollte "neutral" sein – frei von Werbung und politischen Äußerungen. Fans protestierten gegen dieses Vorgehen, das Vereinspräsidium des FC St. Pauli distanzierte sich von der Teilüberklebung. In der Pressemitteilung des Präsidiums vom 13. Mai heißt es:

"Zeichen gegen Faschismus zu setzen, gehört beim FC St. Pauli seit Jahrzehnten zum Selbstverständnis des Vereins und seiner Fanszene. "Kein Fußball den Faschisten" stellt für uns in diesem Zusammenhang keine politische Botschaft dar. Vielmehr verkörpern diese Worte eine Haltung und Werte, die gesellschaftlicher Konsens sein sollten und nicht nur am Millerntor gelebt werden sollten."

Am folgenden Tag räumte der DFB einen "Fehler" ein und entschuldigte sich.



# Antifaschistischer Aufkleber aus der Fanszene des FC St. Pauli.

Foto und Quelle: Giacomo Tenedini, Hamburg

1990 entwarf Sven Brux, damals Mitarbeiter des Fanladens St. Pauli, diesen Aufkleber, den es mittlerweile in unterschiedlichen Varianten für viele Vereine gibt.

### Literatur

Backes, Gregor: "Mit Deutschem Sportgruß, Heil Hitler!" Der FC St. Pauli im Nationalsozialismus, Hamburg 2010.

Bade, Claudia: Hamburger Juden – Deutsche Patrioten. Alfred Cossen und die Sportgruppe "Schild", in: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 27 (2017), Nr. 1, S. 179–194.

Bauche, Ulrich/Ludwig Eiber/Ursula Wamser/Wilfried Weinke (Hg.): "Wir sind die Kraft". Arbeiterbewegung in Hamburg von den Anfängen bis 1945. Katalogbuch zu Ausstellungen des Museums für Hamburgische Geschichte, Hamburg 1988.

Bitzer, Dirk/Bernd Wilting: Stürmen für Deutschland. Die Geschichte des deutschen Fußballs von 1933 bis 1954, Frankfurt am Main/New York 2003.

Blecking, Diethelm/Lorenz Peiffer (Hg.): Sportler im "Jahrhundert der Lager". Profiteure, Widerständler und Opfer, Göttingen 2012.

Danner, Lothar: Ordnungspolizei Hamburg. Betrachtungen zu ihrer Geschichte 1918 bis 1933, Hamburg 1958.

Diercks, Herbert/Alois Walter: Vom Turnen zum Sport. 150 Jahre Hamburg-Harvestehuder Turnverein, Hamburg 2023.

Eddelbüttel, Lars/Paula Scholz: Hamburger SV. Fußballfibel. Hg.: Frank Willmann, Berlin 2022.

Eggert, Björn: Hermann Kath, in: Ulrike Sparr/Björn Eggert: Stolpersteine in Hamburg. Biographische Spurensuche, Hamburg 2011, S. 286–290.

Endemann, Martin/Robert Claus/Gerd Dembowski/ Jonas Gabler (Hg.): Zurück am Tatort Stadion. Diskriminierung und Antidiskriminierung in Fußball-Fankulturen, Göttingen 2015.

FC St. Pauli-Museum (Hg.): Fußball. Flucht. Exil. Max Kulik – ein jüdischer Sportler und Arzt aus St. Pauli. Texte, Bilder und Dokumente, Hamburg 2023.

Fischer, Gerhard/Ulrich Lindner: Stürmer für Hitler. Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus, Göttingen 1999.

Fritz, Sven: "... daß der alte Geist im ETV noch lebt." Der Eimsbütteler Turnverband von der Gründung 1889 bis in die Nachkriegszeit. Hg.: Eimsbütteler Turnverband e.V., Hamburg 2010.

Grüne, Hardy: Enzyklopädie des deutschen Ligafußballs. Bd. 7: Vereinslexikon, Kassel 2001.

Hamburger Fußball-Verband e. V. (Hg.): 100 Jahre Fußball in Hamburg. Red.: Volker Pickenpack. 3. Aufl., Hamburg 1995.

Hamburger Schriftmanufaktur (Hg.): Kinder der Westkurve. Die Geschichte der HSV-Fans, Hildesheim 2012.

Hamburger Sport-Verein, Museum (Hg.): Die Raute unter dem Hakenkreuz. Der HSV im Nationalsozialismus. Ausstellungskatalog, Hamburg 2007.

Havekost, Folke: ETV Hamburg. 100 Jahre Fußball in Eimsbüttel, Göttingen 2006.

Havemann, Nils: Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz. Hg.: Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2005.

Heinrich, Arthur: Als Jude im deutschen Fußball. Die drei Leben des Martin Stock, Göttingen 2014.

Heinrich, Arthur: Der Deutsche Fußballbund. Eine politische Geschichte, Köln 2000.

Hertz-Eichenrode, Dieter: Sport und Politik in den deutsch-polnischen Beziehungen von 1933 bis 1939, in: SportZeiten 12 (2012), Nr. 3, S. 7–36.

Jankowski, Bernd/Harald Pistorius/Jens R. Prüß: Fußball im Norden. 100 Jahre Norddeutscher Fußball-Verband. Geschichte, Chronik, Namen, Daten, Fakten, Zahlen. Hg.: Norddeutscher Fußball-Verband, Kassel 2005.

Klee, Ralf/Broder-Jürgen Trede: Fußballheimat Hamburg. 100 Orte der Erinnerung, Hildesheim 2020.

Kutz-Bauer, Helga/Max Raloff: Aufstieg durch Bildung. Eine sozialdemokratische Erfolgsgeschichte, Bonn 2012.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.): Fußball in der nationalsozialistischen Gesellschaft: Zwischen Anpassung, Ausgrenzung und Verfolgung, Bremen 2017 (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 18).

Lindstedt, Birgit/Claudia Lehmann: Sport als betriebliche Gesundheitsförderung: Initiierung und Durchführung betriebssportlicher Freizeitangebote, Saarbrücken 2008.

Lorent, Hans-Peter de: Täterprofile. Die Verantwortlichen im Hamburger Bildungswesen unterm Hakenkreuz und in der Zeit nach 1945. Bd. 2. Hg.: Landeszentrale für politische Bildung Hamburg, Hamburg 2017.

Massaquoi, Hans J.: "Neger, Neger, Schornsteinfeger!" Meine Kindheit in Deutschland. 3. Aufl., Frankfurt am Main. 2012.

Meyer, Andreas/Volker Stahl/Uwe Wetzner: Fußball-Lexikon Hamburg, Göttingen 2007.

Mohrhof, Folkert: Die Ära Adolf Jäger. Das Vierteljahrhundert des Altmeisters von Altona 93, Hamburg 2014.

Nagel, Christoph/Michael Pahl: FC St. Pauli. Das Buch. Der Verein und sein Viertel. Hg.: FC St. Pauli von 1910 e.V., Hamburg 2009.

Oswald, Rudolf: "Fußball-Volksgemeinschaft". Ideologie, Politik und Fanatismus im deutschen Fußball 1919–1964, Frankfurt am Main/New York 2008.

Oswald, Rudolf: "Von Tschammer und Osten – dein Pokal soll verrosten", in: Thein, Martin (Hg.): Fußball, deine Fans. Ein Jahrhundert deutsche Fankultur, Göttingen 2013, S. 30–42.

Peiffer, Lorenz/Dietrich Schulze-Marmeling: Hakenkreuz und rundes Leder. Fußball im Nationalsozialismus, Göttingen 2008.

Peiffer, Lorenz/Henry Wahlig (Hg.): "Einig. Furchtlos. Treu." Der kicker im Nationalsozialismus – eine Aufarbeitung, Göttingen 2022.

Projektgruppe Arbeiterkultur Hamburg (Hg.): Vorwärts – und nichts vergessen. Arbeiterkultur in Hamburg um 1930. Materialien zur Geschichte der Weimarer Republik, Berlin 1982.

Repplinger, Roger: Leg dich, Zigeuner. Die Geschichte von Johann Trollmann und Tull Harder, München 2008.

Rosenkranz, Bernhard/Gottfried Lorenz: Hamburg auf anderen Wegen. Die Geschichte des schwulen Lebens in der Hansestadt. 2., überarb. Aufl., Hamburg 2006.

Schulze-Marmeling, Dietrich: Davidstern und Lederball: Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball, Göttingen 2003.

Schwanke, Stephan: Tull Harder. Vom Idol zur Unperson, Hamburg 2003.

Schwarz-Pich, Karl-Heinz: Der DFB im Dritten Reich. Einer Legende auf der Spur, Kassel 2000.

Senenko, René (Hg.): "Mit revolutionären Grüßen". Postkarten der Hamburger Arbeiterbewegung 1900–1945 für eine Welt ohne Ausbeutung, Faschismus und Krieg, Hamburg 2022.

Skrentny, Werner: Es war einmal ein Stadion. Verschwundene Kultstätten des Fußballs, Göttingen 2015.

Skrentny, Werner: Julius Hirsch. Nationalspieler. Ermordet. Biografie eines jüdischen Fußballers, Göttingen 2012.

Skrentny, Werner/Jens R. Prüß: Mit der Raute im Herzen. Die große Geschichte des Hamburger SV, Göttingen 2008.

Skrentny, Werner/Stephan Spiegelberg: 125 Jahre HSV: Das Jubiläumsbuch, Göttingen 2012.

Springmann, Veronika: Gunst und Gewalt. Sport in nationalsozialistischen Konzentrationslagern, Berlin 2019.

Stahl, Volker/Uwe Wetzner: Hamburger Sportstätten. Vom Turnplatz zur Hightech-Arena, Erfurt 2010.

Steinhäuser, Frauke: "... bis zu seinem freiwilligen Ausscheiden im April 1933." Jüdische und als jüdisch verfolgten Sportler:innen im Nationalsozialismus in Hamburg, Hamburg 2022.

Trede, Broder-Jürgen/Ralf Klee: Fußballheimat Hamburg: 100 Orte der Erinnerung. Ein Stadtreiseführer, Hildesheim 2020.

Wächter, Torkel S: Meines Vaters Heimat. Was er mir nie erzählte. Dokumentarischer Roman. Übers.: Stefan Pluschkat, München 2021.

Wächter, Torkel S.: 32 Postkarten. Post aus Nazi-Deutschland. Das Schicksal einer deutsch-jüdischen Familie aus Hamburg vor der Deportation. Übers.: Paul Berf, Hamburg 2014.

Wetzner, Uwe: 111 Jahre SC Sternschanze. Integrationspioniere in dubiosem Gebiet, Göttingen 2023.